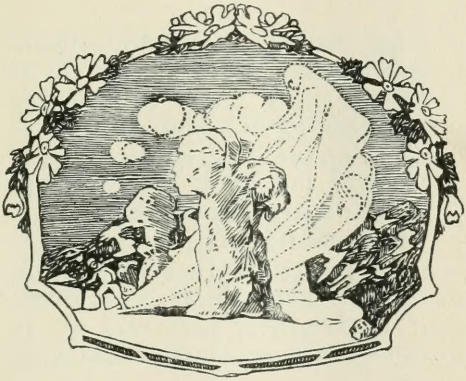
UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY



DEN BÜHNEN UND VEREINEN GEGENÜBER MANUSKRIPT. AUFFÜHRUNGS- UND ÜBERSETZUNGSRECHTE VORBEHALTEN MITTEL-SCHREIBERHAU IM HERBST 1910 CARL HAUPTMANN AUFFÜHRUNGSRECHT ALLER DRAMEN DES AUTORS ALLEIN :: DURCH DIE FIRMA :: ÖSTERHELD & COMP. BERLIN W. :: COPYRIGHT JAN. 1911 BY :: GEORG D. W. CALLWEY MÜNCHEN

LG
H3746n

CARL HAUPTMANN

NAPOLEON BONAPARTE

ZWEITER TEIL

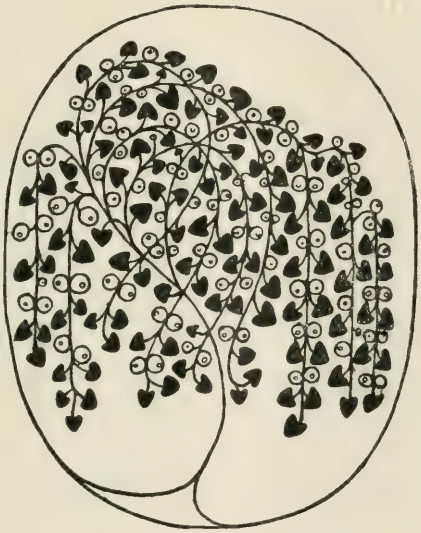
KAISER NAPOLEON

117780
25 7 11

MÜNCHEN 1911
VERLAG VON GEORG D. W. CALLWEY

CARL / HAUPTMANN
KAISER NAPOLEON

SCHAUSPIEL



1911
MÜNCHEN
VERLAG VON GEORG D. W. CALLWEY

ERSTER AKT

KAISER NAPOLEON ::
KAISER FRANZ ::
KAISER ALEXANDER ::
FÜRST TAILLEYRAND ::
FÜRST DOLGORUKY ::
FÜRST REPNIN ::
FÜRST LICHTENSTEIN ::
MARSCHALL DAVOUST ::
MARSCHALL BERTHIER ::
GENERAL RAPP ::
GENERAL DUROC ::
EIN ZEREMONIENMEISTER ::
EIN HOFMEISTER ::
KAMMERDIENER CONSTANS ::
EIN RAT ::
EIN REITER ::
EIN ANDERER REITER ::
EIN ORDONNANZOFFIZIER ::
SOLDATEN / GENERÄLE / OFFIZIERE ::
ADJUTANTEN / DIENER ::

ERSTE SZENE

Im Lager von Boulogne. Zelte in der Nähe. Über das Lager verklingen einmal, dann ein zweites Mal Hornsignale.

Ein Reiter *tritt in das Zelt zur Linken:* Die dritte Nachtwache zieht auf . . .

Ein schlafender Soldat *im Zelte:* Lass sie aufziehen und halte Ruhe!

Ein anderer Schlafender: Halte Ruhe . . . verstehst du . . . ich vertrage keinen Spass . . . wer ist es denn eigentlich? . . . wir haben schon eine Stunde geschlafen . . . man ist zerschlagen wie ein gemarterter Heiliger . . . verstehst du, Bruder . . . ach, Gregor, du bist es! . . . so . . . ich wusste es nicht . . . der Kaiser verlangt tolle Dinge . . . ist es euch gelungen, euer Manöver? . . . erzähle doch . . . oder bist du auch so, wie soll ich denn gleich sagen . . . benommen . . . berauscht . . . erschöpft . . . denn der Kaiser schont die Kräfte nicht . . . das muss man sagen . . . wie war es nur eigentlich? . . . die Pferde sollen auf

die Schaluppen gehn und sich gewöhnen, das Meerwasser zu riechen . . . damit auch die Kavallerie gleich mit ans englische Land kommt . . . denn jetzt ist der Hass gegen den kleinen Spinnenleib mit den ungeheuren Gliedmassen über alle Meere weg, der jenseits des Kanalwassers hockt und Tücke gegen uns brütet, wieder in jäher Lohe emporgeschlagen . . . diese Seeräuber haben es uns jahrhundertelang angetan . . . haben uns klein gemacht . . . niedergehalten . . . erdrückt . . . sagt der Kaiser . . .

Der Reiter: Warum sollen sich denn die Pferde nicht ruhig verhalten auf so einer Schaluppe mitten im Wasser, wenn sie sich ruhig halten mitten im Feuer?

Der Liegende: Ja . . . der Teufel auch . . . ich glaube es schon . . . wenn es der Kaiser befiehlt, werdet ihr das Kunststück schliesslich doch fertig bringen . . . werdet ihr Reiter ebensogut ans englische Ufer hinüberkommen wie die Artillerie und die Infanterie hinüberkommen . . . und ihr werdet den alten Erbfeind, den Engländer, der uns Hunderte von Jahren klein und erbärmlich gemacht hat . . .

Der Reiter: Quatsch nicht immer dasselbe!

Ein andrer Schlafender: Halt doch dein Maul, dummes Aas . . . und schlafe endlich!

Der Liegende: Ja gewiss . . . das dritte Nachtsignal tönte schon . . . und der Kaiser schont die Kräfte nicht . . . er entflammt . . . er ent-

flammt . . . dass man sich am Abend fühlt wie ein gemarterter Heiliger . . .

Der andre Schlafende: Ja . . . das muss wahr sein . . . wie ein gemarterter Heiliger!

Der Reiter: Warum sollten sich denn die Pferde nicht ruhig halten auf einer solchen Schaluppe . . . möchte ich nur wissen . . . der Kaiser besichtigt alles selber . . . versucht alles selber . . . ist immer dabei . . . war auch sehr zufrieden . . . und ist jetzt noch immer draussen ruhelos am Strande . . . wartet . . . wartet auf die, die kommen sollen . . . wartet auf die Schiffe, die den ganzen Transport der grossen Armee hinüber auf das englische Ufer schützen sollen . . .

Ein andrer Reiter *singt im Zelte:*

Ich hab ein höllisches Licht gesehen . . .
hussa . . . hurra . . . vermaledeit!
Es scheint von England, es blinkt so schön . . .
hussa . . . hurra . . . vermaledeit!
Dort wohnen die Herren . . . jenseits . . . im Meer,
sie schickten die Meuchelmörder her,
Bonaparte, Bonaparte zu töten.
Das Schiff schwimmt still . . .
es landet in Biville . . .

Der erste Reiter: Still!

Der zweite Reiter: Nicht still! . . . das Schiff schwankt still . . . es schwimmt nach Biville . . . und brachte die Meuchelmörder, die den ersten Konsul umbringen sollten . . . aber da hat ihn das ganze Volk grade zum Kaiser gemacht . . .

Ein Schlafender: Haltet doch euer Gebrüll zurück . . . wir haben Ruhe nötig . . .

Der zweite Reiter: Wenn der Kaiser noch immerfort ruhelos am Strande steht und wartet . . . braucht ihr jämmerlichen Söhne der gemordeten Republik . . .

Der erste Reiter: Ruhe! . . . pssst . . . tut eure Augen auf! . . . dort kommen Fackeln!

Der zweite Reiter: Braucht ihr jämmerlichen Söhne der gemordeten Republik erst recht nicht . . .

Der erste Reiter *hat ihn plötzlich am* Halse *ergriffen:* Gevatter . . . da . . . meine Hand ist eine Klammer . . . und wird dir die Augen schon aufreissen . . . und dir den Mann zeigen . . .

Der zweite Reiter: Der jetzt nicht nur Kaiser der Franzosen ist . . . der auch König von Italien ist . . . der alles französisch macht . . . der auch England bald Frankreich untertan machen wird . . . wo alles schon französisch ist . . . alles, Holland, die Schweiz . . . Genua . . . Piemont . . . alles . . .

Der erste Reiter: Was geht das mich an, was unser ist . . . er . . . er . . . ist alles . . . kriech ins Nest, du Hund . . . leg dich . . . ich drücke die Fackel aus . . . nichts soll ihn stören.

Der zweite Reiter *tumultarisch:* Ihr jämmerlichen Söhne der gemordeten Republik . . . *(plötzlich ganz verhalten)* nein nein nein . . . ich sage es nur so hin . . . ich sage . . . nichts weiter . . . der Kaiser . . . still . . . betrunkner Hund,

der ich bin! . . . betrunknes Vieh! . . . Maul fest zu! . . . kein Laut darf mehr heraus! . . . *(er schreit plötzlich)* es lebe der Kaiser! . . .

Der Kaiser *kommt, von einigen* Generalen *begleitet:* Wie spät ist es denn eigentlich, Rapp?

General-Adjutant Rapp: Halb zwei, Majestät.

Der Kaiser: Wir können vielleicht doch eine Weile in Schlummer kommen, ehe wir das vergebliche Warten am Morgen fortsetzen . . . sollen wir es fortsetzen?

Die Generale *bleiben stumm.*

Der Kaiser: Meine Frage mag mir niemand beantworten?

General Rapp: Die Landung der grossen Armee in England ist ohne die Ankunft von Villeneuves Geschwader unmöglich, Majestät.

Der Kaiser: Die Landung in England wäre immer eine kühne Gewalttat . . . aber warum sollte eine kühne Gewalttat nicht glücken? . . . wenn Eile und Kühnheit das alte Europa wieder einmal überraschten . . . England hat die neuen Grundsätze des Seerechtes dem grössten Teile von Europa aufgezwungen . . . das heisst nichts anderes, als dass sich England anmasst, den Seehandel anderer Völker nach Willkür zu vernichten . . . so würde es mir die Nachwelt zum Verdienste anrechnen, wenn ich endlich die Freiheit des Meeres herstellte . . . das Ziel wäre wohl einer Kühnheit wert . . . aber Ville-

neuves Geschwader kommt nicht . . . was meinst du dazu, Duroc?

General Duroc: Zu Diensten, Majestät . . . deswegen harren wir . . .

Der Kaiser: Aber wir harren schon Wochen . . . was meinst du zu unserer seltsamen Lage?

General Duroc: Solange Ew. Majestät hoffen.

Der Kaiser: Ja oder nein, Duroc . . .

General Duroc: Man kann nicht anders, als fürchten, dass Villeneuves Flotte den Engländern nicht entweichen kann, die die südlichen Häfen blockieren.

Der Kaiser: Ist das deine bestimmte Meinung?

General Duroc: Es ist meine Meinung . . .

General Rapp: Um Vergebung, es ist auch meine Meinung, Majestät . . .

Der Kaiser: Wo ist Davoust?

Man hört in der Ferne im Lager den Gesang:

Ich hab ein höllisches Licht gesehen . . .
hussa . . . hurra . . . vermaledeit!
Es scheint von England . . . es brennt so schön . . .
hussa . . . hurra . . . vermaledeit!

Marschall Davoust *kommt.*

Der Kaiser: Das Hasslied klingt gut in der Nacht, Marschall!

Marschall Davoust: Hussa . . . hurra . . . vermaledeit! . . .

Der Kaiser: Ihr flucht, Davoust!

Marschall Davoust: Wir warten . . . wir warten . . . wir warten . . .

Der Kaiser: Es ist eine graue Nacht . . . es steht auch wieder ein Sturm in Aussicht . . . was meint Ihr zu unsrer seltsamen Lage?

Marschall Davoust: Ich bin eine Landratte, Majestät . . . grau sieht die Nacht aus . . . die Himmelszeichen am Meere sind mir nicht so bekannt . . . aber das Eine weiss ich, Majestät . . .

Der Kaiser: Das Feuer und der Enthusiasmus der Truppen für neue Siege sind grenzenlos . . . und wir lassen uns immer wieder nur narren und narren . . . bleiben untätig . . . und warten . . . unterdessen sich jetzt auch Östreich wieder zu regen beginnt . . . und gegen unsre Freunde in Bayern zu marschieren wagt . . .

Marschall Davoust: Die ganze, grosse Armee ist voll Kampflust . . . ist voll Ungeduld, Majestät!

Der Kaiser: Davoust!

Marschall Davoust: Majestät! . . .

Der Kaiser: Morgen früh gehe ich nach Paris zurück . . . und Ihr beginnt den Vormarsch der grossen Armee gegen Osten . . . wir werden Östreich niederwerfen, ehe es sich noch besonnen hat.

Marschall Davoust: Majestät!

Der Kaiser: Der Feldzug gegen das alte Europa beginnt neu . . .

Marschall Davoust: Ist das des Rätsels Lösung, Majestät?

Der Kaiser *wendet sich, um ins Zelt zu gehen:* Ich sagte es . . . gute Nacht, Marschall!

Marschall Davoust, *in Gedanken abgehend:* Gute Nacht, Majestät! . . . *(Ab.)*

Der Kaiser *vor dem Zelte:* Die Wimpel der Zelte machen einen unheimlichen Lärm . . . das Anrauschen des Meeres hat etwas, das einen bis ins Blut stumm macht . . . gute Nacht, Duroc!

General Duroc: Gute Nacht, Majestät . . .

Der Kaiser: Duroc . . .

General Duroc: Majestät . . .

Der Kaiser: Wir müssen Preussen gewinnen . . . du gehst morgen nach Berlin . . . du versicherst dem König meine Freundschaft . . . Duroc . . . der grosse politische Gewaltstreich des vorigen Jahrhunderts ist die Vernichtung Polens . . . das Gefüge Europas ist dadurch erschüttert . . . die angestammten Fürsten haben in ihrer Verblendung Polen zertrümmert . . . Europa hat keine Mauer mehr gegen den Osten . . . der Zar ist zu einer europäischen Macht geworden, die kein Gegengewicht mehr findet . . . nun . . . die alte Haltung gegen die Barbaren werde ich Europa wiedergeben . . . sage dem König, wir werden die, die mit uns sind, auf die Höhe des Glanzes führen, den wir selber besitzen . . . der König ist ein vornehmer Mann . . . aber er ist noch schwankend . . . schone keine Vornehmheit . . .

General Duroc: Der König ist uns gewogen, Majestät . . .

Der Kaiser: Morgen in der Frühe wendet die grosse Armee ihren Blick wieder der aufgehenden Sonne zu . . . so darf es zu keiner Verbindung von Russland mit Preussen kommen . . . wir müssen Russland ganz aus Europa verjagen . . . verstehst du, Duroc?

General Duroc: Zu Befehl, Majestät!

Der Kaiser: Es ist bitterkalt . . . aber das Lager hat einen gesunden Schlaf . . . sie träumen alle noch von England . . . leuchte mit der Fackel voran, Rustan . . . träume du von Preussen, Duroc . . . nicht von den Sternen! . . . ah . . . ich will mich endlich auch hinstrecken . . . England werden wir in Indien greifen, wenn wir das Nest jetzt noch nicht ausnehmen können . . . gute Nacht, mein Freund Duroc!

General Duroc: Gute Nacht, Majestät! *(Geht ab.)*

Eine Stimme *im Lager singt in der Ferne:*

Ich hab ein höllisches Licht gesehen . . .
hussa . . . hurra . . . vermaledeit!
Es scheint von England, es blinkt so schön . . .
hussa . . . hurra . . . vermaledeit!
Dort wohnen die Seeräuber . . . jenseits . . . im Meer,
sie schickten die Meuchelmörder her,
Bonaparte, Bonaparte zu töten.
Das Schiff schwimmt still . . .
Es landet in Biville . . .

ZWEITE SZENE

Ein Speisesaal. Dienertross.

Der Zeremonienmeister *geht mit dem* Hofmeister *die Tafel entlang. Ein* Diener *dahinter.*

Der Zeremonienmeister: Den Blumenaufsatz heben Sie etwas . . . er ist so nicht bequem . . .

Der Hofmeister: Zu Befehl, Exzellenz! *(Der* Diener *führt es sofort aus.)*

Der Zeremonienmeister *im Weitergehen:* Für Se. Majestät, unsern allergnädigsten Herrn . . . für Se. Majestät, den allmächtigen Zaren aller Reussen . . . für Se. kaiserliche Hoheit, den Grossfürsten Konstantin . . . ganz richtig . . . hier Fürst Dolgoruky . . . und hier Fürst Lichtenstein . . . sehr wohl . . . ganz in Ordnung . . . ganz in Ordnung.

Der Hofmeister: Fürst Dolgoruky ist im feindlichen Hauptquartier gewesen . . . hat dem Kaiser der Franzosen die Antwort von Se. Majestät dem Zaren überbracht . . .

Der Zeremonienmeister *lachend:* Weil dieser Herr Kaiser von Pöbels Gnaden sich in einer eklichen Brenne befindet . . . nach letzter Hilfe

ausschaut . . . den gewaltigen Zaren von der Seite unsers allergnädigsten Herrn fortlocken möchte . . .

Der Hofmeister: So wird es den Majestäten erwünscht sein . . .

Der Zeremonienmeister: Sehr wohl . . . ganz natürlich . . . wird es den Majestäten erwünscht sein, weiteres zu hören . . . beiläufig bemerkt . . . auch dem Höchstkommandierenden, dem Fürsten Lichtenstein, wird es erwünscht sein, Genaueres zu hören . . .

Der Hofmeister: Sehr wohl, Exzellenz . . . Jesus Maria, was hat man nur alles ins Rollen gebracht und an Heermassen zusammengetrieben, um diesem Menschen . . . diesem . . .

Der Zeremonienmeister *lachend:* Um diesem Menschen endlich die Faust unter die Augen zu halten . . . diesem Menschen, vor dem bis jetzt immer alles floh, wie Kinder vor dem schwarzen Manne . . . hahaha . . . wie Kinder vor dem schwarzen Manne . . . diesem Bonaparte, der ein ganz gewöhnlicher Sterblicher ist . . . ein Plumpsack sozusagen . . . ja . . . äh . . . ein ganz gewöhnlicher Revolutionär . . . lieber Hofmeister . . . ja . . . das Menu auf einem goldenen Teller für Se. Majestät, den Zaren aller Reussen . . . sehr wohl . . . und für unsern allergnädigsten Herrn auch auf einem goldenen Teller . . ganz in Ordnung . . . hahaha . . . wie die Kinder vor dem schwarzen

Manne liefen alle . . . bis . . . bis ihm endlich einmal unsre Majestäten die Wege weisen werden . . . dieses eine Mal . . . wo sich die allerhöchsten, gottgesandten Fürsten selber ins Feld begeben, um der höchstirdischen Majestät der französischen Revolution, die sich frech mit einer Krone schmückte . . . la la la . . . zur Pastete von Trüffel kommt Chambertin . . . ja ja ja . . . das soll sie auch gern trinken, die erborgte Majestät von Frankreich . . . dieser Volksliebling . . .

Es treten ein paar junge Offiziere *herein, machen dem* Zeremonienmeister *ein Kompliment und nehmen Stellung.*

Der Zeremonienmeister *blickt drollig an die Uhr:* Pünktlich, meine Herren . . . sehr pünktlich! . . . oh . . . es ist wohl jetzt eine ekliche Unruhe unter Euch allen, Ihr Herren Offiziere! . . .

Einer der Offiziere: Ja, Exzellenz . . . der bürgerliche Kaiser Bonaparte ist uns nahe genug . . . und die Truppen fiebern auf beiden Seiten . . . wer weiss, wer morgen noch das Licht sieht von uns?

Der Zeremonienmeister: Aber der Herr Kaiser von jenseits . . . aus dem Teufelspfuhl . . . scheint ja doch den Rauch schon zu merken, der von allen Seiten in seinen Fuchsbau dringt . . .

Einer der Offiziere: Ew. Exzellenz meinen, weil Bonaparte dem Zaren Anerbietungen ge-

macht hat . . . weil er eine Unterredung mit ihm begehrt hat . . .

Der Zeremonienmeister: Ich bitte Sie, meine Herren . . . Kaiser Alexander sollte sich allerhöchst selber hinein begeben in das Lager zu einem Kaiser, der auf der grünen Wiese errichtet ist . . . sozusagen . . . in der Nacht aufgeschossen ist wie ein Pilz im warmen Herbstregen . . .

Einer der Offiziere, *unterdessen* Generale *eingetreten sind, die sofort ihre Plätze an der Tafel suchen:* Se. Majestät der Zar hat diesem Menschen auch richtig gedient . . . er hat ihm den Richtigen geschickt . . . Dolgoruky hat Rückgrat . . . der fällt nicht gleich um, wenn diese neugebackene Majestät versucht, Katze und Maus zu machen . . .

Fürst Dolgoruky *und* Fürst Repnin, *ein paar junge, schöne Männer, kommen.*

Einige junge Offiziere *rufen:* Ah! . . . Dolgoruky! . . . der Gefeite!

Alle *umringen den Fürsten* Dolgoruky, *in ihn hineinfragend:* Erzähle doch, Dolgoruky! . . . es geht doch los? . . . wie benahm sich denn der Kerl? . . .

Fürst Dolgoruky, *mit den Händen abwehrend:* Psst . . . die Majestäten kommen ja schon.

Der Zeremonienmeister *schlägt in diesem Augenblicke mit dem Stabe auf.*

Kaiser Alexander, *dahinter* Kaiser Franz *erscheinen.* Alle Anwesenden *verbeugen sich tief.*

Kaiser Franz, *sehr gnädig zu* Alexander: Es ist ziemlich eng hier in diesem Schlosse, mein werter Herr Bruder . . .

Kaiser Alexander *nickt den* Umstehenden *in der Runde zu, während er an der Tafel Platz nimmt, und* Alle *sich nochmals tief verbeugen:* Wir sind im Felde, Majestät . . .

Kaiser Franz, *während er sich setzt:* Aber ich denke jetzt wirklich, dass wir doch bald erlöst sein werden von dem fürchterlichen Alpdruck, der ganz Europa wieder in Schrecken hält.

Kaiser Alexander: Daran kann gar kein Zweifel sein, Majestät . . .

Kaiser Franz: Es war unser schlimmster Fehler, dass uns die Schläue dieses tollen Menschen völlig hinter die Fichte führte . . . dass er uns richtig nasführte mit seinen englischen Plänen . . . dass er unter Prunk und Taumel die Festtage von Boulogne machte . . . Bürgerehren austeilte . . . Volk und die grosse Armee zu hellen Flammen emportrieb . . . und wir uns einreden liessen, er würde nichts Besseres zu tun haben, als dann seine Heerscharen über den Kanal nach England zu werfen . . . statt dessen er sie plötzlich nach Osten warf . . . und unsern General Mack bei Ulm überrannte.

Fürst Lichtenstein: Bonaparte stellt Anforderungen an die Marschleistung seiner Truppen, die ganz ohne Beispiel sind . . . und er schont niemand . . . im Lager von Ulm stak der Soldat der französischen Armee buchstäblich bis über die Knie im Kot . . . es waren ganz entsetzliche Beschwerden, die Bonaparte doch durch hielt . . . er selber soll seine Stiefel sechs Tage lang nicht ausgezogen haben . . .

Kaiser Franz: Ja mein Gott . . . er ist ein schlechtes, hartes Leben durchaus gewöhnt, dieser Mensch . . . er hat sozusagen von der Pike auf gedient.

Kaiser Alexander: Aber er wird jetzt endlich seinen Mann gefunden haben . . . wenn er sich auch noch so felsenhart dünkt . . . und ein noch so erprobter Held . . . wie, Dolgoruky?

Kaiser Franz: Nun, lieber Fürst . . . Ihr müsst es uns noch einmal zum Besten geben, was Ihr heute im französischen Lager mit Euern eigenen Augen und Ohren erlebtet!

Fürst Dolgoruky *springt auf:* Mit allergnädigster Erlaubnis von Ew. Majestäten.

Kaiser Alexander: Erzählt die ganze Geschichte genau mit denselben Worten wie vorhin . . . sie ist höllisch spasshaft . . .

Fürst Dolgoruky: Ich traf den sonderbaren Heiligen bei einem alten Kastanienbaume, den der

Wintersturm ganz kahl gemacht hatte . . . er hätte ebensogut oben in den kahlen Gabeln sitzen können . . . dahin hätte er noch besser gepasst . . . das Lager der Vorposten war ganz in der Nähe . . . die müssigen Soldaten gafften alle und brüllten, wie er herankam . . . man muss diesen Menschen sehr scharf ansehen . . . selber einen harten Blick zu bewahren wissen . . . denn er behält einen im Auge, wie eine Natter es tut . . . wie erstarrt . . . und sucht einen sofort im Innersten zu ergründen . . . sucht mit dem Blick die innersten Absichten zu ergründen . . . drolliger Kerl! . . . ich brauchte Gott sei Dank nicht hinter dem Berge zu halten . . . Ew. Majestät hatte mir plein pouvoir gegeben, zu sagen, was wir fordern . . . und ich sagte es dem Menschen sehr deutlich ins Gesicht . . . seine erborgte Majestät liess ich mir gar nicht erst imponieren . . . ich sagte es ihm mit ebenso herzlosem Blick, was Ew. Majestät verlangten . . . dass die Knechtung Europas von nun an und in alle Folgezeit ein Ende haben müsste . . . dass die Unabhängigkeit der legitimen Fürsten und Herrscher Europas vollkommen gesichert werden müsste . . . und dass Ew. Majestät sich auch damit nicht begnügen würde, wenn nicht auch Holland wieder von Frankreich frei würde.

Kaiser Alexander *lacht toll:* Was sagte er denn? . . . was tat er denn? . . . wie sah er denn

aus, dieser Mensch? . . . wie er deine Sprache hörte?

Fürst Dolgoruky: Mit allergnädigster Erlaubnis Ew. Majestäten, wie ein Rabe in Schwarz, der besser noch auf dem kahlen Kastanienbaume gesessen hätte, als unten auf dem öden Winterfelde . . . er starrte mich mit seinen kalten, starren Blicken nur unaufhörlich an . . . er dachte wohl, ich würde mit der Zeit zittern, weil er so frostig schien wie Eis . . . kalt und bleich und undurchdringlich . . . ihn fror offenbar auch bei der infamen Kälte . . . aber, Majestät, er konnte nicht verächtlicher blicken wie ich . . .

Kaiser Alexander *lacht toll.*

Kaiser Franz: Mein Gott . . . er ist ein hartes, schlechtes Leben durchaus gewöhnt, dieser Mensch . . . er hat ja doch sozusagen von der Pike auf gedient . . .

Kaiser Alexander: Nicht nur er . . . ein ganzes Bündel Halunken und Schelme sind aus dem blutigen Halsstummel emporgewachsen, als das königliche Haupt abgehauen vom Rumpfe fiel . . . ein ganzes Bündel ekelhafter Geschöpfe niedriger Herkunft und niedriger Herrschsucht . . . Höllenhäupter . . . er ist das letzte . . . wir kennen das Lied, das seit fünfzehn Jahren aus Frankreich klingt . . . es ist noch immer derselbe Höllenspuk . . . Dolgoruky, erzähle das Wichtigste . . . sage es

Sr. Majestät dem Kaiser noch einmal, dass er es so felsenfest glaubt, wie ich es jetzt glaube . . .

Fürst Dolgoruky: Mit allergnädigster Erlaubnis Ew. Majestäten . . . ich konnte die rücksichtslose Sprache gegen Bonaparte ohne jede Spur von Erschütterung führen, weil ich mich schon vorher im Lager scharf umgesehen hatte . . . ich hatte sofort erkannt, dass wir es mit einem verzagten Feinde zu tun haben . . . Bonaparte ist Stunden zurückgegangen . . . man erkennt sofort, dass sie sich bemüht haben, die Lager notdürftig zu verschanzen . . . man darf nicht vergessen, dass die französische Armee die fürchterlichen Beschwerden des bayrischen Feldzuges und der harten Wintermärsche hinter sich hat . . . dass es sich in Wirklichkeit um eine halb geschlagene Armee handelt.

Kaiser Franz: Deren Stunden nun gezählt sein werden . . .

Kaiser Alexander *lachend:* Ein kostbares, altes Brokatstück von einem Kaisermantel hat er sich aus der alten Rüstkammer geholt . . . er ist doch ausdrücklich mit seiner Marquise nach Aachen gefahren, um sich die Insignien und das Schwert des grossen Kaisers Karl für seine Maskerade umzuhängen . . . der kühne, unverhohlene Teufelskerl, der er ist . . . aber wir wissen, was die alte, göttliche Ordnung der Völker von ihm zu gewärtigen

hat . . . wir wissen es . . . er hat es uns mit Enghiens Morde wieder ins Blut gebrannt . . .

Kaiser Franz: Oh mein Gott im Himmel . . . werter Herr Bruder . . . nur nicht weiter an all das Furchtbare erinnern . . .

Kaiser Alexander: Aber ich will mich daran erinnern, damit mir das Blut im Zorn neu aufbrennt . . . damit wir endlich die volle Kraft gewinnen, das ganze Ärgernis der Revolution ein für allemal aus der Welt zu bringen . . . Erbitterung erfasst mich . . . ich kann es nicht erwarten, ihm heimzuzahlen für seine Frevel . . . nun auch der Tag von Trafalgar über ihn gekommen ist . . . nun auch die französische Flotte von Nelson gänzlich vernichtet ist . . . wisst Ihr es, was der grosse Abenteurer sagte, als er am Tage seines Sieges bei Ulm von dem Verlust seiner Flotte hörte . . . „Ich kann auf der See Unglück haben, aber nicht auf dem Lande . . . die alten Könige besitzen weder Schnelligkeit im Handeln, noch Entschiedenheit des Charakters . . . ich habe vor dem ganzen Europa keine Furcht" . . . nun ist er verzagt . . . wir haben ihn in der Falle . . . er bittet mich jetzt, ich solle mich nach der Türkei wenden, um mir dort in Gemeinschaft mit ihm Ruhm zu holen . . . jetzt haben wir eine halbverzagte Armee vor uns . . . und wollen ihn und sie nicht entwischen lassen . . . das alte Europa, das Ihr, erlauchter Bruder,

und ich in Händen halten, hat keine Furcht vor diesem . . .

Kaiser Franz *erhebt sein Glas:* Se. Majestät, unser allergnädigster Kaiser Alexander . . .

Beide *trinken ihr Glas in die Runde.* Alle Offiziere *rings erheben sich und leeren ihr Glas.*

Kaiser Alexander *sagt ruhig:* Er ist ein furchtbarer Mensch . . . ein blutdürstiger Mensch.

Kaiser Franz: Einer, der gegen die gottgesalbten Fürsten und Könige auszieht mit Knütteln und Stangen . . .

Die Anwesenden *blicken noch alle stumm auf* Kaiser Alexander.

Kaiser Alexander: Die Revolution sitzt jetzt auf dem neuen Kaiserthrone . . . wir werden das Gespenst sichtbar machen, was unter dem prunkenden Kaisermantel steckt . . . hahaha . . . jetzt wissen wir es endlich ganz genau, was darunter steckt . . . nicht, lieber Dolgoruky?

Fürst Dolgoruky: Zu Befehl, Ew. Majestät!

Kaiser Alexander: Jetzt werden wir diesen Kaisermantel auslüften und das Gespenst ein für allemal verjagen!

Ein Ordonnanzoffizier *ist eingetreten.*

Der Hofmeister *tritt an* Kaiser Alexander *heran.*

Kaiser Alexander: Was begibt sich?

Der Hofmeister: Eine Ordonnanz vom Fürsten Bragation.

Kaiser Alexander *winkt.*

Ein Diener *überreicht auf einem goldenen Teller den Brief.*

Kaiser Alexander *liest laut:* Das Korps des Marschall Bernadotte ist von der böhmischen Grenze herangezogen und hat sich mit Bonapartes Armee vereinigt . . . dasselbe steht in Aussicht mit der Division Friant, die von Pressburg her im Anzuge ist . . . Weisst du noch mehr?

Der Ordonnanzoffizier: Ich bitte Ew. Majestät untertänigst melden zu dürfen.

Kaiser Alexander *blickt* Kaiser Franz *an, der freundlich nickt:* Rede . . .

Der Ordonnanzoffizier: Es ist heute der Vorabend des Krönungstages von Ew. Majestät Feinde Bonaparte . . . das ganze französische Lager veranstaltet in der Ferne eine gewaltige Illumination auf der weiten Linie von den Dörfern Sokolnitz, Kobelnitz bis Chlapanitz . . . es flammt eine gewaltige Feuerröte durch die Nacht . . . es sieht schier aus, als wenn gegen Westen die ganze, finstere Welt in Brand und Rauch aufginge . . .

Kaiser Alexander: Wie verhalten sich meine Kinder dazu?

Der Ordonnanzoffizier: Ich bitte Ew. Majestät untertänigst melden zu dürfen . . .

Kaiser Alexander *sieht wieder den* Kaiser Franz *an, der lächelt.* Kaiser Alexander *winkt.*

Der Ordonnanzoffizier: Die ganze Armee Ew. Majestät lechzt danach anzugreifen.

DRITTE SZENE

In einem gräflichen Schlosse in der Nähe von Austerlitz.

Diener *kommen.*

Ein Adjutant: Ja ja . . . nur einen Raum, darinnen es warm ist . . . der Kaiser braucht einmal Wärme!

Ein Diener *regt sofort das Kaminfeuer an.*

Der Adjutant: Acht Tage haben wir biwakiert . . . und der Kaiser nicht anders, wie ein jeder von uns . . .

Der kaiserliche Kammerdiener: Das ist wohl das Schlafzimmer des Grafen Kaunitz selber? . . . es ist ein gutes Bett . . .

Der gräfliche Diener: Sehr wohl . . . das Schlafzimmer des Herrn Grafen selber.

Der Adjutant: Hier steht noch ein Sektglas ganz gefüllt, das man in der Eile nicht ausge-

trunken hat . . . und das zweite liegt in Scherben am Boden . . . und ein paar Waffeln daneben . . . man hat alles in Hast verlassen . . .

Der gräfliche Diener: Oh gewiss, Herr . . . die erlauchte Familie des Grafen Kaunitz ist geflohen, als sich die ungeheuren Heermassen dem Orte allzusehr näherten . . .

Der Adjutant: Gott sei Dank war es gestern ein sonniger Wintertag, dass man sehen konnte in der Schlacht . . . aber die Verfolger haben heute eine furchtbare Kälte . . . und schneeige Sturmluft . . . ja ja . . . Feuer . . . nur Feuer, dass es ordentlich warm wird . . . man begreift nicht, dass der Kaiser diese Tage so gut erträgt, wo er doch sonst nicht genug Wärme bekommen kann . . . aber sein Geist gerät in eine richtige, fieberheisse Illumination . . . und gestern bei Austerlitz, das war wieder einmal ein Wunderwerk des Sieges und Schreckens . . .

Der gräfliche Diener: Mit Verlaub, Ihr Herren . . . *(Indessen andre* Diener *Koffer hereintragen und der* Kammerdiener *das Bett ordnet.)*

Der Adjutant: Was wollt Ihr fragen?

Der gräfliche Diener: Meint Ihr denn wirklich, dass jetzt Östreichs Armee völlig . . .

Der Adjutant: Vernichtet ist? . . . schlimmer wie bei Ulm . . . vernichtet . . . völlig ver-

nichtet . . . oder auf der ganzen Linie in der Flucht, was nicht jämmerlich hinstarb oder noch hinstirbt . . .

Der gräfliche Diener: Auch die Hilfe, die man sich vom Kaiser Alexander versprach . . . ?

Der Adjutant: Vernichtet . . . ganz und gar vernichtet . . . sogar die russische Kaisergarde ist vernichtet . . . und deren Kommandeur, Fürst Repnin, in den Händen von Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen . . . der nun hier Herr ist . . . und in Wien Herr ist . . . und Frieden machen wird . . . weil euer Kaiser Franz heute flehentlich darum bittet . . .

Der gräfliche Diener: Jesus und Maria . . . ist es wirklich aus mit uns? . . . hat Se. Majestät, unser allergnädigster Herr, flehentlich um Frieden gebeten?

Der Adjutant: Nicht nur den Fürsten Lichtenstein hat er geschickt, damit er, der Oberbefehlshaber der Besiegten, sich vor Kaiser Napoleon demütige . . . der ehrwürdige, deutsche Kaiser Franz ist heute Morgen selber ins Lager gekommen . . .

Der kaiserliche Kammerdiener: Vor allen Dingen muss Majestät endlich einmal ein gutes Bett haben . . . er hat Tage nicht Zeit gefunden, sich auszustrecken . . . weil er alles selber tun muss . . . keine Schonung kennt bis zum letzten Tone . . . gestern Abend hat er noch die Verfolgung

sicher in die Wege geleitet . . . und weiss Gott, wie viele Seufzer und Schreie des Schlachtfeldes diese Nacht plötzlich wieder als Gebete zum Himmel stiegen, als der Kaiser unter den Verstümmelten hinging mit der Miene des Sanfttröstenden.

Der Adjutant: Obwohl er dabei unerschütterlich das Leiden anblickte, das rings ausgesät war wie Körner auf dem Acker . . .

Der kaiserliche Kammerdiener: Der Kaiser ist bis jetzt am Morgen nicht zur Ruhe gekommen, obwohl der Sieg gestern am Spät-Nachmittag schon unser war.

Die Türen tun sich auf. Der Kaiser *kommt, man nimmt ihm den Mantel ab. Er ist zuerst ganz stumm. Er sieht den gräflichen* Diener *an. Der* Adjutant *steht zurück. Der* Kammerdiener *ist achtlos beschäftigt, ein Hemd und mancherlei auszubreiten. Nachdem er den gräflichen* Diener *lange angesehen, will der* Diener *auf Zehen abgehen.*

Kaiser Napoleon: Die gräfliche Familie ist geflohen?

Der gräfliche Diener: Schon zwei Tage, Majestät . . .

Kaiser Napoleon: Es ist angenehm in dem Schlosse . . . die östreichischen Edelleute sind gefällige, verbindliche Leute . . . nicht wie die jungen, hochmütigen Stutzer . . . die Russen . . . die den

Kaiser Alexander umgeben . . . und die ihre Barbarennatur nur mühsam unter der Maske des gnädigen Dünkels verbergen . . . der junge Fürst Dolgoruky wusste nicht, wen er vor sich hatte, als er vor mir stand . . . ich brauche den Diener des Grafen Kaunitz nicht mehr, Constans.

Der gräfliche Diener *schleicht hinaus.*

Kaiser Napoleon: Ist Marschall Berthier schon im Schlosse?

Ein Ordonnanzoffizier *sofort ab.*

Kaiser Napoleon: Hunderte von Geschützen, die unaufhörlich dröhnen . . . und Hunderttausende von Menschen, die ohne eine Sekunde Ruhe wie ein aufgezogenes Räderwerk nur fortwährend schiessen und schreien . . . und alles in einer taumelnden, sinnlosen Bewegung in der Schlacht . . . das macht ein Getümmel, das man tagelang im Ohr hat . . . lass mich eine Weile in Ruhe sitzen, Constans . . . es ist die erste Minute . . .

Der Kammerdiener: Majestät haben wohl acht Tage in keinem Bette gelegen . . .

Kaiser Napoleon: Acht Tage . . . vielleicht, Constans!

Marschall Berthier *tritt ein.*

Kaiser Napoleon, *ohne sich zu rühren:* Die Trunkenheit und das viehische Geschrei der russischen Soldaten in ihren Biwaks bei den Wachtfeuern hatte etwas grenzenlos Rohes . . . dagegen

klang es doch wie Gesang durch die Nacht, als meine Kinder im Nachtlager ihre lohenden Strohkränze schwangen und vieltausendstimmig riefen: „Es ist der Krönungstag . . . lang lebe der Kaiser!“ . . . wann war es?

Marschall Berthier: Die Nacht vor gestern, Majestät.

Kaiser Napoleon: Mit einer solchen Armee ist gut siegen, Berthier . . . aber es ist ein entsetzliches Gefühl, wenn ich es bedenke, welche ungeheure Zahl der wackeren Männer, die gestern noch begeistert riefen: „Lang lebe der Kaiser!“, heute schon erstarrt liegt . . . den Blutstrom aus der Wunde . . . der auch schon erstarrte, Berthier . . . man wird untüchtig zum Kriegführen, wenn man es zu Ende denkt.

Marschall Berthier: Es ist ein schweres Geschäft, Majestät . . . das merkt man gut nach der Schlacht von Austerlitz . . .

Kaiser Napoleon: Setze dich neben mich, Berthier . . . du bist ebenso müde wie ich . . . wenn man erst einmal aufatmet, merkt man alles, was hindurch gerast ist durchs Blut in diesen Tagen . . .

Marschall Berthier: Die Nacht wird es endlich einmal Ruhe geben, Majestät . . .

Kaiser Napoleon *sinnt:* Lang lebe der Kaiser . . . ja, der Kaiser lebt noch, Berthier . . . notiere! . . . der Kaiser adoptiert die Kinder der

Soldaten, die in der Schlacht von Austerlitz gefallen sind . . . ihre Söhne sollen ihrem Namen den Namen Napoleon anhängen . . . sie sollen auf Staatskosten erzogen werden . . . auch Pensionen für alle Witwen von den Generalswitwen bis zu denen der Soldaten herab . . .

Marschall Berthier *spricht schreibend:* Pensionen für alle Witwen von den Generalswitwen bis zu denen der Soldaten herab . . .

Kaiser Napoleon: Es ist wie ein Abgrund zwischen gestern und heute . . . das war ein Sieg, der Östreich völlig zu Boden wirft . . . der grosse kontinentale Bund der Feinde Frankreichs läuft wieder einmal auseinander wie gescheuchte Hasen auf einer Stoppel . . . ach . . . es irren noch immerfort Gesichte des Schlachtfeldes vor meinen Augen vorbei . . . ich sehe traurige Schemen . . . ich höre wie Klagerufe . . . es ist ein furchtbares Ding so ein Sieg . . . *(er erhebt sich und geht lebhaft hin und her)* ich habe den Krieg nicht gewollt . . . er ist das Werk des englischen Goldes . . . und England jubelt noch immer . . . es jubelt über Trafalgar . . . es hat noch immer Grund zu jubeln . . . es gibt keine Seehelden unter uns . . . ich finde in unsrer Marine keinen Mann, der sich von der Routine entfernt . . . der selbständig und kühn zu schaffen wüsste . . . mag der Tag von Austerlitz auf die treulosen Insu-

laner zurückfallen, die den Hass gegen das freie Frankreich immer neu schüren . . .

Marschall Berthier: Der Tag von Austerlitz wird Ew. Majestät weiter führen.

Kaiser Napoleon: Sahst du Se. Majestät den Kaiser Franz, als er vor meiner Holzhütte stand, genau an? . . . er ist ein sanfter Edelmann . . . er war erstaunt . . . ich sagte ihm: „Ich habe den Krieg mit Ihnen nicht gesucht, aber ich habe gesiegt . . . ich wünsche jetzt vollkommene Einigkeit zwischen uns . . . nur müssen Sie, um alle Streitigkeiten dauernd zu enden, Ihre schwäbischen, tiroler und venetianischen Länder hergeben" . . . ist das nicht billig, Berthier? . . . „und Sie sollen die Moldau und die Wallachei und das nördliche Bulgarien erhalten . . . und wenn die Russen dagegen Widerspruch erheben, werde ich Ihr Bundesgenosse und Freund sein" . . . ich will den Frieden, Berthier.

Marschall Berthier: Majestät werden nach diesem Feldzuge einen wirklichen Frieden mit Östreich erlangen . . .

Kaiser Napoleon: Gott sei Dank, dass es hier warm ist . . . ich halte dich nicht auf, Berthier . . . du musst auch deine gefrorenen Kleider endlich abwerfen . . . fühle einmal . . . mein Rock ist an Stellen gefroren wie ein Brett . . . das macht die Kälte und der Schweiss.

Marschall Berthier: Ja, so ist es, Majestät.

Kaiser Napoleon: Hab Dank, Berthier . . . wir waren nicht in Übermacht . . . wenn Kutusoff seine Lage auf dem Protzenberge richtig begriff . . . wenn meine Täuschung des Rückzugs nicht glückte . . . wenn die Russen die Höhe nicht verliessen und auf die Ebene am Goldbach niederstiegen, so konnten wir heute die Besiegten sein . . .

Marschall Berthier: Ein solcher Sieg macht dankbar, Majestät . . .

Kaiser Napoleon *hat sich aufs Bett gesetzt:* Ein solcher Sieg macht dankbar, Berthier! (Berthier *ab.)*

Der Kammerdiener *beginnt ihn zu entkleiden:* Auch der Hochmut der Russen ist gestern ordentlich zu Fall gekommen, Majestät.

Kaiser Napoleon: Oh . . . schweige still . . . es muss endlich einmal ganz stille werden . . . nichts mehr vom Lärm . . . Geschrei . . . Kommandorufen . . . Seufzern . . . Schrecken . . . Bildern . . . es ist ganz gleichgültig, ob auch Russland zu Fall gekommen ist oder nicht . . . das unermessliche, barbarische Russland ist noch nicht gedemütigt . . . der Barbar ist noch nicht aus Europa verjagt . . . und England jubelt . . . es jubelt über Trafalgar . . . ach was . . . Ruhe . . . tiefste Ruhe . . . gar nichts mehr von Sieg . . . gar nichts

von Aussicht . . . nur ein Hemd, Constans . . . diese kühle Wohltat . . . ein reines Hemd . . . nichts sonst . . . nichts sonst . . .

VIERTE SZENE

Das Kabinett Tailleyrands *in Paris.*

Minister Tailleyrand *hockt zusammengesunken in einem Lehnstuhl.*

Ein Kammerdiener *kommt leise durch die Tür, geht auf Zehen und legt ein geschlossenes Portefeuilles auf den Tisch.*

Tailleyrand *rührt sich, sieht eine Weile wie abwesend auf das Gebrachte und blickt dann dem* Diener *nach.*

Der Kammerdiener: Von Sr. Majestät, dem Kaiser . . .

Tailleyrand: Ah . . . *(er erhebt sich mühsam und tritt sich ein Bein aus)* ich bin wahrhaftig eingeschlafen . . . man ist übermüdet . . . und muss doch weiter, ehe noch der Schatten des eigenen Tuns zur Erde fällt . . . die Hast des Unermüdlichen treibt einen, dass man gar nicht mehr in der Gegenwart lebt . . . geschweige in der Vergangenheit . . . was gibt es denn nun wieder? . . . ja ja ja . . . *(er besieht das Gebrachte)* von Sr. Majestät, dem Kaiser . . . nun also . . .

Der Kammerdiener *zieht sich unterdessen leise zurück, nachdem ein älterer* Rat *eingetreten ist.*

Tailleyrand *ohne Unterbrechung im Selbstgespräch:* Herr Tailleyrand . . . ich wünsche drei Länder zu besitzen, um das Gebiet des Prinzen Murat abzurunden . . . Länder . . . grosser Gott . . . lieber François . . . dieser Lärm auf der Strasse! . . . sieh nach, was es ist . . . worum handelt es sich denn wieder, dass das Pariser Strassenvolk in Taumel ausbricht? . . . es ist wohl wieder der Kaiser, der sich seinem Volke zeigt? . . . wie, François?

Der Rat: Jawohl, Exzellenz . . . der Kaiser fährt durch die Strasse . . . das Volk jubelt Sr. Majestät, dem Kaiser, zu . . . sehr wohl, Exzellenz . . .

Tailleyrand: Alles jubelt und jubelt . . . Se. Majestät ist getragen von diesem ewigen Jubel . . . und wird immer höher und immer höher getragen . . . so wird Se. Majestät bald ein Gott sein . . . und es ist gar nicht leicht, eines solchen Gottähnlichen Minister sein, Herr Tailleyrand . . . also die Abteien Verden und Essen . . . und wieviel Seelen betragen sie nur? . . . *(er liest aus dem Schriftstück)* nur zwanzigtausend Seelen . . . und was soll denn Se. Hoheit, der Prinz Murat und Schwager des Gottähnlichen, noch alles besitzen, damit seine Herrschaft rund ist? . . . die Grafschaft Mark und die Grafschaft Wittgenstein . . .

halt einmal, lieber François . . . Essen und Verden gehören zu . . . Preussen . . . und Se. Majestät weiss nicht, wem die Grafschaft Mark gehört? . . . und ich auch nicht . . .

Der Rat *blättert sofort in einem grossen Bande und reicht ihn* Talleyrand.

Talleyrand: Da . . . ist es . . . *(er schreibt etwas heraus)* und wir müssen jetzt untersuchen, was man Preussen dafür als Entschädigung geben könnte? . . . ja Preussen . . . dieses Preussen mit seinem Nichts-verderben-wollen . . . diesem Könige, der weiss Gott zu denken scheint, man kann in einem brennenden Hause ganz ruhig bleiben, wenn man nur für sich aufrecht steht . . . Preussen, das wir jetzt bald in der Schlinge haben . . . denn Versprechen links, Versprechen rechts, das nützt nichts, lieber Herr Preusse . . . da muss man schliesslich in kreiselnde Bewegung geraten . . . und muss leiden, wenn man nicht zu rechter Zeit zu tun weiss . . . Böses und Gutes . . . Hartes und Weiches muss getan werden zu rechter Zeit . . . aber einstweilen hat ja doch der Preusse seine Armee auf Friedensfuss gesetzt und seine Truppen aus Franken zurückgerufen . . . einstweilen ist ja doch Ruhe unter der Decke . . . und wir haben zunächst nur zu untersuchen, wie wir Essen und Verden den Preussen nehmen . . . und haben dann abzuwarten, ob Sr. Majestät wachsende Forderungen

noch immer weiter ertragen werden? . . . mein lieber François!

Der Rat: Der Minister von Haugwitz wird erschrecken . . .

Talleyrand: Ja . . . Se. Majestät fordern viel . . . Siege machen kühn . . . seine Idee von dem, was das neue Kaiserreich ist, wird immer mächtiger . . . seine Idee von dem, was mit der Ruhe Europas und der Ehre dieser Kaiserkrone verträglich ist, immer eherner . . . nachdem auch Österreich jetzt ganz still gemacht ist . . . nur brütend über seine bitteren Verluste . . . lirum larum . . . nun, lieber François . . . wart Ihr heute schon unter den Leuten? . . . was bringt Ihr von draussen? . . . was begibt sich denn in unserm kaiserlichen Paris?

Der Rat: Man bespricht noch immer die Einweihung des Pantheon . . . man wundert sich . . .

Talleyrand: Aber man sollte sich nicht wundern . . . wenn man erst einmal Kaiser ist, dann wachsen die kaiserlichen Wünsche wie Pflaumen auf dem Obstbaum, mein lieber François . . . die Kirche der heiligen Genofeva war zwar dem freien Frankreich ein Tempel, der den Manen der grossen Männer geweiht sein sollte . . . aber man sollte sich durchaus nicht wundern, wenn jetzt Se. Majestät befohlen hat, dass die Priester den Staub dieser grossen Männer wieder mit den Füssen treten . . .

auch Voltaires Asche ist dabei . . . und das tut doch den Priestern unsäglich wohl . . .

Der Rat: Meinen Exzellenz?

Tailleyrand: Ganz gewiss, lieber François.

Der Rat: Aber es trifft auch zusammen damit, dass man die Königsgräber von St. Denis . . .

Tailleyrand: Mein lieber Freund . . . dass man die Grabstätten der alten Könige von Frankreich wieder vollkommen herstellte und feierlich weihte . . . was denkt Ihr Euch denn in dem kaiserlichen Frankreich, warum wir uns jetzt nicht neu vor dem Staube der alten Könige beugen sollten? . . .

Der Rat *lebhaft:* Aber Exzellenz . . . der Kaiser ist es ja doch, der sich ausdrücklich den Kaiser des freien Bürgerstaates genannt . . . der es leidenschaftlich verheissen und beschworen hat, dass er die Idee des freien Frankreich ins Gewaltige ausdehnen wird.

Tailleyrand: Pah . . . rollt nicht eine Equipage ein? . . . *(pfiffig leise)* das Ausdehnen wird er schon besorgen, mein lieber François . . .

Der Kammerdiener *erscheint eilig:* Se. Majestät, der Kaiser, fährt vor . . .

Tailleyrand, *sofort sehr ergeben:* Ah . . . Se. Majestät tut mir besondere Gnade an.

Im nächsten Augenblicke tun sich die Flügeltüren auf und der Kaiser *erscheint:*

Der Kaiser: Macht Euch keine Mühe, Talleyrand . . . ich komme wegen Haugwitz . . . ich habe ihm meinen Zorn gezeigt . . . aber er hat noch immer alle Sinne beisammen . . . er ist nicht wie sein König . . . meinetwegen mögen sie Hannover haben, die Preussen . . . das ist ein Zankapfel, den sie hinabschlucken mögen . . . er wird ihnen vielleicht nicht gut bekommen . . .

Talleyrand: Das kann uns nur recht sein, Majestät . . . jedenfalls wird uns England dabei fühlen . . . und das ist die Hauptsache.

Der Kaiser: Vor allem müssen die Russen aus Preussen heraus . . . dafür will ich bindende Garantien . . . die Russen müssen heraus aus Europa . . . wenn mir die Preussen darin Hindernisse schaffen, kenne ich keine Rücksicht . . . schreibt es an den König . . . wenn er weiter Miene machte, an dem Bunde mit Russland zu kleben, würde ich keinen Augenblick zögern . . . wir müssen die Russen demütigen . . . das ist jetzt unser Ziel . . . wenn sich der Preusse zwischen uns und die Russen würfe, wäre er ein Kind oder ein Narr, der nur das Verderben sucht.

Talleyrand: Der König von Preussen hat keine Augen für die wirklichen Dinge, Majestät . . . er glaubt nur an Vornehmheit hier auf unserem kämpfenden Erdenrunde, wo doch wohl die Völker zum Kampfe gegeneinander vom Gotte . . . oder

vom Teufel berufen sein müssen . . . aber durchaus nicht bloss in Vornehmheit.

Der Kaiser: Ein lächerlicher Mensch, der vornehme König . . . wenn das doppelzüngige Preussen nicht jetzt bald unser entschlossener Freund wird, werde ich das Königshaus vernichten, auch wenn es die Armee Friedrichs des Grossen hätte, die es nicht mehr besitzt . . .

Tailleyrand: Preussen wagte schon vor Austerlitz nichts . . . obwohl der Zar und der König sich an den Ahnengräbern in Potsdam heimlich die Hände gereicht und feierlich Treue geschworen hatten . . . jetzt wird es in unsre Forderungen schliesslich ebenso willigen, wie es Östreich tat . . .

Der Kaiser: Es sollte mir lieb sein, Fürst, wenn Ihr Euch nicht täuschtet . . . Fürst . . . Paris ist sehr zufrieden über das Pantheon . . . und über die Gräber der Könige . . . Paris liebt solche Feierlichkeiten . . .

Tailleyrand: Paris liebt heute, was Ew. Majestät befehlen . . .

Der Kaiser: Das ist Euer alter Irrtum, Tailleyrand . . . ein Volk braucht Ereignisse, die seine Vergangenheit in Glanz hüllen und seine Zukunft in Hoffnung . . . Eure Skepsis ändert nichts am Volke . . . auf Wiedersehen, Fürst!

Tailleyrand: Euer alleruntertänigster Diener,

Majestät . . . *(wie der* Kaiser *ebenso rasch verschwunden ist)* jetzt glaubt der Kaiser schon alles, was er wünscht . . . das ist ein hoffnungsvoller Zustand . . . die ewige Skepsis macht einen arm wie Tailleyrand . . .

Der Vorhang fällt

ZWEITER AKT

KAISER NAPOLEON ::
FÜRST TAILLEYRAND ::
GRAF CAULAINCOURT ::
SEKRETÄR MENEVAL ::
KAMMERDIENER CONSTANS ::
MAMELUK RUSTAN ::
GRÄFIN WALEWSKA ::
KÖNIG VON PREUSSEN ::
GRAF KALCKREUTH ::
GRAF GOLTZ ::
KAISER ALEXANDER ::
HERZOG MURAT ::
FÜRST LABANOFF ::
FÜRST LIEVEN ::
EIN WIRT ::
EINE WIRTIN ::
EIN SCHUHMACHER ::
STADTLEUTE ::
FRANZÖSISCHE OFFIZIERE ::
PREUSSISCHE OFFIZIERE ::
FRANZÖSISCHE SOLDATEN ::
PREUSSISCHE UND SÄCHSISCHE SOLDATEN ::
DORFLEUTE ::
EIN FRANZÖSISCHER UNTEROFFIZIER ::

ERSTE SZENE

Eine Wirtsstube in Nürnberg

Eine runde Wirtin *im Schenksims:* Raff zusammen . . . wirf die Papierstummel zur Türe hinaus . . . wirf s' auf die Strasse . . . wirf s' 'naus, sage ich!

Der Wirt *mit der gestrickten Mütze:* Bärbel . . . ja doch . . . ich werf die Papierstummel der Franzosen schon 'naus . . . ich mach schon alles in Ordnung . . . die Tafel mach ich schon wieder blitz und blank . . . anders darf's bei uns nicht aussehen . . . wenn das Stadtvolk vom Feste wieder hereinstürmt . . .

Die Wirtin: Soll draussen bleiben mit seinem Feste . . . du bist immer noch geduldig . . . du bist auch einer . . . du machst mit, wie die von oben es wollen . . . du denkst auch, besser zu Kreuze kriechen . . . natürlich . . . unsre alte, freie Stadt Nürnberg muss königlich werden . . . die Franzosen wollen es ja . . . dieser französische Monsieur, den sie zum Kaiser gemacht haben, will es ja . . .

Der Wirt: Bärbel . . . schweig still . . . rede kein Wort, sag ich . . . mache dich und mich nicht unglücklich . . . erstens einmal: es käm kein Franzose mehr in unsre Wirtschaft und verzehrte etwas . . . und du weisst, dass die Leute gut leben und gut bezahlen . . .

Die Wirtin: Natürlich . . . natürlich . . . immer duck dich wie ein Hund!

Der Wirt: Bärbel . . . sei vernünftig . . . es ist doch jetzt aus mit unsrer deutschen Herrlichkeit . . . es ist doch aus mit der alten Freiheit unsrer Stadt . . . einfach . . . der Kaiser Franz selber hat sich schon vor zwei Jahren gesichert, weil er fühlte, dass es in Deutschland nicht mehr so weiterging . . . dass es mit der alten Herrlichkeit des heiligen, römischen Reiches nicht anders stand, wie mit den zerrissenen Brokatkleidern, wenn der Heilige längst Staub und Asche ist . . . so war es doch . . . woran soll sich denn jetzt die freie Stadt halten, wenn plötzlich alle Steine im Bau des Alten sich zu rücken anfangen und ein neues Gefüge suchen . . . es ist doch nun einmal nicht anders . . . macht doch das Dach wieder ganz, worunter wir sassen . . . der Kaiser Franz selber hat die Kurfürsten und Grafen und Städte ihrer Eide gegen ihn entbunden.

Die Wirtin: Einfach . . . weil es ihm dieser französische Monsieur . . .

Der Wirt: Bärbel . . . nenne lieber den Namen nicht . . .

Die Wirtin: Dieser Monsieur, der es gut versteht emporzukommen . . .

Der Wirt: Erstens einmal: es käme kein Franzose mehr in unsre Wirtschaft und verzehrte etwas.

Die Wirtin: Dieser Ruchlose . . . der ein Mensch ist gerade wie unsereiner . . . und der jetzt . . .

Der Wirt: Bärbel . . .

Die Wirtin: Ja ja . . . wenn du dem wilden Tiere, diesem Rebeller, der nun in Frankreich oben sitzt und in Deutschland oben sitzt . . . und der jeden zu Tode bringt, der noch von den alten Zuständen einen Traum hat . . . diesem Strauchdiebe, der uns alle bändigt, dich nicht wie ein Schmeichelhund und Speichelhund näherst . . .

Der Wirt: Um Gotteswillen . . . es kommen Leute draussen auf der Strasse vorbei . . .

Die Wirtin: Oh, es gibt manchen hier im Lande, der's wie ich fühlt . . . aber die oben . . . die machen lieber mit . . . die sind immer geduldig, weil sie die besten Bissen dabei doch behalten . . .

Der Wirt: Schweig still, sag ich . . . und ich sage es jetzt nicht noch einmal . . . die Ehre des Tages gebietet uns still zu schweigen . . . auch wenn wir es mit blutendem Herzen sehen, dass die

alte, freie Stadt Nürnberg zu einer königlich bayrischen Stadt erniedrigt . . . ihrer Privilegien beraubt . . . ihrer Würde beraubt wird . . .

Die Wirtin: Die Ehre des Tages . . . ihr Memmen ihr.

Der Wirt: Die Ehre des Tages gebietet uns stille zu sein, wenn unser hochwohllöblicher Rat einwilligt, in königliche Untertanenschaft zu geraten . . .

Die Wirtin: Die Ehre des Tages . . . ihr Memmen . . . die Furcht des Tages gebietet es . . . weil im Namen jenes Herrn Kaisers ein Monsieur Stellvertreter im Rathause zu Nürnberg Aufsicht hält . . . dabei sitzt . . . dieser Monsieur Fririon . . . damit auch ja die alte Freiheit sich recht vor dem königlichen Freunde demütige und krieche . . . und ihr Haupt entblösse und ihren alten Prunkmantel vor den königlichen Stufen ablege . . . die Ehre des Tages . . . lächerlich . . . die Furcht des Tages gebietet euch stille zu sein . . . weil ein Regiment des kaiserlichen Frankreich mit den königlich Bayrischen zusammen vor dem alten Rathause Parade macht . . . und einen jeden einfach wie einen armseligen Hund über die Grenze führt und niederfüsiliert, wenn er von der deutschen Schmach einen Seufzer zum Himmel lässt.

Der Wirt, *indem eine fröhliche* Volksweise *vor den Fenstern vorbeikommt:* Willst du uns un-

glücklich machen . . . Weib, das du bist . . . in Unverstand geboren . . .

Die Wirtin: Ihr Männer, ihr seid gar nicht unglücklich zu machen . . . ihr versteht es viel zu gut, euch zu dehnen, wie es Tyrannen und Teufel brauchen . . . das stimmt nicht bloss auf die Bürgermeister, das stimmt auch auf die Stadtschreiber und auf die Wirte . . .

Ein Schuhmachermeister *mit einigen andern* Männern *und* Frauen *in Festkleidern kommt herein.*

Der Schuhmachermeister *sieht sich scheu um und sucht einen Platz in der Ecke. Die* Andern *stellen sich ans Schenksims:* Guten Tag, Wirt!

Die Wirtin: Schenk ihnen!

Andere *kommen herein:* Gebt was zu trinken!

Andre: Jetzt ist es also mit unsrer freien Herrlichkeit aus . . .

Ein Andrer: Aber wenn man der hochgehobenen Stimme des Grafen eine Weile so versunken zuhört . . .

Ein Andrer: Wie heisst denn der Graf?

Ein Andrer: Türheim . . . Graf Türheim . . .

Ein Andrer: Der in Vertretung des leutseligen Königs Max Joseph von unsern Seelen Besitz nahm.

Andre *lachen.*

Ein Andrer: Eine bitter-süsse Geschichte, wie

er das erklärte und verbrämte . . . mit ordentlich fetten, juchzenden Worten . . . der Herr Bürgermeister und der Herr Graf . . .

Ein Andrer: Mein Gott . . . sie können es schliesslich nicht anders sagen, wie es ist . . .

Der Schuhmachermeister *in seiner Ecke hat sich feierlich erhoben:* Achthundert Jahre nach Christi Geburt hat der Papst Leo dem grossen Kaiser Carolus Magnus, zu deutsch Karl der Grosse, im Dom des heiligen Petrus in Rom seinen Segen gegeben und ihn geweiht zum Haupte des heiligen, römischen Reichs deutscher Nation, das heute zerfallen ist . . .

Ein andrer: Der Schuhmacher weiss es . . .

Der Schuhmachermeister: Auch ehe das Reich der Juden einst Eroberern anheimfiel . . . auch ehe die heilige Stadt Jehovas, des grossen Gottes, in den Staub sank vor den neuen Völkern . . . kam aus den einsamen Tälern Palästinas ein armer Apfelzüchter, der Amos hiess . . . und fing an seine klagende Stimme zu erheben.

Der Wirt: Macht euch nicht lächerlich über den Meister . . . ihr wisst, dass er ein gescheiter Mann ist . . . und dass er im Kummer manchmal umgeht . . .

Die Wirtin: Nicht jeder kann gleich fröhliche Lieder singen, wenn man alte Herrlichkeiten zu Grabe bringt . . .

Der Schuhmachermeister: Ach du armes Volk in Masse . . . du bist wie ein Strom . . . du fliesst rauschend in ein jedes Bette, das man dir auftut . . . wenn nur die Kanonen dazu brüllen und die Glocken dazu läuten . . . hört ihr!

Viele *eilen hinaus*, Andre *lachen*, Andre *kommen.*

Der Schuhmachermeister *fährt fort:* Wisst ihr denn, wer unsre eigenen Heere sammelt, um uns alle zu demütigen? . . . wisst ihr denn, dass das Volk nichts ahnen darf von Deutschlands tiefster Erniedrigung, die mir im Ohre heimlich heransaust und heranbraust wie ein Wettersturz, der Gärten und Saaten, Dörfer und Städte, Früchte und Freundschaft vernichtet . . . Wirtin . . . weisst du es denn, dass keiner ist unter den deutschen Fürsten, der nicht treulos ist . . . dass sie alle Ränke schmieden und nicht aus den Netzen ihrer Ländersucht sich den Weg finden . . . wisst ihr es denn nicht? . . . dass jetzt der Bayer und der Württemberger und der Hesse, und wie die andern kleinen Herren alle heissen, aus demselben Becher trinken wie die Revolution . . . dass der Meister und Beelzebub, der auch Kaiser heisst . . . und Bonaparte . . . und der ein Sohn des Aufruhrs ist . . . und in Paris Herr ist . . . und über Italien Herr ist . . . und in Holland und Belgien, in Wien und Paris Herr ist . . . ihnen ihren Bund gemacht hat,

Deutschland zu zerstücken und zu zerreissen in nichts . . . und dass auch der furchtsame Preussenkönig ewig hinterdrein rennt den Niederlagen seiner Freunde und den Siegen des Satanas . . . weil er nicht Augen und Ohren, nur eben auch Ländergier hat . . . ja . . . und mit Russland geheim paktiert und mit Satanas geheim paktiert . . . und nicht rechts und nicht links weiss . . . von England Geld will . . . und ihm auch Hannover nicht zurückgeben will . . . und alles will und nichts will . . . als seinen Untergang . . . oh, Deutschland . . . in deiner Erniedrigung . . . wenn jetzt erst das grosse Ringen beginnt . . . ehe noch das treue Volk auferstanden, dem er die Zunge aus dem Halse reissen möchte, damit es nicht klagen und seufzen und fluchen kann . . . oh, Deutschland!

Der Wirt: Um Gotteswillen, Meister!

Die Wirtin: Verhüte der Himmel, dass es Euch so geht, wie dem armen Palm . . .

Der Schuhmachermeister, *plötzlich ganz ängstlich:* Nein nein nein . . . seid ohne Sorge . . . ach mein Gott . . . ja ja . . . Palm fühlte die Schmach . . . da haben sie einen Mann richtig ins Herz getroffen . . . das Herz dieses Menschen war reines Feuer . . . Fluch über Fluch . . . nein nein . . . Segen dem mächtigen Beelzebub, der Gottes Helfer ist in unsrer Not . . . nein nein nein . . . kanntet Ihr Palm? . . . den Buchhändler? . . . den

die Französischen im böhmischen Braunau erschossen, weil er das Büchel unter das Volk warf?

Einer der Umstehenden: Wer kannte ihn nicht?

Der Schuhmachermeister: Hier sitzt die lohende Scham . . . dass es jetzt kein Deutschland mehr gibt . . . nur ein eingeschüchtertes Östreich . . . und ein Rohr, das schwankt . . . und den grossen Bund des Verrates am Rhein, der ein Hammer Frankreichs ist, womit es den Amboss Preussen jetzt bald ganz in Grund und Boden hineinschlagen und vernichten wird . . .

Neue *kommen hereingestürmt. Jubelrufe. Musik nähert sich.* Einige *singen. Der* Wirt *und die* Wirtin *haben alle Hände voll zu tun.*

Der Schuhmachermeister, *wieder feierlich die Stimme erhebend:* Ja ja ja . . . die alte Herrlichkeit des deutschen Reiches ist jetzt hin . . . die alte freie Stadt Nürnberg ist jetzt Untertanenstadt . . . den guten, mutigen Mann haben sie in ihrem Dünkel erschossen . . . sie werden noch alle Fürsten und Herren unter sich beugen . . . der grosse Satan in Paris wird noch die Fürsten und Mächtigen alle unter sich beugen . . .

Einer der Anwesenden: Bringt doch den Menschen fort, ehe die Franzosen herein sind!

Ein Andrer: Ach, lasst ihn reden, der Mann hat ganz recht . . .

Ein Andrer: Er war Palms Freund . . . er ist schwermütig . . . er hat keine Seele, die fröhlich ist . . .

Der Schuhmachermeister *feierlich:* Vor allem Volke, das jetzt noch jubelt über seine Schmach . . . vor dem Himmel, der noch immer über der deutschen Erde leuchtet, indes die Teufel die Welt zerteilen, verkünde ich euch . . . es wird eine Zeit kommen, wo die Fürsten Deutschlands nach der Kraft des freien Volkes weheschreien . . . wo die Feuer des Hasses und der Freiheit wie helle Erlösung auf den Bergen aufbrennen werden . . . wo ein neues Reich sich lösen wird aus dem Chaos und den Trümmern . . . Segen über den grossen Beelzebub . . .

Französische Offiziere *kommen.*

Alles *macht ihnen Platz.*

Der Schuhmachermeister *sieht sie starr an, stillt seine Unruhe plötzlich, wird ganz scheu, drängt sich durch und schreitet ohne Hut durch die Lücke, die die* Franzosen *gelassen haben.* Alle *lachen.*

Einer *ruft:* Er ist ein Sonderling ... er betet und flucht auf offenem Markte ... er ist wahnsinnig ...

Die Wirtin: Er ist wahnsinnig geworden, seitdem sie den Buchhändler Palm erschossen haben ... der sein Freund war . . . er ist ein ganz ungefährlicher Mensch . . .

Die französischen Offiziere *setzen sich, gleich sehr eifrig bedient.*

Einer der Offiziere: Pourquoi . . . was ist mit diese Mann? . . . warum er ist plein de désespoir? . . . ja . . . eh bien . . . möcht ick wissen . . .

Die Wirtin: Er ist ein Schuhmacher, der ein Narr ist . . . *(Sie macht eine Geste auf die Stirn.)*

Der Offizier: Ah . . . c'est bien . . . sehr gut . . . il est fou . . . Narr ist . . . nicht so?. . . oui . . . biër bringen Sie!

Alles Volk *steht und starrt.*

Der Offizier *zieht ein Zeitungsblatt heraus, während die* Wirtin *sie bedient:* Eh bien . . . gute Wirtsfrau . . . l'empereur spricht es dem prussien deutlich in die Angesicht . . . dass unsre Grande-Armee bereit ist zu kämpfen . . . und dass die furchtbaren Entreprises mit so viele Truppen nach die westlichen Grenzen dem Auge unsres Kaisers niemals kann bleiben im Verborgenen . . . es wird bald eine veritable Kampf sein mit Preussen . . . und puis . . . was für eine . . . der Kaiser ist noch immer gut . . . aber es wird nix gut sein, wenn er erst einmal ist en marche . . .

ZWEITE SZENE

Ein Dorfplatz in Thüringen. Die Front eines Dorfkretschams mit Brunnen davor.

Ein Bauer *kommt mit einem Sack Kartoffeln auf dem Rücken die Strasse lang.*

Dorfjugend *nach einer Weile, die vorübereilt, indem einige* Burschen *rufen:* Drüben . . . am Bache . . . Reiter . . . die Franzosen kommen . . . die Französischen kommen . . .

Ein anderer Bursche: Es kommen schon wieder welche . . .

Ein anderer Bursche, *während sie vorüberstieben:* Sie tränken ihre Pferde im Bache . . .

Der Bauer *mit dem Kartoffelsacke, vor einem Hause rufend:* Gott um die Welt . . . Bischof . . . Bischof . . . kommt doch heraus . . . kommt doch . . . kommt doch . . . das ist jetzt alles nur so ein Rennen und Rasen . . .

Einige Bauern *und* Weiber *sind aus den Häusern oder vom Felde herzugeeilt.*

Der Bauer: Jetzt sind sie im Lande . . . sie müssen im Lande sein . . . dass es Gott erbarm! . . . dass es Gott erbarm! . . . die Französischen kommen . . .

Ein anderer Bauer: Woher denn . . . wer hat sie denn gesehen?

Der Bauer: Gesehen und gehört und gefühlt, dass der Boden erdröhnte . . . drüben über die Stoppeln . . . gleich vorwärts gefegt und durcheinander gewirbelt wie ein Heer wilder Fliegen . . .

Neue Dorfjugend: Reiter . . . Reiter . . .

Alles *vorbei- und mit forteilend. Nur zwei ganz alte* Bauern *bleiben zurück.*

Der eine Alte: Es wird doch immer noch die Frage sein, ob es wirklich schon Französische sind . . . oder erst nur wieder die Preussen oder die Weimarschen . . .

Der andre Alte: Oh du gestrenger Herrgott im Himmel . . . es wird wohl bald gar nicht mehr die Frage sein . . .

Der erste Alte: Nun . . . da wird es auch mit uns aus sein . . . aber was sollte der Preusse auch machen . . . sollte er sich auch auf den Erdboden hinwerfen wie ein demütiger Hund am Stricke . . . wie es der Bayer und der Württemberger und der Badenser . . . wie es die Kleinen und Grossen alle taten, die sonst im Reiche unterkrochen . . .

Der andre Bauer: Ih . . . ih gar . . . ein Wahnsinn ist es, heute den Franzosen noch widerstehen zu wollen . . . ich sage es dir hundertmal, Julius, wenn du mit einem Male noch nicht genug hast . . . ein Wahnsinn ist es . . . heute noch dem Franzosenkaiser zu widerstehen . . . diesem Kaiser, der auf der grünen Wiese aufgewachsen ist wie

ein stachliger Giftstrauch, dessen Schatten schon umbringt . . . ein Wahnsinn war es, wenn der Preussenkönig sich vermass, einen solchen mächtigen Eroberer aufhalten zu wollen . . . oh himmlischer Vater . . . jetzt heisst es unser trauriges Schicksal tragen . . . denn auch die Weimarschen . . . und die Preussen . . . und die Sachsen . . . werden jetzt nicht weiter kommen, als mit dem vollen Maule ins kalte Grab.

Ein Trupp preussischer Soldaten *mit einigen* Offizieren *kommt.*

Der Schulze *tritt den* Soldaten *mit einigen* Bauern *nahe. Es hat sich auch wieder* Dorfvolk *gesammelt.*

Einige Soldaten *werfen Tornister und Gewehr ab und werfen sich am Dorfbrunnen nieder.*

Ein Soldat *sinkt in die Knie und betet in zitternder Bewegung.*

Der eine Offizier: Vorwärts . . . vorwärts, Kinder . . . nehmt eure Kräfte zusammen . . . nehmt Wasser . . . trinkt Wasser . . .

Weiber *bringen Brot und Früchte:* Hier . . . esst . . . esst . . . um Himmels willen . . . ihr seid wohl ganz von Sinnen?

Der Schulze: Mein Herr Jesus . . . ihr seid alle in wilder Flucht . . . was begibt sich denn mit der grossen, preussischen Armee? . . . wo stehen denn eure preussischen Regimenter? . . . wo stehen denn unsre Sachsen?

Der Offizier *achtlos, während* Weiber *sich mit Esswaren herzudrängen:* Gebt her, was ihr habt . . . es muss uns weiter helfen . . . wir sind seit gestern Nacht auf dem Marsche . . . wir standen bei Jena, es war ein fürchterlicher Kampf . . . esst nur, Kinder . . . nein . . . ihr dürft euch hier nicht erst hinstrecken . . . vorwärts . . . immer vorwärts . . .

Ein Soldat: Ich schlage euch alle kurz und klein . . . jetzt bin ich in der Rage . . . jetzt komme ich wieder ins Morden . . . ich habe zehn bärtigen Fratzen den Spiess in die Eingeweide gerannt, dass ihnen gleich der Atem in Blasen aus dem Maule ging . . . ich habe ihnen die Brust eingeschlagen . . . den grimmigen Hunden . . . dass ihnen ein Schluck Blut für immer das Maul schloss . . . Hunde, die Ihr seid . . . Hunde, die uns jagen . . . Hunde, die uns jagen . . . *(Er schlägt hin.)*

Ein Weib: Der Mann . . . ach du Heiland!

Eine Andre: Wenn die sich gleich in den Höllenbrand legten, fühlten sie nichts mehr . . .

Der Offizier: Es hat eine furchtbare Schlacht gegeben . . . die Preussen ziehen sich zurück . . . der Kaiser der Franzosen war selber dabei . . . er hielt auf der Höhe über der Stadt . . . er leitete alles selber . . . alles ist in der Flucht vor ihm . . . es konnte nichts glücken . . . jetzt ist Befehl gegeben auf Halle . . . wer kann noch begreifen, was vorgeht? *(Ab mit seiner* Truppe.)

Andere Soldaten *kommen.*

Einer der Soldaten: Hahaha . . . Gott Strambach . . . die Pest in die Glieder diesem bleichen Höllenaffen, der uns vorwärts jagt . . . ihr Bauern . . . gebt uns was zu fressen, dass wir nicht umsinken . . . das ist ein Tanz . . .

Der Offizier: Immer haltet euch ran . . .

Einer der Soldaten: Das ist ein Tanz, den sich der König gewiss nicht so vorgestellt hat . . .

Der Offizier: Stopft eure Mäuler . . . niemand hat hier zu reden . . . nehmt Wasser . . . bringt Brot, ihr Leute . . . niemand hat hier etwas anderes zu tun . . .

Ein Soldat: Als zu fliehen wie unser guter König . . .

Der Offizier: Vorwärts marsch! *(Ab mit dem Trupp.)*

Ein General *erscheint vom Innern des Hauses auf den Stufen des Kretschams.*

Einer der Maroden *am Brunnen hat sich plötzlich aufgerichtet, sieht sich wie ein Abwesender um und ergreift Gepäck und Gewehr:* Fort! . . . da . . . *(Ab dem* Trupp *nach.)*

Der General: Seid Ihr der Dorfälteste . . . der König ist in Euerm Garten . . . habt Ihr irgend etwas zur Erquickung für Se. Majestät? . . . wir müssen eine Minute Rast halten.

Der eine Marode *am Brunnen erhebt sich*

plötzlich und rüttelt die Andern: Der König . . . auf! . . . auf! . . . der König!

Ein zweiter Maroder: Wo denn? . . . unser König? . . .

Ein dritter Maroder: Unser armer König!

Der erste Marode: Vorwärts marsch . . . *(Das* Häuflein *ab.)*

Unterdessen war der Schulze *mit dem* General *ins Haus zurückgegangen. Jetzt erscheint der* König *mit dem Grafen* Kalckreuth *wieder vor der Tür.*

General Graf Kalckreuth: Wir dürfen die Augen nicht mehr verschliessen, Majestät.

Der König: Es ist gar keine Frage mehr, dass die Armee des Herzogs von Braunschweig ebenso wie die Hohenlohes in wilder Flucht ist . . .

Graf Kalckreuth *setzt dem* König *einen Stuhl hin, den der* Schulze *gebracht hat.*

Der König: Nein nein nein . . . ja nicht . . . dazu ist jetzt nicht mehr Zeit.

Graf Kalckreuth: Ew. Majestät sind übermüdet . . .

Der König, *den* Grafen Kalckreuth *plötzlich an beiden Armen greifend:* Oh, Kalckreuth . . . es ist eine furchtbare Niederlage . . .

Graf Kalckreuth: Weiss der Himmel, Majestät . . . dieser Mensch ist mit der Hölle im Bunde.

Der König: Es ist eine unbegreifliche Sprache,

die dieser Kaiser redet . . . nie erhört unter den Fürsten Europas . . . er redet voll Hochmut . . . und doch voll tiefer Weisheit . . . *(er hat einen Brief aus der Tasche ergriffen)* „Ich will Eure Verblendung nicht benutzen . . . Ihr habt Euch falschen Ratgebern überlassen . . . sie werden Euch zu politischen Fehlern verleiten, über welche Europa erstaunen wird . . . sie werden Euch zu militärischen Fehlern verleiten, deren ungeheure Grösse das Gespräch von ganz Europa sein wird" . . . ach, Kalckreuth . . . vor zwei Tagen hat er es mir vorausgesagt . . . hat er mir diesen Brief geschrieben und Frieden geboten . . . er durchblickt die Zukunft . . . er weiss alles, was kommen muss . . . wir versinken in Schmach . . . ich will die Zukunft nicht sehen . . . ich will der Zukunft Sinn und Seele ganz verschliessen . . .

Es kommen neue Soldatenschwärme. *Der* König *winkt einen* Offizier *heran.*

Der Offizier *tritt vor den* König.

Der König: Berichtet, was Ihr wisst, von diesem Jammer!

Der Offizier: Die aufgelösten Heermassen von Jena treffen auf völlig desorganisierte Reste andrer fliehender Armeen . . . an allen Orten scheinen die Franzosen Sieger . . . die preussischen und sächsischen Heeresteile scheinen nur noch ein einziger, ununterscheidbarer Strom fliehender Massen zu sein . . .

Der König *winkt ab.*

Der Offizier *ab.*

Der König *nimmt wieder den Brief vor:* Es ist eine unbegreifliche Sprache . . . nie erhört unter den Fürsten Europas . . . noch vor zwei Tagen . . . vor diesen entsetzlichen Schlägen . . . schrieb er mir den Brief . . . als wenn er noch immer nur ein menschlicher Mensch wäre . . . „Ich lege keinen Wert auf einen Sieg, der mit dem Leben Tausender meiner Kinder erkauft ist . . . ich stehe nicht mehr im Beginne meiner militärischen Laufbahn . . . sonst wäre diese Sprache nicht am Orte" . . . mein lieber Kalckreuth . . . wird denn die Königin in Sicherheit sein? . . . ihr Herz wird zerrissen sein . . . es wird an unsrer Schmach sterben . . . aber was sollte ich denn tun? . . . noch vor zwei Tagen stand es bei mir, für Erniedrigung den Frieden zu nehmen . . . ich lese es immer wieder . . . hier steht es . . . es geht mir wie ein Rad im Hirn herum . . . „Sie können den Krieg beenden, ehe er noch begonnen . . . Sie können etwas tun, wofür Ihnen Europa dankbar sein wird . . . hören Sie nicht auf die Rasenden, welche schon vor vierzehn Jahren das revolutionäre Paris einnehmen wollten . . . Sie werden Ihrem Volke ein Übel zufügen, das Sie in Ihrem übrigen Leben nicht wieder heilen können" . . .

Graf Kalckreuth, *indes im Dorfe neue* Un-

ruhe *wird:* Majestät, unsre Lage ist hier nicht mehr sicher . . . wir müssen auf schnellstem Wege Magdeburg erreichen . . . eher ist die Flucht nicht mehr zu stauen . . . vor Murats Reitern ist jetzt nicht mehr standzuhalten . . .

Der König, *während er ins Haus verschwindet:* Wolle Gott im Himmel, dass unsre Festungen ihre Schuldigkeit tun . . . und den Dämon aufhalten . . .

Unter den Dorfleuten *sieht man eine Fluchtbewegung.* Einige *rufen:* Französische kommen . . . die Französischen kommen . . .

Der ganze Dorfplatz ist wie frei gefegt. Nach einer Weile hört man eine französische Trommel herannahen. Danach erscheint eine sehr geordnete Kolonne *französischer* Infanterie.

Der Trommler *schlägt auf dem Platze den Generalmarsch mit Wirbel. Dann ruft der*

Unteroffizier: Bringt . . . bringt . . . ihr braucht keine Furcht haben . . . bringt Vieh . . . Gans . . . Ente . . . Kalb . . . Schöpse . . . Rindervieh . . . was euch schön im Stalle steht . . . es soll euch nichts geraubt werden . . . es soll euch alles gut bezahlt werden . . .

DRITTE SZENE

Im Schlosse zu Warschau. Grosses Zimmer mit Kamin.

Der Mameluk Rustan *liegt auf dem Teppich hingestreckt und schläft. Nach einer Weile hört man an der Tür Geräusch und Worte.*

Der Mameluk *springt plötzlich auf:* Hah . . . kalt ist's hier überall . . . mitten in diesem Polenland . . . und es macht die Kälte, dass man einkriecht wie ein Tier in sich und die Pflicht verschläft . . .

Der Kammerdiener Konstant *erscheint:* Der Herr Fürst will Se. Majestät dringend sprechen . . .

Der Mameluk: Er kann es nicht . . . er kann es in diesem Augenblick noch nicht . . .

Der Kammerdiener: Se. Majestät befahl ja doch auch ausdrücklich diesen Abend ganz allein zu bleiben.

Der Mameluk: La la la la . . . für jenen stillen Zweck . . . verehrter Herr Konstans . . . doch wird noch immer viel Zeit sein, ehe die wunderliebliche Schöne sich bei Se. Majestät einfindet.

Der Kammerdiener: Soll der Fürst warten?

Der Mameluk: Bis Se. Majestät heimkehrt . . . sonst nichts . . .

Der Kammerdiener: Se. Majestät ist zur Kathedrale gefahren . . .

Der Mameluk: Er wird auf den höchsten Turm der Stadt Warschau steigen . . . jetzt, wo es Winternacht ist . . . und wird die hellglänzenden Fenster des fernen Schlosses Sierock über die Winterebene leuchten sehen, wo die Herren Russen sich machen Fest um Fest . . . trinken bis in Taumel . . . und reden von Triumphen, die sie noch nicht haben . . . und der Kaiser wird über die Nachwelt schweifen . . . stumm . . . mit Späherauge . . . und träumen von seinen Siegen . . . und er wird sich deshalb nicht weniger härmen wie manchmal . . .

Der Kammerdiener: Du findest auch, dass Se. Majestät seltsam abgekehrt ist . . . und in sich gequält . . . und verwunderlich sanft, zu denen, die um ihn sind . . . niemand ahnt es so genau, wie ich, sein Kammerdiener, und du, sein Mameluk, die wir ihn kennen.

Der Mameluk: Oh oh . . . bei Allah . . . es ist nicht anders, lieber Herr Konstans . . .

In diesem Augenblicke öffnet der Kammerdiener *die Tür, weil man wieder lebhaftes Sprechen vor der Tür hörte.* Fürst Talleyrand *und* Graf Caulaincourt *sind im Begriff einzutreten.*

Der Kammerdiener: Se. Majestät, der Kaiser, werden vermutlich jeden Augenblick zurückkehren von der Ausfahrt.

Graf Caulaincourt *beim Eintreten:* Die Armee des Grafen Kaminski soll wieder äusserst siegesgewiss sein . . . es wird behauptet, dass er die Heeresteile der Generale Benningsen und Buxhöven an sich gezogen habe . . . und dass sie bereits Siegesfeste feiern wie vor Austerlitz . . .

Fürst Talleyrand: Ah pah . . . der Russe weiss nichts von gestern . . . und von morgen . . . so gut geht es uns nicht mehr, mein lieber Caulaincourt . . . seitdem wir für die innere Ruhe Preussens sorgen . . . und im Gefolge eines Wesens dreinziehen müssen, das die europäischen Fluren und sogar diese entsetzlichen, polnischen Einöden im Winter pflügt . . . Graf . . . es ist ja doch ein entsetzliches Land . . . zehn Pferde konnten auf dem Wege von Breslau nach Posen und bis hierher nach Warschau meinen Wagen kaum durch die Wintersümpfe vorwärts ziehen . . . und keine Lebensmittel . . . keinen Wein . . . das Bier Jauche . . . das Wasser Schlamm . . . kein Brot . . . und die Quartiere unsrer tapferen Armee mit Kühen und Schweinen zusammen . . . begreifen Sie denn, was wir hier wollen?

Graf Caulaincourt: Durchlaucht belieben einen Scherz . . . oder meinen Sie, dass der Senat

in Paris recht hat, wenn er ein allzu kühnes Vorgehen darin sieht, jetzt nach Preussens völliger Niederwerfung gleich den Krieg gegen Russland weiterzuführen . . .

Fürst Talleyrand: Der Kaiser hat in dem Manifest an den Senat eine seiner köstlichsten Wendungen . . . er sagt: niemand könnte das Unheil berechnen, wenn die Liebe zu feiger Ruhe und zu der Üppigkeit in den Salons der grossen Stadt die Entscheidung vor weiser, politischer Vorsehung führen sollte . . . hört Ihr, Graf . . . Vorsehung . . . und diese Vorsehung befiehlt dementsprechend nur wieder neue, kräftige Aushebungen daheim in Frankreich, die der Senat natürlich auf solche Gründe gestützt auch ruhig weiter bewilligen wird . . .

Graf Caulaincourt: Sie reden wirklich, Fürst, als wenn Sie ein Gegner wären . . .

Fürst Talleyrand: Ih Gott bewahre . . . wie Sie das nur sagen . . . ein Diplomat darf niemals ein Gegner sein . . . der Fürst von Benevent muss nur da und dort den Finger an seine Wagschalen legen, um sehr genau zu prüfen . . . mein lieber Caulaincourt . . . ich bin ein Krämer, der seinen Kunden durchaus kein Körnchen Mehl mehr zulässt, als es gerecht ist . . . pst, der Kaiser!

Die Türen tun sich auf. Der Kaiser *tritt ein.* Talleyrand *und* Caulaincourt *verbeugen sich.*

Der Kaiser *nickt:* Nun, Fürst . . . was bringt Ihr?

Fürst Talleyrand: Einige Kleinigkeiten, Majestät . . . Preussen ist jetzt völlig ruhig . . . die Universitäten sind geschlossen worden . . . die Studenten hat man in die Heimat entlassen . . .

Der Kaiser: Man muss die jungen, stürmischen Leute eine Weile ins Gefängnis werfen, um dem schlechten Geiste vorzubeugen, den man der Jugend eingepfropft hat.

Graf Caulaincourt: Von Preussen ist nichts mehr zu fürchten, Majestät . . .

Der Kaiser: Die Angelegenheit Preussen ist abgetan . . . gut . . . die Heere der Russen sind kriegslustig und voll Einbildung . . . es wird nicht lange dauern, dass wir kämpfen müssen . . . aber wenn der Senat in Paris glaubt, mir eine Mahnung schuldig zu sein, so ist das ein lächerlicher Übergriff . . . kann es denn niemand ausser mir begreifen, dass es mit keinem Russen und mit keinem Europa eher Frieden gibt, als bis ich neue, gewaltige Siege in Händen habe . . . niemand hasst das neue Frankreich und sein Oberhaupt . . . wie er Frankreichs Kaiser zu nennen beliebt . . . mehr, als dieser grosse, junge Bär, der Zar . . .

Fürst Talleyrand *überreicht ein Dokument:* Das Manifest an den Senat, Majestät . . .

Der Kaiser: Gut . . .

Graf Caulaincourt *überreicht Pläne:* Die Pläne für das Magdalenendenkmal und die Invalidenkirche, Majestät . . .

Der Kaiser: Gut . . . ich werde in der Nacht Zeit finden, alles noch einmal zu prüfen . . .

Fürst Tailleyrand: Vor allem melde ich untertänigst, Majestät, dass die Angelegenheit der Türkei jetzt endlich in vollem Fluss ist.

Der Kaiser: Und Ihr werdet Sorge tragen, sie mächtig weiter zu schüren . . . es kommt uns nicht umsonst zugeflogen, dass jetzt auch die Türkei Russland den Krieg erklärt . . . nur müssen wir uns auch Persien verbinden . . . dann wird uns der Russe noch besser in die Falle gehen . . . denn dieser grosse Russe sieht in seinem Drange und Wahne nicht, wohin er rennt . . . damit werden wir uns endlich auch den Weg nach Indien öffnen . . . also bald eine Gesandtschaft nach Persien . . . nichts weiter! . . . ich bin sehr ermüdet und verdrossen . . . *(er wirft sich in einen Sessel)* es ist heute wirklich einmal Ruhetag . . . auch für die grosse Gesellschaft . . . Gott sei Dank . . . *(er erhebt sich wieder, nimmt eine formelle Haltung an und sagt kühl und leise)* Herr Fürst . . . der Abend soll für mich sein . . . guten Dank . . . auch Euch, Herr Graf!

Beide *zeremoniell ab.*

Der Kaiser: Rustan!

Der Mameluk: Rustan ist zur Stelle . . . und lauscht auf Euer Wort, Majestät . . .

Der Kaiser: Wie spät ist es schon geworden, Rustan?

Der Mameluk: Es ist sogleich zehn Uhr, Majestät.

Der Kaiser: Mein Gott . . . wie bringe ich die Minuten noch hin, die mich von ihr trennen?

Der Mameluk: Pünktlich um zehn Uhr wird Ihre Durchlaucht erscheinen.

Der Kaiser: Noch nie sah ich ein Weib, das nicht um Glanz und Reichtum buhlte . . . pfui, Rustan! . . . noch nie sah ich ein Weib, das ihrem Manne treu war aus immer brennender Liebe . . . und die einen Gott mit sich trug, um ihm zuliebe Gutes zu tun . . . es ist entsetzlich langweilig hier . . . *(sich am Schreibtisch plötzlich in ein Buch vertiefend)* wir dürfen in dieser Stadt Warschau nicht ewig bleiben . . . rufe Méneval . . .

Der Sekretär *erscheint:*

Der Kaiser: Schreibe! . . . „An den Minister „Fouché in Paris. Herr Raynouard ist sehr fähig, „Gutes zu leisten, wenn er den wahren Geist der „Tragödie bei den Alten tief erfasst. Das Schick-„sal verfolgte das Geschlecht der Atriden, und die „Heroen waren schuldig, ohne Verbrecher zu sein. „Sie teilten die Verbrechen der Götter. In der „neuen Geschichte kann das Schicksalsmotiv nicht

„mehr angewendet werden. Das Motiv, das man allein „anwenden kann, ist die natürliche Beschaffenheit „der Dinge, die zu Katastrophen ohne wirkliche „Verbrechen zwingt. Herr Raynouard hat dies in „den ‚Templern' verfehlt. Nichts zeigt augenschein-„licher, wie wenig viele Dichter die Triebfedern „und Motive der Tragödien kennen, als die Krimi-„nalprozesse, die sie auf die Bühne bringen." . . . *(plötzlich einhaltend, horchend und leise vor sich hinsprechend)* ich müsste Zeit haben, um diese Ideen zu entwickeln . . . Méneval . . . nein nein nein . . . es ist gut . . . fort . . . gehe eilig . . . störe mich nicht weiter . . . es ist Punkt zehn Uhr.

Der Sekretär *verschwindet sogleich.*

Der Kaiser: Rustan!

Der Mameluk *ist kaum verschwunden, als er auch schon die in Schleier gehüllte, weiss gekleidete, schöne junge* Gräfin Walewska *hereingeleitet, und danach selbst verschwindet.*

Der Kaiser *steht lange im Sinnen verloren:* Fürstin . . .

Gräfin Walewska *rührt sich nicht.*

Der Kaiser *geht mit schnellen Schritten auf sie zu, nimmt ihr den Mantel und den Schleier ab.*

Gräfin Walewska, *ganz scheu und gebunden:* Herr . . .

Der Kaiser, *sie staunend anstarrend:* Oh, Fürstin . . . oh, Marie!

Gräfin Walewska *wieder zu Boden starrend.*

Der Kaiser: Oh . . . kommen Sie . . . kommen Sie . . . legen Sie Ihre Schwermut ab . . . blicken Sie nicht immer auf den Erdboden, Marie . . . seien Sie fröhlich, wie Sie es noch gestern sein konnten . . . wie Sie es waren, als Sie mich unerkannt zu sehen wünschten . . . als Sie mir heimlich entgegeneilten . . . auf den Winterstrassen . . . und ich zum ersten Male Ihren frommen Blick erkannte . . . mitten unter dem Dorfvolk, das meinen Wagen umdrängte . . . Sie wissen es . . . Sie suchten mich . . .

Gräfin Walewska *bleibt stumm.*

Der Kaiser: Reichen Sie mir einmal Ihre weiche, fromme Hand, Fürstin . . .

Gräfin Walewska: Oh Gott Gott Gott!

Der Kaiser: Ich habe keine Macht über dich . . . ich kann sonst befehlen . . . aber ich habe keine Macht über deine Schwermut, Marie . . .

Gräfin Walewska: Ihr seid ein harter Kaiser . . .

Der Kaiser: Fürstin . . . es gibt Lagen im Leben, in denen ein Kaiser ein flehendes Kind ist . . .

Gräfin Walewska: Ihr seid ein rauher Krieger . . . Männerleichen liegen auf Eurem Wege ausgestreut, den Ihr wandelt . . . die Ruhmsucht treibt Euch von Land zu Land . . .

Der Kaiser *hat ihre Hand ergriffen:* Deine Hände sind weiss wie Blüten . . . und eiskalt wie der Schnee . . . komm . . . komm, dass ich deine Hingabe fühle . . . dass ich einmal wieder die Atemhast fühle, die Leben heisst . . .

Gräfin Walewska *ganz starr:* Die Menschen sagen, Sie hätten nicht Augen und Ohren für das Sanfte und Grosse . . . Sie wüssten nicht mehr, was ein Volk ist . . . Sie wollten nur siegen . . . und immer siegen . . .

Der Kaiser: Komm näher . . . der Kaiser will es . . . der Kaiser will es . . . ich will mich nicht quälen . . . ich will es nicht länger ertragen, dass Du fern stehst . . . Du hast recht . . . ein vom Ruhme Gejagter steht vor Dir . . . ein von Staatsgeschäften Zermarterter . . . ein Kaiser . . . ein Wahnwitziger, der ein Leben vergeudet mit ewigem Siegen . . . oh . . . ich will wieder sanft werden . . . ich will Dich anbeten . . . oh, Marie . . .

Gräfin Walewska: Oh Gott Gott Gott! *(Sie legt die rechte Hand auf ihre Brust.)*

Der Kaiser, *sie anstaunend:* Ich liebe Ihre Landsleute, Fürstin . . .

Gräfin Walewska, *ihre Hände zum erstenmal nach ihm ausbreitend:* Ja . . . Ihr seid mächtig!

Der Kaiser: Streckt Eure Hände noch einmal nach mir aus, Fürstin! . . . mein Gott . . . Eure Hände zittern und beben . . . und Eure Lip-

pen beben . . . und Eure Tränen rinnen auf Euer weisses Kleid . . .

Gräfin Walewska: Ich weine aus Scham über mich . . . aber ich weine auch über die Schmach meines Volkes, das die Fürsten unter sich zerteilten . . .

Der Kaiser: Oh, Marie . . . wirf deine Schwermut und Trauer einmal von dir!

Gräfin Walewska: Eine Polin trauert immer um ihr Vaterland . . . aber sie wird sich mit roten Rosen schmücken . . . und sie wird zu Euch aufblicken wie zu einem Gotte, wenn Sie ihr das Vaterland wiedergeben . . .

Der Kaiser: Oh, Marie . . . du brennst wie ein loderndes Feuer, wenn du von deinem Vaterlande redest . . . sprich weiter . . . sprich fröhlich . . . ich will es sehen, dass du lächelst . . . sprich glührot von Hoffnung . . . sprich weiter . . .

Gräfin Walewska, *dem* Kaiser *ihre Hand lassend:* Ihr weidet Euch an meinem Leide, Majestät.

Der Kaiser: Nein nein . . . nicht Majestät . . . auch ein Verzehrter . . . *(Er umarmt sie und küsst sie.)*

Gräfin Walewska *lässt es zu.*

Der Kaiser: Oh, Fürstin . . . oh, Marie . . .

Gräfin Walewska *ganz starr.*

Der Kaiser: Nein nein . . . ich will das nicht . . . ich will das nicht . . . ich will jetzt erkennen, dass du mein bist . . .

Gräfin Walewska *seufzt nur tief.*

Der Kaiser: Ich bin ein Bettler . . . . bin vom Ruhme ermüdet . . . ich bin ein armer Mann . . . ich brauche ein Wunder . . . die Lust des persönlichen Lebens ist mir ganz entglitten . . . ich will, dass deine Jugend zu mir kommt . . . mir ganz gehört . . . mir ganz ergeben ist . . . sich gläubig an mich klammert.

Gräfin Walewska *küsst ihn sanft auf die Stirn.*

Der Kaiser *zieht sie neu an sich und küsst sie leidenschaftlich.*

Gräfin Walewska: Oh Gott Gott Gott . . .

Der Kaiser *starrt sie lange an:* Kalt bist du wie der Marmor . . .

Gräfin Walewska: Lasst mich noch einmal von Euch . . .

Der Kaiser: Du bist den Festen fern . . . das will ich nicht . . . im Taumel Eurer Feste bin ich einsam . . . ich will dich immer sehen . . . wenn meine Augen deine Augen finden, will ich ein Zeichen, dass du mir gehörst *(verwandelten Tones)* fort wollt Ihr noch einmal? . . . so geht, Frau Fürstin . . . *(er ist ganz in ihren Anblick versunken).*

Gräfin Walewska *macht ein tiefes Kompliment und schreitet hinaus.*

Der Kaiser *will ihr nacheilen:* Ich will dir dein Vaterland wiedergeben . . . du trauernde Frau . . .

VIERTE SZENE

Zimmer in einem Bürgerhause in Tilsit
Karten und Dokumente sind ausgebreitet

Méneval: Nun kommen wir endlich hier in dem verfluchten, ostpreussischen Neste zu Ende . . . und werden einmal wieder in Paris einziehen . . . heiliges Kreuzdonnerwetter . . . wenn man es bedenkt . . . der Kaiser ist seit vorigem Herbst von Frankreich fort und weiss der Himmel diese dreiviertel Jahre nicht einen Augenblick zur Ruhe gekommen . . .

Der Ordonnanzoffizier: Ruhe kann man wahrhaftig nicht sagen . . . ein fanatischer Feldzug . . . ein richtiges Niederrennen von Preussen und Russland . . . das uns am Schlusse gar noch die persönliche Gnade Sr. Majestät des Kaisers aller Reussen einbringt . . . der Zar hat sich regelrecht in unsern Kaiser vergafft . . .

Méneval: Hier der Friedensvertrag . . . hier die Karten, die über die Neuordnung in Deutschland orientieren, wenn die Majestäten etwa noch einen Blick darauf werfen wollen . . . hier die Karten von den Donauprovinzen und der Türkei . . . ja . . . der Zar ist regelrecht um unsern Kaiser herum wie um eine Geliebte . . . und dabei

erklären seine Offiziere, dass der Kaiser Alexander vorher nie einen Menschen mit mehr Abscheu angesehen hätte . . . die Majestäten müssen jeden Augenblick kommen . . . Se. Majestät, unser Kaiser, will jetzt durchaus Eile . . . und Se. Majestät, der Kaiser Alexander, fügt sich in alles, was unser Kaiser will . . . obgleich er nie einen Menschen mit mehr Abscheu angesehen hat, als unsern Kaiser Napoleon . . . und der ihn doch hier bei Friedland gehörig aufs Haupt geschlagen . . . einfach seine ganze Armee zerstört hat, wie die der Östreicher bei Austerlitz . . .

Der Ordonnanzoffizier: Hahahaha . . . und ist doch um unsern Kaiser herum wie um eine Geliebte . . . hat eine förmliche Leidenschaft für seine Freundschaft . . . kommt und geht wie ein Vertrauter . . . aber unser Kaiser lässt sich dann auch nicht lumpen . . . er ist durchaus ein entgegenkommender Freund und Bundesgenosse.

Ein Diener *erscheint:* Die Herren Bevollmächtigten versammeln sich schon . . .

Méneval: Und die Majestäten?

Der Diener: Sind noch nicht von der Ausfahrt zurückgekehrt.

Méneval: War der König von Preussen auch dabei?

Der Diener: Der König wohl . . . aber die Königin ist gleich nach der Tafel in der Staats-

karosse heimgefahren ins Quartier . . . Fürst Tailleyrand und Graf Duroc gaben ihr bis zum Wagen das Geleit.

Tailleyrand *kommt hereingehinkt:* Liegen die Schriftstücke alle zur Hand, Herr Ménéval?

Méneval: Zu Befehl, Durchlaucht . . .

Tailleyrand *nimmt einen Augenblick Platz in einem Sessel, um einiges durchzublicken:* Es ist sehr wichtig, dass wir jetzt bald zu Ende kommen mit dem Henkergeschäft, das Europa an den Galgen bringt . . . und das Se. Majestät, der Kaiser aller Reussen, uns sehr gnädig mit zu tun hilft . . . aber einstweilen rollt die Kugel . . . die Siege sind unser . . . und auch die Mehr-als-Höflichkeit . . . denn nichts tut unsrer französischen Majestät von Volkes Gnaden wohler, als Bänder und Orden des eingeborenen Machthabers, der den alten, gewaltigen Urstier Russland wie ein sanftes Lamm reitet . . . dieses heilige, unermessliche, russische Reich, das wahrhaftig nach dem Siege bei Friedland nur an einer Zehe blutet . . . und nur im übrigen berauscht ist und in Ohnmacht von unsres Kaisers Mehr-als-Höflichkeit . . . mein lieber Ménéval . . . Ihr braucht nicht zu erschrecken . . . der Kaiser kennt meine Meinung . . . er wird jetzt ferner mit dem allmächtigen Zaren Freund sein . . . nun gut . . . und Europa wird eine Weile den Atem anhalten müssen . . . dafür wird jetzt gesorgt sein

. . . auch noch eine Spezialkarte von Sachsen und Polen ausbreiten . . . und eine Karte der nordischen Reiche . . . von Dänemark, Schweden, Finnland, gut . . . damit wird es einstweilen genug sein . . . *(er erhebt sich)* und wenn die Majestäten wie immer hier unter vier Augen sich Schwänke und Lustbarkeiten machen, wird es ein wahres Freudenfest sein, auch diese Akte nebenbei zu unterzeichnen . . . ich bin in der Nähe, lieber Méneval . . .

Méneval, *während* Tailleyrand *wieder verschwindet:* Die Wagen fahren vor . . . *(er geht ans Fenster)* Se. Majestät, der Kaiser, allein . . .

Kaiser Napoleon *tritt ein. Er geht achtlos an den Arbeitstisch heran, vertieft sich eine Weile in eine Karte. Dann nimmt er eins der Dokumente auf. Leise:* Sind die einzelnen Punkte noch einmal genau geprüft und in Ordnung gefunden, Méneval?

Méneval: Zu Befehl, Majestät!

Kaiser Napoleon: Dann rufe den hinkenden Fürsten!

Tailleyrand *erscheint.*

Kaiser Napoleon, *in ein Schriftstück vertieft:* Ist Graf von der Goltz anwesend? . . . dann bitte!

Graf Goltz *tritt stumm ein:* Melde mich gehorsamst zur Stelle, Majestät.

Kaiser Napoleon: Es kann nicht anders

sein, lieber Graf, wie es jetzt einmal geschrieben steht . . . Ihr begreift nur zu gut, dass es völlig in meiner Macht steht, Preussen ganz zu vernichten . . . und wenn ich es nicht tue . . .

Graf Goltz: Verdanken wir es vor allem dem Wohlwollen Sr. Majestät, des Kaisers Alexander . . .

Kaiser Napoleon: Ich möchte mich durchaus mit Euch endgültig verständigen . . . denn mit Eurem Könige ist über Staatsgeschäfte schwer zu sprechen . . . er kann seinen Ideen keine Worte geben . . . und es peinigt mich entsetzlich, wenn er immer nur mit seinen ängstlichen Augen bittet und die endliche Unterzeichnung des Friedens immer wieder hinausschiebt . . . die Sache muss zu Ende kommen . . . es ist Zeit, dass wir heimkehren . . . Paris erwartet uns . . .

Graf Goltz: Ew. Majestät haben die Bitten der Königin gnädig aufgenommen?

Kaiser Napoleon: Es ist eine sehr unbequeme Lage mit Preussen, Graf Goltz . . . eine weinende Frau, die noch dazu voll Anmut ist, wie Eure Königin, ist für einen Mann immer eine Gefahr . . .

Graf Goltz: Es handelt sich für Preussen, Majestät, nur um überhaupt die Fähigkeit zu leben.

Kaiser Napoleon: Das ist Preussen gewährt . . . der Krieg war Wahnsinn . . . nicht ich, der ihn veranlasst . . . die Königin ist eine sehr

kluge Frau . . . sie traf den Nagel auf den Kopf . . . der König hatte sich in dem Wahne gewiegt, die Armee Friedrichs des Grossen zu besitzen, die es einmal früher gegeben . . . solche Menschen wollen zu viel von der Vergangenheit, Graf Goltz . . . berufen sich auf Dinge, die nicht mehr sind . . . wollen mich rühren mit Erinnerungen . . . ich will den König für den Abschied nicht eher empfangen, als bis der Vertrag von Euch unterzeichnet ist . . . *(er vertieft sich in ein Dokument)* was nun Preussen betrifft . . . so gründe ich aus den preussischen und einigen russischen Teilen Polens ein neues polnisches Herzogtum . . . die preussischen Gebiete westlich der Elbe, sowie Braunschweig und Hessen-Kassel werden ein neues Königreich Westfalen . . . Ostfriesland kommt zu Holland . . . Sachsen wird Königreich . . . das neu geschaffene Polen wird in Personalunion an Sachsen gebunden und damit unverbrüchlich an Europa . . .

Graf Goltz *nickt verzweifelt vor sich hin.*

Kaiser Napoleon: Se. Majestät, der Zar, anerkennt die neuen Königreiche Neapel, Holland, Westfalen, die ich geschaffen habe . . . und die fortan von meinen Brüdern regiert werden . . . Sachsen, Polen, Mecklenburg, Oldenburg treten dem Rheinbunde bei . . .

Graf Goltz *nickt verzweifelt vor sich hin.*

Kaiser Napoleon: Entschlösse ich mich

noch, auch Hannover dem Königreiche Westfalen einzuverleiben, dann würde ein westfälisches Gebiet von dreihundert- bis vierhunderttausend Seelen an Preussen zurückfallen . . .

Graf Goltz: Es sind eherne Worte, Majestät . . . sie fallen wie Axtschläge auf den Nacken eines preussischen Patrioten . . . und ein preussischer Patriot, der einen solchen Vertrag unterzeichnen muss . . . *(Er seufzt tief auf.)*

Tailleyrand: Danzig wird eine freie Stadt gleichzeitig unter Preussen und Sachsen . . . die französischen Besatzungen bleiben in den preussischen Festungen und auch in Danzig, bis die vier Millionen Kriegstaler bezahlt sind.

Kaiser Napoleon: Ich bin durchaus kein Tyrann, Graf Goltz . . . der Krieg ist mir zuwider . . . ich will Frieden . . . und darum mache ich den Frieden so, dass er fest ist . . . dass meine Feinde sich nicht wieder heimtückisch gegen mich erheben können . . . wenn ich der Königin meinen Besuch mache, will ich nicht mehr empfangen sein . . . ich kann der Dame durchaus nicht helfen . . . und wenn ich höflich wäre wie ein Engel im Himmel, so würde sie mich doch für einen Menschen ohne Scham und Gewissen halten . . . ich wäge die Staaten Europas in meinen Händen . . . und muss unbarmherzig wägen . . . die Geschicke der Staaten werden durch andre Rücksichten geschaffen,

als durch Tränen und Güte . . . wenn ich Preussen den Lebensodem nicht unterbinde, so geschieht es wahrhaftig nicht aus Mitleid . . . nur mag Preussen in Deutschland an dem Königreich Westfalen und an dem Königreich Sachsen sein Gegengewicht finden . . . die Wagschalen der Politik werden mit andern Gewichten gefüllt, als mit persönlichen Galanteriewaren . . . die Königin ist von grosser Anmut, Graf Goltz . . . sie ist eine sehr kluge Frau . . . sie sprach immer von Moral . . . Tailleyrand, was ist Moral?

Tailleyrand: Ew. Majestät wissen es besser als ich.

Kaiser Napoleon: Preussen wird bestehen bleiben, Graf . . . aber es darf nicht mehr an seinen Ehrgeizplan denken, den nur ein grosser Mann, wie Friedrich, nicht aber Euer König vertreten kann, die Vorherrschaft über Deutschland sich anzumassen . . . der Kaiser kommt schon . . . der Vertrag, Graf, muss bis heute Abend unterzeichnet sein . . .

Graf Goltz: Zu Befehl, Majestät . . . *(Ab.)*

Kaiser Napoleon: Ich mag den Ton der Stimme gern . . . sehr grad heraus ist alles . . . er ist sehr wohlgefällig . . . wie ein Pariser Edelmann . . . nicht, Tailleyrand?

Tailleyrand: Wie könnte es einem Revolutionär wie mir anders dünken, wenn er zu einem

Mächtigen der Erde aufblickt, Majestät? . . . *(nach einer Weile)* befehlt Ihr, dass ich bleibe, Majestät?

Kaiser Napoleon: Nein, geht!

Kaiser Alexander *erscheint lachend:* Da bin ich, Majestät . . .

Kaiser Napoleon *zieht* Alexander *vor die Karten:* Seht einmal an . . . das ist Euer unermessliches Russland . . . wer könnte Euch je besiegen?

Kaiser Alexander *lachend:* Niemand . . .

Kaiser Napoleon: Und das . . . ist jetzt mein Reich . . . das ist jetzt Frankreich . . .

Kaiser Alexander: Und dieses lächerliche Ding ist England . . .

Kaiser Napoleon *in Gedanken:* England ist unser Feind . . .

Kaiser Alexander *zieht ein Bild in Gold und Edelsteinen von seiner Brust:* Seht einmal, das ist mir doch das Liebste auf der Welt . . . die kleinen, seligen Kinder . . .

Kaiser Napoleon: Ihr tragt es immer auf der Brust?

Kaiser Alexander: Immer am Herzen . . .

Kaiser Napoleon: Eure Kinder?

Kaiser Alexander: Meine Kinder von der Fürstin Narischkin . . . ich liebe sie unsinnig . . . die Kleinen . . . sie lieben mich auch . . . einen Kaiser lieben sonst wenig . . . aber sie lieben mich.

Kaiser Napoleon *über der Karte:* Ein wunderbares Reich, das grosse Russland . . . auch Portugal muss seine Häfen England schliessen . . . dann seid Ihr Herr des Ostens . . . ich des Westens . . .

Kaiser Alexander: Habt Ihr auch liebe Kinder?

Kaiser Napoleon: Nein . . .

Kaiser Alexander: Hat Eure Kaiserin keine?

Kaiser Napoleon, *ohne die Frage zu beachten:* Wollt Ihr nicht jetzt das Signum und das Siegel unter den Vertrag setzen? . . . *(Er klingelt. Ein* Diener *kommt.)* Wen befehlt Ihr, Majestät?

Kaiser Alexander: Fürst Labanoff . . . Fürst Lieven . . .

Kaiser Napoleon: Fürst von Benevent . . . und Herzog von Berg . . .

Ein Tscherkesse *bringt Siegel und Schreibzeug auf einem goldenen Gefäss.*

Kaiser Napoleon, *aufrecht stehend, während das* Gefolge *hereintritt:* Se. Majestät, der Zar aller Reussen, und ich, der Kaiser der Franzosen, haben in fester Freundschaft unsre Hände gebunden . . . das Schicksal hat das Wohl und Wehe der Erde in unser beider Hand gelegt . . . der Zar Alexander ist ein hochgesinnter Fürst wie ich . . . wir geben Europa neu den Frieden . . .

und werden Wege finden zum Glücke aller Länder, wo wir herrschen . . . wollt Ihr es unterzeichnen, Majestät? . . .

Kaiser Alexander *überlesend:* „ . . . haben in Freundschaft ihre Hände gebunden . . . und beschliessen in fester Einigkeit zum Wohle ihrer Völker und zur Ruhe der Welt . . .“ da . . . *(Er unterschreibt.)*

Der Vorhang fällt

DRITTER AKT

KAISER NAPOLEON ::
KAISERIN JOSEPHINE ::
KÖNIGIN VON PORTUGAL ::
HERZOG VON BRAGANZA ::
GEORG III. VON ENGLAND ::
MINISTER CANNING ::
KARL IV. VON SPANIEN ::
KÖNIGIN VON SPANIEN ::
PRINZ VON ASTURIEN ::
FÜRST GODOY ::
PAPST PIUS VII. ::
KARDINAL PACCA ::
EIN KAMMERHERR ::
GENERAL RADET ::
EIN ZEREMONIENMEISTER ::
GRAF TOLSTOI ::
DER BLEICHE MENSCH IN KETTEN ::
FÜRST SCHWARZENBERG ::
FÜRSTIN METTERNICH ::
LORD STRANGFORD ::
SCHIFFER / WEIBER / PRIESTER / VOLK ::
BETTLER / SOLDATEN / OFFIZIERE ::
NONNEN / DIENER / KARDINÄLE ::
GENERÄLE / MASKEN ::

ERSTE SZENE

Hafenplatz in Lissabon. Ein Schiffer *lehnt am Kai.* Andere *schaffen Waren hinaus. Es ist Schiffsleben sichtbar.*

Ein Schiffer, *der auf der Kaimauer liegt, singt:*

„Da draussen im blauen Meere
blähen sich, tanzen die Segel . . .
und meiner Seele Träume
eilen wie Vögel.

Da draussen wogen die Wellen,
recken gigantische Glieder,
als wollten sie Leiber werden . . .
sprühen doch nieder.

Du strahlende, blaue Ferne,
glitzernd von Sonne beglüht . . .
sehnsüchtig meine Seele
zu dir zieht."

Das sind Englische . . .

Ein zweiter Schiffer: Wo? . . . die Fregatten . . . die mit den Flaggen im Toppmast?

Der erste Schiffer: Fregatten? . . . es sind nicht bloss Fregatten . . . es sind Kriegsschiffe . . . wem werden sie denn sonst gehören? . . . etwa dem Russen, der unser Feind ist? . . .

Der zweite Schiffer: Aber die Russischen haben auch ein Geschwader vor dem Hafen kreuzen.

Der erste Schiffer: Weil jetzt alles drunter und drüber geht in der Welt . . . weil wir uns jetzt nichts Gutes mehr versprechen dürfen in der Welt . . . *(Er singt wieder):*

„Da draussen im blauen Meer
blähen sich, tanzen die Segel . . .
und meiner Seele Träume
eilen wie Vögel."

Gehören etwa die Flaggen dem Russen, der jetzt unser Feind ist . . . der jetzt mit Jagd macht auf uns . . . mit dem grossen Bürgerkaiser von Frankreich zusammen? . . . die Flaggen gehören England, das immer mit Portugal Freund war . . . das jetzt noch mehr mit Portugal Freund ist, seitdem unser friedliches Land von dem verfluchten Raubzeug schmählich bedroht ist . . .

Der zweite Schiffer: Von wem wäre unser friedliches Land bedroht?

Der erste Schiffer: Du sagtest es ja selbst . . . von dem Russen wären wir bedroht . . .

Der zweite Schiffer: Ich denke von dem grossen Kaiser der Franzosen, den sie Napoleon nennen, wären wir bedroht?

Der erste Schiffer: Ja natürlich . . . das ist das eigentliche Bedrohtsein jetzt in der Welt . . . dass er alle unsre Häfen im Lande nur gegen England verschliessen möchte . . . er will durchaus keinen Krieg . . . ih Gott bewahre . . . er will durchaus nur unser Bundesgenosse sein . . . er sendet seine grosse Armee nur, um uns zu helfen, unser Joch . . . nämlich Englands Freundschaft abzuschütteln . . .

Es ist unterdessen anderes Volk *mehr herzugeströmt.*

Ein Weib: Heilige Mutter Gottes . . . was ist denn das für ein Schwarm von Schiffen da draussen im Meere?

Ein anderer Schiffer: Seht Ihrs nicht? . . . erkennt Ihr sie nicht?

Andere Weiber *sind hinzugekommen, die sich in eine Gruppe drängen:* Heilige Mutter der Tränen! . . . oh heilige Jungfrau! . . . hilf uns! . . . hilf uns! . . .

Die Gruppe Weiber *mit ein paar alten* Männern *ist niedergekniet, erschreckt ins Meer starrend und stumm und eilig betend.*

Der erste Schiffer *singt:*

„Da draussen wogen die Wellen,
recken gigantische Glieder,
als wollten sie Leiber werden . . .
sprühen doch nieder."

Er ist plötzlich aufgesprungen und einem andern Schiffer *entgegengelaufen:* Hast du Nachrichten,

Bruder, was sich denn heute begibt? . . . sind das nicht Königliche, die aus dem Palaste kommen?

Ein alter Bettler *in Aufregung:* Das sind Königliche . . . das sind Leute, die Kisten und Kasten tragen . . . das sind Bediente unseres lieben Regenten von Portugal . . . unseres Herzogs von Braganza . . . seht ihr es nicht? . . . erkennt ihr nicht die Livree eurer unglücklichen Könige? . . . die heute fort müssen . . . übers Meer . . . hinaus aus der Heimat . . . fort in die Fremde . . . mit Sack und Pack.

Ein Schiffer: Wer? . . . wollen die Königlichen verreisen? . . . weil sie alle Schätze und Koffer tragen und sich eilen . . . sind denn das alles Leute aus dem Königsschlosse?

Ein Weib *kommt herzugelaufen:* Oh heilige Mutter der Tränen . . . nie ist es erhört . . . dass wir zurückbleiben müssen und in die Hände der Feinde fallen . . .

Ein alter Schiffer: Fort müssen sie . . . die Königlichen . . . wenn sie gleich ausharren möchten . . . mit uns zu sterben . . . fort müssen sie . . . weil es ihnen die Engländer deutlich gezeigt haben . . . dort draussen wacht die englische Flotte . . . damit sie endlich doch Schloss und Land verlassen . . . hinausziehen aus ihrem eigenen, alten, angestammten Lande . . . mit dem ganzen, schönen Geschwader Portugals hinausziehen weit übers Meer.

Ein Priester *in der Volksmenge:* Ich werde es euch erklären, was er redet . . . wenn unser Prinzregent noch unschlüssig bliebe . . . hier zu Lande bliebe . . . in diesem Augenblicke, wo eine grosse französische Armee sich Lissabon auf einen Tagemarsch genähert hat . . . so würde das eine offene Feindschaft gegen England bedeuten . . . denn natürlich hiesse das ja auch, dass unser Prinzregent in des Kaisers Napoleon Macht geriete . . . und morgen nicht mehr wüsste, dass England einmal sein Freund war . . . denn das tut dieser Bürgerkaiser und Dämon nicht anders . . . und das schöne portugiesische Geschwader würde dann ruhig gegen England segeln . . . nicht mit England wie bis heute . . . also müssen die Königlichen mit unserer Flotte rechtzeitig hinaus . . . denn ich werde es euch erklären . . . um die Flotten reissen sie sich . . . England will unumschränkter Herr auf dem Meere bleiben . . . und der Kaiser Napoleon will Herr auf dem Meere werden, weil er schon Herr auf dem Lande geworden ist . . . und darum hat England Dänemark die Flotte weggerissen . . . und die Dänen haben auf England geflucht . . . nun möchte der Kaiser Napoleon unsere Flotte kapern . . . so müssen die Hofleute rennen . . . müssen suchen schnell die Schiffe zu erreichen . . . müssen mit der ganzen Flotte fort aus dem Gesichtskreis . . . ehe die Franzosen in Lissabon ihre Herrschaft

aufpflanzen . . . denn wenn sie es nicht täten, würde es uns von England noch schlimmer ergehen, wie von ihnen . . . hahaha . . . das geht um das Brotstück und die Melone . . . daran hängt auch bei England jetzt alle Freundschaft.

Es kommen Soldaten.

Ein Offizier: Macht Platz, ihr Menschen!

Ein Schiffer: Lasst uns nur ruhig hierbleiben . . . wir tun niemand was zuleide!

Einige Weiber *durcheinander rufend und weinend.*

Das Eine: Oh, heilige, gute Mutter der Tränen . . . es ist jetzt keine Rettung mehr für uns arme verlassene Menschenkinder . . .

Eine Andere: Oh, heilige, gebenedeite Jungfrau, die du deinen Sohn in Schmerzen getragen hast . . . der doch mit seinem Blute die Sünden und Mühsale und Ängste der armen Menschenkinder nicht hat abwaschen können . . .

Ins Volk *kommt neue Bewegung.*

Ein Weib *ruft:* Da . . . da . . . da . . .

Ein Mädchen: Das sind die Hofdamen!

Ein Mann: Das sind die Gefolgschaften! . . . Kutscher . . . Diener . . . Kammerzofen . . . Pferde . . . auch Wagen werden in die Schiffe gestellt . . . das sind die Köche . . . seht einmal . . .

Eine Leibwache *kommt:* Zurück . . . tretet zurück!

Ein Offizier: Es muss hier eine breite Stelle freibleiben, wo es auf die Brücke hinausgeht!

Es kommen kirchliche Würdenträger, Generale *usw.*

Einer aus dem Volke: Sie sind alle bleich und stumm . . .

Ein Soldat: Tretet doch zurück . . . hier muss Platz bleiben . . . hier muss ein breiter Platz bleiben . . .

Der erste Schiffer *singt in der Ferne:*

„Du strahlende, blaue Ferne,
glitzernd von Sonne beglüht . . .
sehnsüchtig meine Seele
zu dir zieht."

Ein General *kommt, blickt sich um. Neben ihm der englische Gesandte Lord* Strangford.

Lord Strangford: Nicht anders ist noch Hoffnung als durch Flucht . . .

Das Volk *bricht in ein ununterbrochenes Rufen aus.* Alles *tritt zurück.*

Der Prinzregent *kommt in grosser* Begleitung. *Er sieht bleich aus. Er ist von Ergriffenheit übermannt. Er reicht nach allen Seiten nur die Hände.* Viele *drängen sich herzu, ihm die Hände zu küssen. Er spricht stammelnd:* Der Augenblick . . . ist . . . nicht für schwache Herzen gemacht . . . das ist . . . mein geliebtes Volk . . . von Portugal . . . und hier steht euer Herzog . . .

der jetzt flieht . . . *(Er gibt einem* General *ein Zeichen. Es tritt sofort Ruhe ein.)*

Der General *liest ein Dokument:* „Se. königliche Hoheit, der Herzog von Braganza, der Prinzregent von Portugal, der im Namen der unglückseligen Königin regiert, entbietet seinem getreuen Volke seinen letzten Gruss . . .“ hört, was ich euch im Namen Seiner königlichen Hoheit verkündige . . . :

„Nachdem es dem höchsten Gotte gefallen hat, Frankreichs aufrührerischer Macht zu Sieg um Sieg zu verhelfen, ist dem Kaiser der Franzosen der satanische Plan gelungen, seine Hand auch nach unserm Lande Portugal auszustrecken, um unsre Freundschaft mit Gewalt an sich zu reissen und uns von unserm alten Bundesgenossen und Freunde England zu trennen . . . es ist keine Hoffnung für uns, der Macht dieses Tyrannen ferner zu entgehen . . . auch Spanien ist mit ihm im Bunde . . . Spanien hat einem napoleonischen Heere den Durchzug erlaubt, und schon in diesem Augenblicke dröhnen die Schritte des frechen Kriegers auf portugiesischem Boden und nähern sich unaufhaltsam der Hauptstadt . . . aber ehe wir uns vor diesem Tyrannen beugen . . . ehe wir unsre Schätze und Flotte seiner Macht ausliefern, um seine Macht ins Ungemessene zu vermehren, haben wir uns zerrissenen Herzens entschlossen, auf

„unserm Geschwader aus der Heimat zu ziehen . . .
„verfolgt und verjagt von dem frechen Rebellen auf
„dem Throne, der auch Neapels Königsfamilie hinaus
„ins Meer trieb . . . und von seinem Bundesgenossen,
„dem allmächtigen Zaren, flieht heute die alte
„Familie der Könige der Braganzas übers Meer, um
„jenseits der grossen Wasser, mit Englands Flotte
„im Bunde, die alten Rechte der Könige aus dem
„Wirrwarr zu retten, in den der grosse Teufel
„Europa zu stürzen beginnt . . . Segen . . . Segen
„. . . Segen auf das treue Volk von Portugal! . . ."

Einige Weiber: Da . . . bringen sie die Königin!

Einige Weiber *knien sofort nieder:* Die liebe, gute Königin!

Andere: Sie sieht uns nicht!

Ein Mann: Sie ist schon seit Jahren nicht mehr bei Besinnung.

Ein Anderer: Wie leidensvoll ihre Züge sind . . . sie schreitet wie eine Heilige . . . sie hält immer nur das Kreuz vor sich.

Ein Weib: Die sieht keine Welt mehr! . . .

Die Königin, *von* Nonnen *umgeben, zögert, will plötzlich nicht mehr vorwärts gehen:* Oh Kreuz . . . oh Kreuz . . . oh Christ . . . es werden Räuber kommen . . . Aufrührer . . . freche Höllenfürsten . . . oh Christ . . . oh hilf uns . . . nein nein nein . . . ich will nicht weiter . . . ich habe im Palaste

meine Rosen vergessen und meine Kränze . . . ich bin doch auch mit Ketten an die alten Mauern angebunden . . . nein nein . . . ich will nicht weiter . . . ich will in meinen Gärten spazieren gehn . . . helft mir, lieben Leute . . . sie wollen mich aus meinen Gärten auf die Schiffe treiben . . . sie sagen immer, dass es Zeit wäre . . .

Die Nonnen, *sorglich um sie herum:* Oh, Majestät . . . nur kommt . . . es ist wohl Zeit . . .

Die Königin *streichelt die* Nonne: Meinst du es, gute Frau . . . muss ich doch weitergehn? . . . so soll wirklich die Zeit kommen, dass die Könige alles verlassen und aus ihren Ländern fliehen? . . . adieu . . . adieu . . . auf Nimmerwiedersehen! . . . *(Das* Volk *drängt sich herzu, um ihr Kleidsaum, Hände und Füsse zu küssen, während sie vorwärts schreitet, nach allen Seiten kindlich lieblich grüssend.)* Sie werden euch alle Blumen in eurem schönen Lande zertreten . . . ja . . . wir müssen fort . . . ihr dürft nicht weinen . . . adieu . . . adieu!

Alles Volk *ringsum weint und kniet.*

Die Königin, *indem sie allmählich zum Schiffe verschwindet:* Ich werde unterdessen immerfort das Kreuz fest in meinen Händen halten, das mich tröstet . . . und auch für euch kann es noch Segen sein . . . *(sie weint)* adieu . . . adieu . . . adieu!

Ein junges, fanatisches Weib, *während das* Volk *sich den* Abziehenden *nachwälzt:*

Wenn diese gierigen Räuber jetzt kommen . . . wenn die Franzosenhunde und Habichte jetzt wirklich herankommen . . . wenn sie wirklich schon im Lande stehen . . . wenn diese Mordbrenner unser Land berauben und unsre Männer töten werden . . . und über uns Weiber herfallen . . . uns die Lumpen vom nackten Leibe zu reissen . . . uns zu drosseln am Halse . . . uns die Hände blutig zu pressen . . . uns zu schänden zu ihrer Frassgier . . . ich sage euch . . . dann wollen wir Weiber ihnen Dolch und Messer in die Kehle stossen . . . aufjauchzen in wildem Hasse . . . ihnen das Blut aus der Gurgel saugen, wie abscheuliche Vampyre es tun . . . und nicht ruhen in diesem Lande von heisser, nie stillbarer Rache . . .

ZWEITE SZENE

Zimmer im Schlosse Marrac in den Pyrenäen

Kaiser Napoleon *geht auf und ab.*

Ein Kurier *steht an der Tür.*

Kaiser Napoleon: Es ist also kein Zweifel . . . in Madrid ist neuer Aufruhr?

Der Kurier, ein Oberst: Das Volk von Madrid hat am zweiten Mai in den Hauptstrassen dem Kartätschenfeuer und den Säbelhieben der fran-

zösischen Reiter lange standgehalten . . . der Oberkommandeur Grossherzog Murat, den man anfangs als Befreier von der verhassten Macht des Friedensfürsten Godoy empfangen hatte, hat einen sehr schwierigen Stand . . .

Kaiser Napoleon: Berichtet weiter!

Der Kurier: Man hasst den alten König . . .

Kaiser Napoleon: Unbesorgt . . . ganz offen . . . warum hasst man den König?

Der Kurier: Majestät . . . es ist eine Skandalgeschichte, die ganz Spanien kennt.

Kaiser Napoleon: Nur ich nicht . . . ich will sie wissen . . .

Der Kurier: Der Friedensfürst Godoy hat alle Macht in Händen . . . der alte König ist sein Schatten . . . die Königin seine Geliebte . . . der Erbe der Krone, der Prinz von Asturien, den das Volk zum Könige ausgerufen hat, hasst Vater und Mutter . . . und hasst am schlimmsten den Friedensfürsten Godoy, der das alte Königshaus der Bourbonen in Schmach gebracht hat . . . und damit Spanien in tiefes Unglück . . . so reden, die es wissen . . .

Kaiser Napoleon: Der Prinz von Asturien, der rechtmässige Erbe Spaniens, ist auch nur ein Dummkopf . . . und ist sehr bösartig . . . und ist ein Feind von Frankreich . . . man hat bei seinen Kurieren Briefe voll Hass und Galle gegen Frank-

reich gefunden . . . er spricht und schreibt nichts Gutes . . . er nennt uns Staatenräuber und verflucht uns . . .

Der Kurier: Zu Befehl, Majestät . . . trotzdem scheint das spanische Volk an dem alten Königshause mit Liebe zu hängen . . . auch wenn der alte König ein Narr ist . . . und sein Weib, die Königin, eine verschrieene Buhlerin . . . vor allem hängt das Volk an seinem neuen, jungen Könige Ferdinand, von dem es eine endliche Besserung seines bisherigen Unglücks erwartet.

Es hat leise geklopft. Dann tritt die Kaiserin Josephine *ein wenig ängstlich ein.*

Kaiser Napoleon *sieht sie zuerst stumm und streng an. Dann nur leicht unwillig:* Was willst du?

Kaiserin Josephine: Ich weiss schon, dass du zürnst . . . aber was soll ich in solcher Öde anfangen, wenn du nur immer in Beratung bist und arbeitest?

Kaiser Napoleon: Nun sprich, was willst du? . . . ich höre eben Wichtiges . . . es gehen in diesem Augenblick sehr wichtige Geschäfte vor.

Kaiserin Josephine: Ach Gott . . . auch ich habe wichtige Geschäfte . . . immer nur du . . . das ist nicht freundlich . . .

Kaiser Napoleon: Liebes Kind . . . sprich schnell . . .

Kaiserin Josephine: Ewig lässt du mich mit diesen lächerlichen, langweiligen königlichen Menschen aus Spanien allein . . . mit dem gebrechlichen trippelnden Galan von König und dem heimtückischen Prinzen . . . und mit diesem plumpen Stier, dem Godoy . . . und seiner gespreizten Königin . . .

Kaiser Napoleon: Josephine . . . bitte . . . ich denke, für Unterhaltung und Belustigung ist reichlich gesorgt . . . du hast allen Grund, mir nicht auch noch Unbehagen zu machen . . . darum bitte ich dich jetzt ausdrücklich . . . du wirst dir alle erdenkliche Mühe geben, die spanische Königsfamilie, die du langweilig und lächerlich nennst . . . *(plötzlich aufbrausend)* Herrgott! . . . mir sind diese Menschen noch langweiliger wie dir . . . diese kostümierten Ansprüche ohne Blut und Leben, die sich wechselseitig bis aufs Messer hassen . . . und die ich jetzt entthrone . . .

Kaiserin Josephine *ängstlich:* Sei nicht zornig . . . du bist gar nicht zugänglich in diesen Tagen . . . du bist die ganze Zeit wie ein Vulkan . . . ja ja ja . . . ich will mir Mühe geben, die königliche Familie zu unterhalten, bis du erscheinst . . . und alles stumm wird . . . und nur auf deine Blicke spannt . . . und deinen Worten gnädig zulächelt . . .

Kaiser Napoleon: Gehe, Josephine . . . es

sind wichtige Nachrichten aus Madrid gekommen . . . vergnügt euch . . . lasst euch singen . . . und das Corps de ballett mag tanzen . . . damit die königlichen Bonvivants aus Spanien die eigentliche Ergötzung finden, die sie brauchen, um glücklich zu leben . . .

Kaiserin Josephine, *sich an* Napoleon *hängend:* Wann gehen wir heim nach Paris . . . nach Malmaison?

Kaiser Napoleon *blickt sie nur abwesend an, dann klingelt er.*

Der Diener *kommt.*

Kaiser Napoleon: Der Kammerherr vom Dienst!

Der Kammerherr *erscheint sogleich.*

Kaiser Napoleon *wie nebenbei:* Führen Sie Ihre Majestät in den Musiksaal . . . es ist acht Uhr . . . die Schauspieler und die Tänzer und Sänger beginnen bald . . .

Die Kaiserin *verbeugt sich tief und feierlich.*

Der Kammerherr *hat ihr den Arm gereicht und geleitet sie fort.*

Kaiser Napoleon *geht auf und ab:* Der von der Madrider Revolution zum König ausgerufene Prinz bettelt mich um ein Weib aus napoleonischem Blute . . . und spinnt doch heimlich Verrat gegen Frankreich . . . schreibt Briefe, die es zeigen, was ihm Frankreich wert ist . . .

Der Kurier: Der ganze, neuerliche Aufstand in Madrid ist nur dadurch verursacht worden, Majestät, dass das spanische Volk etwas Übles wittert wegen der, wie man behauptet, gewaltsamen Hinzuziehung seines neugewählten Königs zu Ew. Majestät Zusammenkunft mit der königlichen Familie hier in Bayonne . . . das Volk glaubt, Ew. Majestät hätten diesen Prinzen nur in eine Falle locken wollen, um ihn dann mit Gewalt in den Mauern des hiesigen Schlosses einzukerkern.

Kaiser Napoleon *in Gedanken:* Hat man dem Könige Karl von dem neuen Aufruhr in Madrid schon Bericht erstattet?

Der Kurier: Es sind an Se. Majestät, den alten König Karl, wie an den neuen König Ferdinand ebenfalls eilige Boten bereits eingetroffen . . .

Ein Diener *erscheint.*

Der Kaiser *blickt ihn lange an.*

Der Diener: Se. Majestät, der König von Spanien, mit Ihrer Majestät, der Königin, und dem durchlauchtigsten Fürsten . . .

Kaiser Napoleon *in Gedanken, indem er sich wieder an den* Kurier *wendet:* Ihr wisst nichts weiter?

Der Kurier: Nichts, Majestät . . .

Kaiser Napoleon: Nun gut . . . *(während der* Kurier *verschwindet, zum* Diener) ich wünsche auch den Prinzen von Asturien zu emp-

fangen . . . den Prinzen Ferdinand . . . den neu vom Volke ausgerufenen König . . . (Diener *ab.)*

Die Türen tun sich auf. Der alte König *mit der* Königin, *dahinter der Fürst* Godoy, *treten ein.* Alle *machen eine tiefe Verbeugung vor dem* Kaiser.

Kaiser Napoleon, *als wenn er es erst nachträglich gewahrte:* Ah . . . Ew. Majestäten . . .

Die Königin *ist in sichtlicher Aufregung und hält einen Bericht in den Händen.*

König Karl *erregt:* Das ist das Fürchterliche, Majestät . . . dass es die volle Wahrheit ist . . . der Aufruhr wächst im Lande . . . Madrid ist in völliger Raserei . . . hier steht es zu lesen . . . das Volk von Spanien ist in besinnungslosem Taumel, Glied gegen Glied . . . es wütet auch gegen Ew. Majestät mächtige Führung, die mir aus meinem tiefsten Elend helfen sollte . . . oh, grosser, heiliger Gott . . . warum sind wir nicht übers Meer geflohen, wie es noch Zeit war? . . . warum musste uns das sinnbetörte Volk an diesem Verzweiflungsschritte hindern? . . .

Ein Diener *ist erschienen.*

Kaiser Napoleon: Der Prinz? . . . herein! . . . lasst Euch nicht unterbrechen!

Der Prinz von Asturien *erscheint mit tiefer Verbeugung, indes der*

König Karl *neu fortfährt:* Ich bin unschuldig,

Majestät, an all den Greueln, die jetzt das Land zerreissen . . . die Flammen des aufrührerischen Gefühls sind im Volke von dem undankbaren Sohne heimlich genährt worden, dem wir alles verdanken . . . ich bin betagt, Majestät . . . meine Wünsche gehen wahrhaftig nicht auf Aufruhr . . . nicht auf Schätze oder Ehren dieser Welt . . . ich bin nicht mehr gesund . . . ich bin nicht freudig aufgelegt . . . ich beteuere es Euch, dass ich mich sehne, einen geliebten Sohn zu umarmen . . . statt eines frechen, jähen Räubers . . .

Die Königin: Der uns zum Fluche aus dem eigenen Blute aufgewachsen ist, um uns zu töten.

Der Prinz von Asturien: Mutter . . . du beschimpfst mich . . .

Die Königin: Ich speie dir ins Angesicht, du Natter . . .

König Karl: Das ist die Wahrheit, Majestät, die immer fortbesteht . . . und die kein Ende hat . . . oh, Majestät . . . der Bube hat durch seinen Günstling Palafox das Volk von Grund aus vergiftet . . . hat durch seine Helfer auch diesen neuen Aufruhr selbst erweckt . . . er trotzt dem alten Vater . . . du hast deinem leiblichen Vater die alte Königskrone vom Haupte gerissen, ekler Sohn . . . vermisst du dich noch jetzt, mir den Mund zu verschliessen mit deinen giftsprühenden Blicken?

Die Königin: Weil du dich König dünkst

von eines aufrührerischen Pöbels Gnaden? . . . du Teufel, der du bist!

Fürst Godoy: Bezähmt die Leidenschaft!

Der Prinz von Asturien: Oh, Mutter . . . Majestät . . . die Scham erwürgt mich . . . und mein armseliger Stolz zerwühlt meine Seele nach einem Halte . . . nein nein . . . ich weiss Euch durchaus nicht zu helfen . . . ich weiss nur das Eine . . . dass ich es bin, der Spaniens König wurde . . . dass mich das Volk erwählte . . . dass ich König bin . . .

Kaiser Napoleon *sehr ruhig:* Ihr werdet ein Rebell . . . was ficht Euch an?

Der Prinz von Asturien, *erschrocken zurückfahrend:* Ah . . . ah . . . ah . . .

Kaiser Napoleon *ebenso ruhig wie vorher:* Die Zeit meiner Geduld ist abgelaufen . . . Eure Aufruhrscharen beflecken Frankreichs Ehre in Madrid . . . wollt Ihr mir widerstehen? . . . was seid Ihr? . . . von Pöbels Gnaden König . . . was heisst das? . . . hier steht der alte König . . . kennt Ihr ihn?

Der Prinz von Asturien *schweigt.*

Kaiser Napoleon: Ich fragte Sie . . . ich will mich nicht erzürnen . . . kennt Ihr den Mann, der vor Euch steht . . . sprecht nur! . . . Herr, sage ich . . . Sie sind ein schlauer Bursche . . . ich weiss, was Frankreich Ihnen ist . . . ich weiss

das alles . . . ich habe es gelesen . . . gut, Herr Prinz . . . vergessen Sie das ja nicht . . .

Der Prinz von Asturien *bleibt stumm.*

Die Königin: Oh, kaiserliche Majestät . . . so stand er immer . . . so hartnäckig und in tiefer Verstocktheit . . . ein Stein ist nicht so hart wie er . . . oh, Sohn, den ich im eigenen Schoss getragen habe . . .

Kaiser Napoleon *streng:* Kennt Ihr den alten König? . . .

Der Prinz von Asturien *bleibt stumm.*

Kaiser Napoleon *ausbrechend:* Redet, Herr!

Der Prinz von Asturien *dumpf:* Ich kenne den alten König . . .

Kaiser Napoleon: Und kennen Sie das Los der Rebellen?

Der Prinz von Asturien *dumpf:* Jawohl . . . ich kenne es . . . wenn Ew. Majestät es also sagt . . .

Kaiser Napoleon: Ich handle, wie ich sage . . .

Der Prinz von Asturien *aufschreiend:* Du unbarmherziger Gott!

Kaiser Napoleon: Hier steht der König . . . die Zeit läuft ab, wo Ihr Versöhnung finden könnt mit ihm . . .

Der Prinz von Asturien *bleibt stumm.*

Kaiser Napoleon: Besinnt Euch, sage ich!

Der Prinz von Asturien: Mein Vater . . . ja . . . ist er . . . ich bin nur sein Sohn . . . ich bin nur des Königs Erbe . . . er ist der König . . .

Kaiser Napoleon *sieht den* König *scharf an. Eine Weile Stille. Danach:* Ihr schwört es, was Ihr sagtet . . .

Der Prinz von Asturien: Ich schwöre es . . . er ist mein Herr und König.

Die Königin *umarmt den Sohn. Dann verneigen sich* König *und* Königin *mit dem* Prinzen *und verschwinden.* Fürst Godoy *will auch gehen.*

Kaiser Napoleon *hat sich in einen Lehnstuhl geworfen und starrt vor sich hin.*

Der bleiche Mensch *in Ketten erscheint, offenbar ungesehen vom Fürsten* Godoy, *und kauert sich am Kamin hin.*

Fürst Godoy: Ew. Majestät geruhen sogleich den Kaufvertrag zwischen Euch und dem alten Könige Karl anzunehmen?

Der bleiche Mensch *in Ketten flüstert:* Die Krone Spaniens ist eine alte, angestammte Königskrone . . .

Kaiser Napoleon *liest:* Se. Majestät Karl IV. von Bourbon, König von Spanien, verzichtet für sich und seine Erben auf den Thron Spaniens und überlässt alle gegenwärtigen und zukünftigen Rechte an seiner ererbten Krone der Majestät des Kaisers

Napoleon . . . *(Er reicht das Dokument an* Godoy *zurück.)*

Der bleiche Mensch *in Ketten flüstert:* Wie teuer ist der Kauf?

Fürst Godoy *liest:* Der König Karl bekommt als Entgelt die Herrschaften Compiegne und Chambord . . . eine jährliche Rente von sieben und einer halben Million Francs aus dem französischen Staatsschatze . . . die Prinzen werden Lustschlösser um Paris bewohnen . . . der Prinz von Asturien erhält eine jährliche Rente von drei Millionen . . .

Der bleiche Mensch *flüstert:* Es ist eine alte, angestammte Königskrone . . . sie ist nicht teuer bezahlt . . .

Kaiser Napoleon: Die tolle Musik stört mich . . . *(er klingelt; ein* Diener *erscheint)* es soll Ruhe sein im Schlosse . . . hier handelt es sich um harte, eherne Dinge . . . die Schauspieler und Gaukler sollen schweigen . . .

Der Diener: Die Majestäten vergnügen sich schon mit den Tänzern und Gauklern . . .

Kaiser Napoleon, *in Gedanken:* Ja so? . . . *(dem* Diener *abwinkend)* Ihr sorgt, Fürst, dass die Prinzen den Vertrag unterzeichnen . . . die Prinzen verzichten auf alles . . . auch der Prinz von Asturien verzichtet auf alle seine angestammten Rechte.

Fürst Godoy: Verlasst Euch ganz auf Euern Diener Godoy, Majestät!

Der bleiche Mensch *flüstert:* Es ist eine alte, angestammte Königskrone . . .

Kaiser Napoleon: Ich werde dem spanischen Volke ein neues Leben geben . . . ich werde Spanien zu einem glücklichen Lande erheben wie Frankreich . . . die spätesten Enkel werden mich den Neuerbauer ihres Vaterlandes nennen . . .

Der bleiche Mensch: Du bist ein schlauer, kühner Händler, Kaiser!

DRITTE SZENE

Zimmer im Schlosse in London.

Der alte König *sitzt in einem mächtigen Lehnstuhl am Tische und scheint zu schlafen.*

Ein alter Zeremonienmeister *leise:* Se. Majestät schlummert eine Weile.

Ein Kammerherr, *während sie* Beide *den* König *beobachten:* Möchte es sein! . . . dem erlauchten König bangt jetzt vor der Sonne . . . er will das Licht nicht sehen . . . ihm bangt auch vor der Nacht . . .

Der alte König: Die Nacht verdüstert alle Sorgen noch mehr . . . macht alle Dinge grausig . . . nimmt die Hoffnung . . . und stürzt die Menschenseele in den Abgrund der finsteren Ahnungen

. . . was sprecht Ihr leise? . . . es tut mir wohl, wenn ich die Menschenstimme reden höre, aus der ich Zuneigung und Güte schöpfe für meine Armut . . .

Der Zeremonienmeister: Oh, Majestät . . .

Der alte König: Oh, Majestät! . . . ja ja . . . ihr nennt es Majestät . . . nur überlegt Euch, dass einer Würde Kleid auch Gram umhüllen und Schrecken bergen kann . . . mehr noch als Schrecken . . . es ist kein Zweifel . . . sie geht sehr bergab, die Majestät . . . und wenn ein Königsmantel auch ganz aus Sammet und Hermelin gemacht ist . . . mit goldenen Borten . . . und mit Diamanten die Krone . . . oh mein Gott . . . wo mag die Menschenseele herstammen, die im nackten Fleische ihren Wohnsitz aufschlägt . . . und fortfliegt wie ein Atem? . . . so ist es, liebe Herren . . . so ein Hauch von Sein ist dieses Sein, das sich verschwenderisch in einen Purpurmantel hüllt . . . und dem das metallne Diadem der Krone Striemen in die Stirne drückt . . . Ihr schweigt . . . Ihr tragt mit mir dasselbe Leiden, daran Europa stirbt . . . nicht nur der König . . . Eure erlauchte Majestät von England . . . Euer Herr . . .

Der Zeremonienmeister: Ew. Majestät kennen genugsam die Herzschläge Eurer getreuen Untertanen.

Der alte König *hat neu die Augen geschlossen:* Ich kenne Euch . . . ich weiss, Ihr tragt mit mir!

Der Zeremonienmeister *leise zum* Kammerherrn: Se. Majestät müssten am heutigen Morgen unbedingt eine kurze Ausfahrt unternehmen . . .

Der alte König *zornig:* Nein, ich will es nicht . . . lasst doch die Ärzte schwatzen . . . sie wissen nichts . . . sie heilen nur mit Stoffen . . . und dieser armen Majestät Gebrechen sind nicht aus Stein, noch Flüssigkeit gemacht . . . sie können mit Medizinen und Salben nicht geheilt werden . . . schweigt mir davon still . . . ich muss erhören, was mir Sorge macht . . . ach, Sorge! . . . Sorgen möcht ich gerne tragen . . . nur diese Sorge ist ganz hoffnungslos . . . verzweifelt . . . grauenvoll . . . . Ihr kennt das Märchen? . . . ein Mensch, der eine ganze Welt zertrümmert und uns nicht schonen wird . . . *(in verändertem Ton)* seine Augen sind grau . . . aber sehr lebendig . . . alle seine Gesichtszüge, besonders Mund und Nase sind unbeschreiblich ausdrucksvoll . . . was mögen sie ausdrücken? . . . nein nein nein . . . sein Blick hat nichts, was die Welt mit Furcht füllen könnte . . . und alles zittert doch bei seinem Namen . . .

Der Zeremonienmeister: Man sagt sogar, Majestät, dass der Ausdruck seines Gesichtes eine milde Schwermut zeigen soll, die wenn er spricht, in das wundersamste, anmutigste Lächeln übergeht, das man je gesehen hat . . .

Der alte König: Dazu der Ausdruck tiefen,

ernsten Denkens . . . die ungesuchte Würde . . . der Reichtum an Ideen . . . sein Verkehr soll herzgewinnend sein . . . er übertrifft darin noch jeden Fürsten und Herrscher in Europa . . . er übertrifft darin alle Könige, deren Andenken überliefert ist . . .

Der Kammerherr: Auch lächelnde Engel können lügen, Majestät . . . auch die Anmut kann Verrat sein . . .

Der alte König *stark:* Ja . . . darum ist auch alles hoffnungslos, was diese Majestät in ihrem Thronstuhl ersinnen kann . . . er bleibt der Held des Frevels . . . er trägt den Purpur jetzt von Aufruhrs Gnaden . . . verlacht des alten, heiligen Gottes Majestät, die Könige eingesetzt . . . raubt Reich an Reich . . . erschachert sich auch Kronen . . . er mäht mit einer Sense wie der Tod das gottgewollte Königtum . . . er wird nicht zaudern . . . er wird auch Englands Königtum verderben.

Der Zeremonienmeister *ängstlich:* Oh, Majestät . . . ich bitte untertänigst . . . seid gnädig mit Euch selbst . . .

Der alte König *ruhig:* Ich will nicht weiter klagen . . . ich staune nur, was alles sich begibt in unsrer Unglückswelt . . . ich warte nur, bis das Verhängnis auch an uns erfüllt ist . . .

Der Zeremonienmeister: Oh, Majestät . . .

Der alte König: Sind nicht die Leuchtfeuer

der Wut auf allen Bergen Spaniens emporgebrannt? . . . hat sich nicht das ganze spanische Volk in Hass und Kraft gegen die schreiende Schande von Bayonne erhoben? . . . hat nicht das spanische Volk die Armeen des Höllentyrannen in jäher Aufwallung hinweggefegt wie freches Raubzeug . . . in wildem Abscheu gegen solche Schmach der Räuberhand, die Gold ausschüttete?

Der Zeremonienmeister: Majestät . . . das war im vorigen Sommer . . .

Der alte König: Ja . . . das war . . . jetzt ist es längst ganz anders . . . jetzt ist der Winter und die Schwermut da . . . leibhaftiger Gestalt ging er nach Spanien . . . und siegte . . . zog auch in die Hauptstadt ein . . . und sprach zum Volke mit der Seraphstimme des höllischen Verführers . . . „Ihr wolltet mir Schmach antun, Spanier . . . ihr habt meinen Generalen Niederlagen bereitet . . . die Rechte des Krieges würden mich jetzt ermächtigen, an euch Rache zu nehmen . . . ich könnte mit Blut den Schimpf abwaschen, den ihr mir angetan“ . . . aber nein nein . . . er wird immer nur der Stimme der Menschlichkeit und Milde Gehör geben . . . lies mir nur weiter seinen Lockgesang!

Der Zeremonienmeister: Befehlen Ew. Majestät wirklich . . .

Der alte König: Du kennst die Stelle, die eines alten Königs Rücken aufpeitschen kann wie

Schläge mit der Stachelgeissel . . . lies . . . den Aufruf an das Volk, das er sich kaufte . . .

Der Zeremonienmeister *liest:* „Spanier! „Gott hat mir die erforderliche Macht und den star- „ken Willen gegeben, um alle Hindernisse zu über- „wältigen.

„Ich bedaure das grosse Unglück, das Madrid „und das Land erduldet hat und ich rechne es mir „zum besonderen Glücke an, die Stadt haben retten „und ihr grössere Drangsale ersparen zu können. Ich „habe mich beeilt, die Massregeln zu treffen, welche „alle Klassen der Bürger beruhigen. Ich weiss, wie „peinlich die Ungewissheit für Völker wie für Men- „schen ist. Darum habe ich jedem zu wissen getan, „was er zu besorgen, was er zu hoffen hat."

Der alte König: Er spricht zum Volke . . .

Der Zeremonienmeister *liest:* „Spaniens „Geschick liegt jetzt fest in meinen Händen . . . „und ich werde euch ein hochherziger Führer sein . . . „nur müsst ihr um jeden Preis das Gift von euch „werfen, das das treulose England unter euch je und „je verbreitet hat, um Frankreich zu schwächen . . ."

Der alte König *springt auf:* Nein nein nein . . . so ist nicht Weiterkommen . . . ruft mir Canning . . . Ihr bringt mir keine Hilfe . . . das ist Gift . . . das tötet mich . . . das sind des Lasters Worte . . . gebt es nur her, dass ich es gleich verbrenne . . . zerreisse und bespeie . . . fort . . . nur

fort . . . 's ist ekler Auswurf aus dem Raubtiermagen, wenn er sich sattgefressen . . . pfui pfui pfui . . . dass einer wahren Majestät mitleidige Ohren zerrissen werden müssen . . . weint mit mir . . . ja, lieber Lord . . . weint schwere, bittere Tränen . . .

Der Zeremonienmeister *zaudernd:* Majestät . . .

Der alte König: Sag Freund . . . sag Bruder . . . denn ich bin des tiefsten Mitleids würdig . . .

Der Kammerherr: Geruht doch, Majestät . . .

Der alte König *mit geschlossenen Augen:* Ja . . . ich geruhe . . .

Der Zeremonienmeister *will leise das Blatt beiseite legen.*

Der alte König *trotzig:* Nein nein . . . auch wenn es mich völlig in Raserei bringt . . . es muss doch gelesen sein . . . ich will das Haupt der Gorgo anstarren . . . dafür bin ich König . . . ich habe Kraft . . . ich werde nicht zu Stein . . . ich schmelze nicht von diesem blutigen Feuer . . . ich werde Hass . . . ich werde nur Entschluss . . . ich werde kühn . . . ich will mich daran stärken . . . an solchen Worten hört man sich Gewalt und Wahn und Aussicht . . . wird man wieder jung und ungebärdig wie ein junger Hirsch, der seine Hinde sucht und Feinde angreift . . .

Der Zeremonienmeister, *zaudernd weiterlesend:* „Ich habe die Ordensgeistlichkeit beibe-
„halten, aber die Zahl der Mönche beschränkt. Aus

„dem Überschusse der Klostergüter habe ich für die „Pfarrer gesorgt, für die einzig nützliche Klasse der „Geistlichkeit. Aber ich habe vor allem die Inquisition „abgeschafft, gegen welche das Jahrhundert und „Europa aufschrie. Die Priester haben die Gewissen „zu leiten, aber keine geistliche oder körperliche Ge„richtsbarkeit über die Bürger auszuüben."

Der alte König: Der Mann spricht wunderbar . . . und tut auch Wunder . . .

Der Zeremonienmeister *liest weiter:* „Gleich wie es nur einen Gott gibt, darf es in einem „Staate nur eine Gerechtigkeit geben. Die privilegierte „Justiz ist ein Missbrauch und den Rechten des Volkes „zuwider. Ich habe sie aufgehoben.

„Ich habe die von den Grossen in den Zeiten „der Bürgerkriege an sich gerissenen Vorrechte unter„drückt . . . Ich habe die Feudalrechte abgeschafft. „Jeder Bürger kann von nun an Gasthöfe, Brennereien, „Mühlen, Tunfischnetze und Fischereien anlegen. Er „kann von nun an seinem Fleisse einen freien Auf„schwung geben."

Der alte König: Langsam . . . langsam . . .

Der Zeremonienmeister *liest weiter:* „Die blinde Selbstsucht, der Reichtum und das Glück „jener kleinen Anzahl Menschen, die sich Adlige „nennen, schadeten Euerm Ackerbaue und Euerm Ge„deihen mehr als die Hitze der Hundstage."

Der alte König: Weiter . . . weiter!

Der Zeremonienmeister *liest weiter, unterdessen der Minister* Canning *leise eingeführt wird:* „Auch das alte Königsgeschlecht der Bour-„bonen soll nicht ferner mehr in Europa regieren . . . „es gibt kein Hindernis mehr in der Welt, das je die „Vollziehung meines Willens verzögern kann."

Der alte König, *grell lachend, fast mit Weinen:* Gib mir den Bogen . . . die Worte spricht ein König . . . „Das jetzige Geschlecht mag in seinen Meinungen gespalten sein. Es sind zu viele Leidenschaften im Spiele. Aber eure Enkel, Spanier, werden mich als euren Wiederhersteller segnen . . . und werden den Tag segnen, an welchem ich unter euch als Retter erschien" . . . oh, Canning . . . es ist aus mit unsrer Pracht . . . auch der Kaiser Alexander ist ganz in seine Netze eingefangen . . . und sieht nur, was zu rauben ist . . . wie er.

Minister Canning: Darüber kann gar kein Zweifel mehr sein, Majestät . . . seit der Zusammenkunft Napoleons und des Kaisers von Russland in Erfurt liegt das klar vor aller Augen . . . Spanien ist von Sr. Majestät dem Zaren als Königreich Napoleons anerkannt . . . Finnland, das sie Schweden entrissen haben, und die Donauprovinzen sind dafür an Russland gefallen . . . Portugal ist französisch erklärt . . . wir können einstweilen nichts tun, als Österreich, Spanien und Portugal auf jede Weise zu unterstützen . . . wenn wir es nicht reglos mit ansehen

wollen, wie dieser falsche Prophet und sein Helfer, der allmächtige Zar, jetzt Östreich weiter schwächen, Europa ganz verwirren . . . und seinen angestammten Herrschern vollends den Lebensodem unterbinden wird . . . aber, Majestät, vielleicht ist doch ein Rechenfehler in Napoleons kühnen Gedanken . . . er weiss nicht, was angestammte Fürsten sind, und was ein Volk ist?

Der alte König *starrt den* Minister *abwesend an. Dann sagt er gleichgültig:* Schafft Waffen, Geld, Soldaten, was Ihr wollt, nach Östreich, Spanien, Portugal . . . ich will jetzt einmal treu sein . . . der Eigennutz befiehlt es . . . also gut . . . und will auch Ruhe jetzt . . . ich brauche tiefe Ruhe . . . nur kein Wort mehr . . . unselige Schwermut drückt mich ganz darnieder . . . ja ja doch . . . Geld, Soldaten, Waffen . . . alles hin nach Östreich, Spanien, Portugal . . . wir dürfen uns vor den zwei bösen Engeln, die jetzt Europas Könige verjagen, nicht fürchten . . . müssen stark sein, Canning . . . werden stark sein . . . und bin ich eingeschlafen, und Ihr braucht mich, dann müsst Ihr nur den einen Namen nennen, der fürchterlicher klingt, als wenn Ihr Feuer, Meuchelmörder, Erdbeben, Pest, die Hölle rieft . . . ja . . . ja doch . . . nur Geld, Soldaten, Waffen . . . alles hin nach Östreich, Spanien, Portugal . . . *(Er ist eingeschlafen.)*

VIERTE SZENE

Zimmer des Papstes *im Vatikan zu Rom*

Ein Kardinal *sitzt und arbeitet am Tische.*

Ein zweiter Kardinal *kommt herein:* Ist der heilige Vater hier nicht gegenwärtig?

Der erste Kardinal: Nein . . . bringt Ihr Bericht?

Der zweite Kardinal: Oh heiliger Jesus Christ! . . . in Gottes Namen wollen wir alles ertragen, was uns der Himmel sendet.

Der erste Kardinal: Was ist es?

Der zweite Kardinal: Weiss denn der heilige Vater, was sich in Wien begibt? . . . weiss der heilige Vater, dass nach dem neuen kühnen Siegeslaufe der französischen Heere bis nach Wien jetzt der letzte Schlag gewiss nicht fehl geht, der Östreich ganz zertrümmert?

Der erste Kardinal: Zeigt einmal her . . . wir müssen ruhig bleiben . . . es nutzt uns nichts, wenn wir auch schreien vor Schmerz . . .

Der zweite Kardinal: Jesus Christ! . . . Gottes erhabener, duldsamer Sohn! . . . du Gott der Erlösung! . . .

Der erste Kardinal: Der Kaiser hat die Macht . . . es nutzt uns nichts . . . auch wenn wir fluchen wollten . . . Ihr wisst es ja . . . der heilige

Vater hat im Zorne Gottes den Kaiser der Franzosen verflucht . . . der Bannstrahl des göttlichen Abscheus ist niedergezückt auf das einst von ihm selbst gesalbte Haupt des Kaisers . . . der Gott der Schlachten gibt doch dem Kaiser recht . . . der Lärm der französischen Kriegsleute wird sich heute vor den Füssen des Papstes noch weniger in Klänge von Friedensschalmeien verwandeln, wenn er jetzt auch Östreich noch zum Vasallenstaat erniedrigt . . .

Der zweite Kardinal: Was sagt der heilige Vater dazu?

Der erste Kardinal: Ja, was sagt er? . . . er ist von Harm verzehrt . . . er wandelt draussen im Schatten seiner Gärten . . . sucht nur Ruhe zu gewinnen . . . Fassung . . . Ergebung . . . wie es dem höchsten Fürsten der Christenheit geziemt . . . oh heiliger Gott! . . . wenn Ihr ihn heute gesehen hättet! . . . immer fliessen seine Tränen . . . bleich und engelhaft ist sein Gesicht . . .

Der zweite Kardinal: Redet nur vorsichtig . . . die Wände geben einen Widerhall, der mich heut ängstigt . . .

Der erste Kardinal: Ja . . . Ihr habt recht . . . auch mich ängstigt . . . obgleich meine Seele voll Hass und Kraft ist . . . und aufbrennt . . . und sich nicht stillen lässt . . . seht Ihr, damals, das war das Verbrechen . . . der heilige Vater hatte sein höchstes Priesteramt vergessen . . . damals . . . als er den

Konsul Bonaparte selber zum Kaiser salbte . . . das war die grosse Gottessünde . . . als die Kirche selber vom Throne Frankreichs ihre ältesten Söhne ausschloss . . . die gottgesalbten Nachkommen des hingemordeten Fürsten . . . wir alle waren damals blind . . . die irdische Weisheit täuschte uns . . . der Konsul Bonaparte war voll Erleuchtung . . . war voll hoher Einsicht . . . hatte Parteiaufruhr und Zwist gedämpft . . . gab Frankreich Frieden . . . baute ehrlich an einem freien Bürgerstaate . . . so schien es selbst den Einsichtsvollsten damals . . . gab eherne Gesetze . . . ordnete und einte das gottverlassene Volk . . . versöhnte, was sich vorher noch zu hassen schien . . . gab der Erziehung neuen Lauf . . . gab den Gewerben neue Aufgaben . . . vor allem erkannte er als letzten Schlussstein und als die höchste Krone alles Tuns auf Erden die Kirche wieder an . . .

Man hört von ferne Trommeln *und* Pfeifen.

Der zweite Kardinal: Kommt es Euch nicht auch so vor, als ob die französische Besatzung heute einen mächtigeren Aufzug machte als sonst?

Der erste Kardinal: Ja . . . auch Monsignore Pacca war heimlich in Aufregung davon . . . weil es ihm auch schien, dass die Soldaten sich aufsässig benähmen . . . versteckten Blickes wären . . . uns Würdenträger der Kirche nicht mehr des Grusses wert hielten . . . aber um so ruhiger müssen wir bleiben . . . weil es doch gar kein Zweifel sein kann, dass der

gewaltige Zorn des mächtigen Tamerlan jetzt ausbrechen wird gegen den Bannstrahl . . . furchtbar getroffen sein wird von dem Pfeile Gottes . . . um sich wüten wird wie ein geschossener Löwe . . . grosser Gott des Himmels und der Erde . . . und wir gefasst sein müssen . . .

Ein dritter Kardinal *erscheint:* Man wird nicht klug aus dem soldatischen Getümmel . . . sicher, es begibt sich etwas in dem heiligen Rom . . . von morgens an ist Unruhe in der ganzen Stadt . . .

Der heilige Vater, *begleitet von einigen* Bischöfen, *ist hereingekommen.* Die *Kardi*näle *umringen ihn stumm. Man führt ihn an seinen Thronstuhl.*

Der heilige Vater *spricht leise und fast lächelnd:* Es ist ein grosser Kriegslärm auf dem Petrusplatz . . . auch viel Volk hat sich angesammelt.

Unter den Kardinälen *und* Bischöfen *ist grosse Unruhe.* Einige *sprechen leise untereinander.*

Der heilige Vater: Ihr braucht nicht ängstlich sein . . . ich bin gefasst . . . Gott will mich strafen, dass ich den gewaltsamen Christen, den Sohn der grossen Blutfeste, den Herrscher der weltlichen Herrlichkeit, der nicht mehr Mass hält, einst segnete . . . ihn salbte mit Gottes heiligem Öl . . . mich taub stellte . . . mich verblenden liess durch die Versicherung seiner Treue zur heiligen Kirche Christi . . . mich blenden liess durch seine anmutige Gebärde . . . nach-

giebig war in allem . . . Land und Güter hingab . . . mich selber hin bequemte . . . beinahe fünf Jahre sind es jetzt . . . in das gottfeindliche Land und in die gottfeindliche Stadt der Welt, wo die heiligen Feuer von dem Blute der Bürger und Könige ausgelöscht waren . . . *(er ergreift in Unruhe ein Blatt und sagt wie lesend):* „Ich habe meine Kaiserkrone von Gott und von dem Willen meines Volkes", so schrieb mir einmal der ruchlose Kaiser . . . „gegen den römischen Hof werde ich stets Karl der Grosse und nicht Ludwig der Fromme sein" . . . so hat er wahrhaftig immer gehandelt . . .

Kardinal Pacca *kommt:* Die Truppen ziehen wieder ab, heiliger Vater.

Der heilige Vater: So wird es still auf dem Platze, wenn jetzt die Hitze übermässig brütet . . .

Kardinal Pacca: Aber Rettung für uns ist nicht, heiliger Vater, wenn Napoleon nun auch an Östreich sein Werk getan hat . . .

Der heilige Vater: Ist denn nun Östreich wirklich vollends niedergeworfen . . . wer kann es wissen, ob es nicht in diesem Augenblicke schon Ereignis ist? . . . wird es wirklich jetzt ganz ins Nichts sinken? . . . oh du Christ! . . . wenn jetzt auch Östreich noch am Boden liegt . . . er kennt nicht mehr Vernunft . . . das Reich des Anti-Christ wächst auf . . . der Satan hilft . . . und auch der Zar . . . was tut es? . . . wer half dem Herrn am Kreuze? . . . niemand

half ihm . . . drum müssen wir auch stille halten . . . kein Schwert komme aus der Scheide, wenn sie auch uns Gewalt antun . . . nur niederer Sinn will mit Gewalt und Waffen die Dinge sich ertrotzen, die er wünscht.

Ein Kardinal: Oh heiliger Vater . . .

Ein anderer Kardinal: Auch die Kirche findet ihre Helden, die für die heilige Sache sterben wollen.

Die Kardinäle *durcheinander:* Wir alle wollen stolze Streiter Gottes sein . . .

Der heilige Vater *sanft:* Gewiss, wir sind es! . . .

Ein Kaplan *eilt herein und kniet vor dem* Papst *nieder:* Oh, heiliger Vater!

Der heilige Vater: Du bist in Schreck, mein Sohn!

Der Kaplan: Ein kaiserlicher Wagen ist vor das Haupttor gefahren . . . französische Gensdarmen wollen den Ausgang verschliessen . . . kaiserliche Grenadiere begehren Einlass in die Gemächer Eurer Heiligkeit.

Der heilige Vater, *unterdessen einige* Kardinäle, *auch* Pacca, *hinauseilen:* Du sprichst es . . . ich könnt' es sonst nicht glauben . . . doch ich glaub es . . . er wird gewaltig zürnen, der Herr Kaiser . . . und darum glaub ich es . . . französische Soldaten drangen in den Vatikan? . . . halten wohl auch die Ausgänge besetzt? . . . so ist nicht viel zu tun, wenn

die Häscher kommen, die der Kaiser sandte . . . ist es auch sicher? . . . täuscht ihr euch nicht? . . . ihr seid mir alle ängstlich und täuscht euch doch vielleicht? . . . wie steht es, Pacca?

Kardinal Pacca, *der wiederkehrt:* Der Kaiser sendet einen General, der um die Gnade bittet, Euch zu sprechen . . . er kommt in Demut bitten . . .

Der heilige Vater *winkt:* Um was zu bitten, was ich jetzt noch gewähren könnte? . . . dem Abgesandten des gottlosen Kaisers?

General Radet, *mit sicheren Schritten vor den* Papst *tretend, kniet nieder.*

Der heilige Vater: Ihr kommt vom Kaiser der Franzosen . . . nun? . . . und wünscht von mir zu hören?

General Radet: Verzeihung, heiliger Vater . . . im Namen Sr. Majestät des Kaisers Napoleon . . .

Der heilige Vater: Der Länder raubt . . . der Kronen kauft und schenkt . . . der Könige austreibt . . . alles weiss der Kaiser, was ich gewähren kann . . . er weiss es . . . also . . .

General Radet: Se. Majestät, der Kaiser Napoleon, wünscht von ganzem Herzen wieder mit Euch in Frieden zu kommen . . . darum bittet er Eure Heiligkeit durch mich inständigst, endlich doch einzuwilligen . . .

Der heilige Vater: In was? . . . sprecht es nicht aus . . . ich weiss schon, was er von mir will . . .

ich soll einwilligen, den irdischen Grund und Boden der heiligen Kirche Christi hier auf Erden an Frankreich abzutreten . . . ist dann Frieden? . . . nun gut . . . so mag der Krieg sein . . . der heiligen Kirche urverbrieftes Eigentum ist heilig wie sie selbst . . . dem Kaiser gilt das nichts . . . so nehmt es . . . raubt es . . . doch nicht durch mich!

General Radet: Oh heiliger Vater! . . .

Der heilige Vater: Was denkt denn der Kaiser? . . . denkt er, ich sollte tun, wie er gebietet? . . . er ist der Kaiser dieser Welt, die nur aus Staub und Stein gemacht ist . . . und ich . . . der Diener Gottes . . . ich gehorchte? . . . er sagt mir, „ich nehme dir dein Eigentum . . . leb' du mit mir in Frieden . . . dort führe Krieg . . . verschliesse dort dein Land . . . verschliesse England deinen Hafen . . . England ist der alte Erbfeind . . . darum will ich, dass auch du sein Feind seist" . . . ich bin ein Friedensfürst auf dieser Erde . . . ich diene Gotte nur . . . und nicht dem Kaiser . . . bin Gottes einziger Statthalter auf Erden . . . und lasse niemand sagen, wer mein Feind ist, als mein Gewissen . . . ist der Kaiser Kaiser, so bin ich Streiter jener höheren Macht.

General Radet: Eure Heiligkeit . . . Ihr kennt den Kaiser . . . erwägt es doch noch einmal . . .

Der heilige Vater, *plötzlich ganz sanft:* Nein nein . . . ich will ein Priester sein . . . nicht

Zorn . . . nicht Rache . . . ich will Euch ruhig hören . . . redet nur!

General Radet: Ich bin ein Sohn der Kirche . . . ich trage schwer, dass mich der Kaiser wählte, es Euch zu sagen, was ich sagen komme . . . erwägt es doch noch einmal . . . es tut mir bitter weh . . . Ihr kommt in neue Trübsal . . . noch schlimmer, als sie Euch schon angetan . . . der Kaiser ist in hellem Zorn . . . Euer Bannfluch traf ihn . . . er sagte harte Dinge, als er hörte, dass ihn die heilige Kirche ausgestossen und vogelfrei erklärt . . . das sind des Kaisers Worte: „Ist denn der Papst so verblendet zu glauben, dass deshalb meinen Soldaten die Schwerter aus der Hand fallen werden? . . . oder die Menschen sich noch mit Dolchen wappnen werden den Kaiser des Westens zu töten? . . . weil er mich verflucht? . . . solche verblendeten Wüteriche lebten einst . . . aber das kann nicht der fromme Papst Pius sein!“ . . . das sind des Kaisers Worte . . .

Der heilige Vater: Oh mein Gott . . . der Kaiser sagt es . . . zu fluchen bricht einem sanften Menschen das Herz.

General Radet: Hört mich, heiliger Vater! . . . der Auftrag, der mich herführt, ist vom Kaiser . . . der Auftrag hat ein starres Antlitz . . . dreimal hart für mich, der ich Eures Kleides Saum demütig küsse als treuer Sohn der Kirche . . . und doch nicht weichen darf . . . der Kaiser schickt mich . . . oh lasst Euch

doch erbitten . . . willigt ein . . . verzichtet auf der Kirche weltliches Regiment!

Die Kardinäle *murren durcheinander:* Gott . . . himmlischer Vater . . . Verzicht tun auf der heiligen Kirche urverbrieftes Eigentum!

Der heilige Vater *feierlich:* Hört mich an . . . sagt Eurem Kaiser, dass ich ihn gesalbt . . . und dass ich der noch bin, der Gottes Stimme hier auf Erden ausspricht . . . und Gottes Fluch aussendet, heute so wie gestern . . . und dass ich Eide halte . . . hört mich weiter . . . ich schwöre Gott . . . so bin ich fest entschlossen . . . und nichts erschüttert mich . . . auch nicht der Kaiser!

General Radet: Heiliger Vater . . . schlagt nicht die Quelle Eures tiefsten Unglücks an, die in meinen Händen noch verschlossen liegt . . . habt Gnade mit Eurem demütigen Sohne, dem General Radet!

Die Kardinäle *murren und reden durcheinander:* Die Quelle Eures tiefsten Unglücks, Vater . . . wir stehen um Dich . . . oh wir schützen Dich, heiliger Vater! . . . wagt nur die Quelle aufzutun! . . . oh, welche Schmach?

Der heilige Vater *hat sich erhoben:* Nur zögere ja nicht, was nun Dein Befehl ist . . . ich sagte, was ich weiss . . . und bin bereit . . . so töte mich . . . ich sterbe gern und freudig . . . ich bin mit Gott im Frieden . . . mein Gebet und seine Gnade war täglich neu und inbrünstig und heiss . . . ich weiss,

dass er mich ruft in seine Himmel, wenn Ihr mich niederstosst . . . ich bin gerüstet, die Schuld zu büssen, dass ich Eurem Kaiser einstmals den Segen auf den Weg gab . . . heute fluch ich ihm in Gottes heiligen Namen und des Heilands . . . noch mit dem letzten Atemzuge fluch ich . . .

Der heilige Vater *und* Alles *steht wie erstarrt abwartend.*

Die Kardinäle, *durcheinandermurrend:* Was ist es? . . . was soll geschehen?

General Radet: Der Befehl des Kaisers lautet auf Eure Gefangennahme!

Die Kardinäle *blicken sich an.*

Der heilige Vater *blickt die* Kardinäle *an:* Es ist nicht anders . . . so ergebt euch drein.

Die Kardinäle: Wir alle sind Eure Gefangenen.

General Radet: Verzeihung, heiliger Vater . . . ich muss doch meines Kaisers Wort gehorchen, der ein gewaltiger Held ist . . . oh, bei Gott . . . vergebt dem Sohn der Kirche . . . nein . . . Ihr nicht . . . auch Ihr nicht . . . niemand ist des Kaisers Gefangener, als seine Heiligkeit, der heilige Vater und Monsignore Pacca.

Kardinal Pacca *kniet vor dem* Papste, *der ihn in seine Arme nimmt.*

General Radet: Eilt Euch, heiliger Vater, die Zeit ist kurz . . . der Kaiser gab Befehl, dass Ihr gleich folgen müsstet . . .

Der heilige Vater: Den Reisewagen brachtet Ihr? . . . nun gut!

General Radet: Ihr reist in Kaisers Schutze . . .

Der heilige Vater *will die* Kardinäle *umarmen.*

Die Kardinäle *durcheinander:* In Gottes Namen, nein . . . wir bleiben bei Euch . . . wir lassen Euch nicht von uns.

General Radet: Nein, verzeiht! . . . der Kaiser gab Befehl, dass niemand mitreist als Monsignore Pacca . . .

Der heilige Vater: So geschehe der Wille Gottes an seinem geringsten Knechte Pius! . . . *(Er umarmt alle* Kardinäle *mit Apostelgruss und geht mit General* Radet *und Kardinal* Pacca *ab. In der Tür wendet er sich zurück.)* Ich stehe in Gottes Schutze . . . bleibt in Frieden! . . . und waltet eures Amtes! . . . betet für mich! . . . und betet für die alte, heilige Erde der Kirche Christi! *(Ab.)*

FÜNFTE SZENE

Im Palais des Erzkanzlers Cambaceres. *Ein einsames Zimmer in der Flucht der Säle. Kaminfeuer. Ferne Ballmusik.* Masken *in den Nebensälen.*

Eine Maske: Es ist heut sehr kalt und ungemütlich in diesen Räumen.

Eine zweite Maske: Ja, das merkt man sehr, dass die Kaiserin Josephine fehlt.

Erste Maske: Ein jeder fühlt es heimlich, dass die heitere Kaiserin jetzt in Trauerkleidern umgeht und sich die Augen ausweint . . . unterdessen . . .

Eine andere Maske: Der Kaiser Napoleon kennt keine Hindernisse mehr nach der Schlacht von Wagram und dem Wiener Frieden . . . sein Stern hat es sehr eilig . . . er folgt ihm in Hast . . .

Eine andere Maske: Kaiser Napoleon durchschaut mehr, als man glaubt, den Lauf der Geschicke . . . auch der eigenen . . . aber er kann nicht stille halten . . . er ist ein Gott . . . er muss . . . er muss . . . er kennt keine Bedenken . . . Ehre und Gewissen sind Rufe, die weit unter ihm verhallen . . . er muss . . . er muss.

Eine andere Maske: Pst!

Eine Maske *pfeift ein Liedchen.*

Eine Maske: Vermögt Ihr ihn zu erkennen?

Eine andere Maske: Wir sind immer Masken . . . für uns selber und für andere . . . wer kann sagen, was sich hinter uns verbirgt? . . . aber das Spiel ist nicht immer so träumerisch sonst . . . es ist mehr Gewalt in unsern Streichen, als wenn wir uns nur so die Tollheiten leise ins Ohr flüstern . . . da . . . das ist der Kaiser . . . er hat sich einen Zoll zugesetzt . . . er sieht grösser aus . . . aber man erkennt ihn . . . seine edlen Hände verraten ihn . . . und seine Be-

wegungen sind aussermassen sanft . . . das sind sie immer, wenn er mit den Menschen spielen will, wie der Löwe mit der Maus . . . er sucht jemand . . . er irrt herum . . .

Eine Maske: Nein . . . S. Majestät irrt nie herum, wenn sie etwas sucht.

Eine andre Maske: Was kann denn der Kaiser heut noch suchen? . . . er hat Östreich in demselben Augenblicke stumm gemacht, wo er den Statthalter Christi auf Erden gefangen nahm . . . und er ist noch immer lieber Freund mit dem allmächtigen Zaren . . . der gute Bär nickt zu all seinen Taten mit dem schweren Barbarenschädel . . . so gelingt ihm weiter alles.

Eine andre Maske: Nur die Grossfürstin von Russland ist noch nicht ins kaiserliche Bett gestiegen, um den neuen Napoleon zu empfangen, der kommen soll, wenn der gewaltige Löwe einstmals irgendwo verendet.

Eine Maske: Pst . . .

Eine andre Maske *mit allen* Andern *rings herum drollig:* Pst . . . *(Sie gehen wie verstohlen auseinander.)*

Ein Kosak *und ein* Neapolitaner *mit Dudelsack. Er pfeift. Sie sprechen miteinander plötzlich wie natürliche Menschen.*

Der Eine: Es kann kein Zweifel sein, dass der russische Hof Ausflüchte macht . . . und dass man

Sr. Majestät die junge Grossfürstin im Grunde vorenthält . . .

Der Andre: Die Kaiserin-Mutter hielte das Mädchen für zu jung . . . lächerlich . . . eine zwanzigjährige Russin ist ein bereiter Acker, eine Königsernte zu tragen . . .

Der Eine: Die Kaiserin-Mutter verabscheut einfach den Kaiser Napoleon . . .

Der Andre: Dafür hat der Fürst Tailleyrand schon gesorgt, dass auch am russischen Hofe der Funke heimlichen Hasses nicht ganz erloschen ist.

Der Eine: Dieser Wolf im Schafspelz wird jetzt nach seinem Abschied sich die Zeit schon vertreiben, die verschiedenen, heimlichen Hassfunken anzublasen.

Der Andre: Daran kann kein Zweifel sein . . . *(Er spielt seinen Dudelsack und geht weiter.)*

Der Eine, *indem er sich in einen Stuhl am Kamin lümmelt:* Gehst du neu ins Getümmel? . . . ich bleibe hier am Feuer, und wärme mich . . . es ist eine abgeschmackte, kalte Festlichkeit . . . nun sich der Kaiser getrennt hat von der sanften, anmutigen Frau, ist es frostiger um ihn herum als je . . .

Ein Andrer *kommt in Maske:* Da . . . Schwarzenberg!

Der am Feuer: Guten Abend, Tolstoi.

Graf Tolstoi: Seid Ihr auch auf der Flucht in die Einsamkeit?

Fürst Schwarzenberg: Was soll man tun?

. . . man kann nichts tun, so lange der Kaiser im Saale das grosse Rätsel ist, das sich verhüllt hat . . . noch mehr wie sonst . . . aber er ist trotzdem heute voller Lebenslust . . . er spielt mit den Menschen wie ein Toller . . . seht Ihr so gern in die Flammen wie ich?

Graf Tolstoi: Wahnsinnig gern . . . nichts macht mich stiller . . . Feuer ist zum anbeten . . .

Fürst Schwarzenberg: Darum beten wir auch den Menschen an, der hier Kaiser ist . . . er ist wie ein jähes Feuer . . .

Graf Tolstoi: Die Flammen haben etwas Unberechenbares . . . einmal steigen sie empor . . . züngeln . . . werfen sich hoch . . . zerreissen wie Fahnenfetzen . . . und immer glühen sie und sind die Macht . . . ja . . . der Kaiser hier . . . auch ihr Östreicher habt ihm viel zu vergeben . . . und auch ihr vergebt ihm.

Fürst Schwarzenberg: Vergeben oder nicht . . . wisst Ihr denn überhaupt, wie wir zum Frieden kamen im vorigen Oktober in Wien?

Graf Tolstoi: Wer kennt solche Geheimnisse recht, wenn er nicht die Hände mit im Spiel hatte?

Fürst Schwarzenberg: Wollt Ihr es hören?

Graf Tolstoi: Soll ich nein sagen? . . . das wäre von einem Diplomaten viel verlangt . . .

Fürst Schwarzenberg: Ihr wisst, dass die Friedensverhandlungen zwischen Kaiser Napoleon und

Kaiser Franz durch die Diplomaten nicht recht vorwärts kamen . . . Kaiser Napoleon konnte bei Metternich noch immer seine letzten Wünsche nicht durchsetzen . . . Metternich war klar und hart geblieben . . . da liess Napoleon einfach den Oberbefehlshaber unsrer Armee nach Wien bescheiden . . . verabredete mit dem willfährigen Generalissimus Lichtenstein den Entwurf, den er wünschte . . . und den Lichtenstein auch seinerseits unterzeichnete . . . aber Lichtenstein wollte natürlich danach erst zum Kaiser Franz reisen, um seine Zustimmung dafür einzuholen . . . ja wohl . . . sobald er Wien verliess, hörte er schon die Kanonenschüsse, die den Abschluss des Friedens verkündigten . . . hahahaha . . . das Volk in Wien in hellem Friedensjubel . . . was blieb zu tun? . . . so hiess es auch für Kaiser Franz nur unterzeichnen . . . gelinde gesagt . . . na . . . pst . . . es war gelungen . . . Ihr wisst es ja, der junge deutsche Mensch, der den Kaiser Napoleon in Wien am Tage vorher mit einem grossen Küchenmesser erstechen wollte und vor ihn gebracht ausdrücklich sagte: „Wenn du mich frei lässt, werde ich wieder nur einen Gedanken haben, dich zu töten, weil du der Knechter meines Vaterlandes bist“ . . . dieser junge Mensch hatte ihn erschüttert . . . der Kaiser Napoleon ist sehr abergläubisch . . . er wollte sogleich fort aus Wien . . . der Boden bebte plötzlich . . . das war ihm auf einmal schauerlich klar ge-

worden . . . und wie er nun ist, tat er ohne Besinnen, was nötig war, um fortzukommen.

Graf Tolstoi: Jetzt geht er auf Freiersfüssen . . . Gott sei Dank, er ist in Lebenslaune . . . *(sie erheben sich)* es ist der Kaiser . . . es scheint, er kennt uns.

Die Maske des Kaisers *im Flüstergespräch mit der* Maske *einer* Dame *in der Tür.*

Graf Tolstoi: Kommt, Schwarzenberg, sonst höhnt uns sein frostiger Dämon . . .

Einige Damenmasken *kommen. Auch* Herrenmasken.

Ein Savoyarde *mit seinem Murmeltier:* Seht Ihr, liebe Damen und Herren . . . dieses Tierchen ist aus den südlichen Paradiesen . . . springt und knuspert und tanzt zur Flöte . . . tanze, kleiner Kobold . . . was so tanzen heisst nach einer Flöte . . . nur darf es ja nicht S. Majestät sehen, dass ich jemand tanzen lasse, wenn er es nicht genehmigt.

Fürst Schwarzenberg: Ihr zieht uns mit der lieblichen Musik in Eure Kreise. (Alle *dem Flötenspiel des* Savoyarden *nach ab.)*

Eine Damenmaske: Der Kaiser, keine Frage!

Eine zweite Damenmaske: Wollt Ihr bleiben?

Die erste Dame: Ich glaube, dass er mich verfolgt . . . so kann ich doch nicht entgehen . . . was will er nur von mir?

Die zweite Dame: Ist es wirklich der Kaiser?

Die Maske des Kaisers *erscheint in der Saaltür.*

Die erste Dame *halblaut:* Ja . . . er ist es . . . verlasst mich ohne Acht!

Die zweite Dame *bricht sich aus einem Blumenarrangement einen Zweig heraus:* Oh, wie schön . . . der Duft ist zum Betäuben . . . da . . . ich raube mir einen Zweig . . . kommt Ihr nicht mit mir? . . . oh . . . da steht ein Kavalier, der Euch beschützen und fröhlicher Laune machen wird . . . adieu . . .

Die Maske des Kaisers *ist hereingekommen:* Seid Ihr ermüdet? . . . ist es wohl erlaubt? . . . ich will mich zu Euch setzen . . . wollt Ihr träumen?

Die Dame: Der Glanz des Festes lässt das wohl nicht zu . . .

Die Maske des Kaisers: Ich meine, um so mehr ist man hungrig zu träumen . . . ich träumte niemals tiefer, als wenn um mich gewaltige Unruhen tobten . . . harte Anblicke von Blut und Leichengesichtern verjagten mich oft in die innersten, stillsten Reiche, darin alles ohne Töne hingeht.

Die Dame: Ihr seid es, Majestät . . .

Der Kaiser: Erkennt Ihr mich? . . . Frau Fürstin . . . ich erkannte Euch schon lange . . . *(Er winkt einem* Türdiener.) wir wollen hier allein sein . . . ich befahl es, Euch herzubitten . . . dringlich . . . nun, Ihr wisst es.

Fürstin Metternich: Majestät, ich bitte untertänigst . . .

Der Kaiser: Ich trennte mich von Josephine . . . verzeiht, Frau Fürstin . . . das sind alles Worte . . . lächerliche, gebundene Worte . . . alle Welt weiss das . . . die Kaiserin ist die beste, treuste Frau . . . und ich verliess sie einfach . . . Gott verzeih mir! . . . das ist auch nur eine Redensart . . . doch drückt sie manches aus, was in dem Menschen vorgeht . . . warum trennte ich mich von Josephine? . . . alle Welt weiss es . . . wart Ihr bei Josephine? . . . ich kann nicht ewig zernagt und gehetzt herumgehen . . . ich bin der Kaiser . . . ich habe Pflichten . . . ich habe mich getrennt, weil das Kaiserreich Festigkeit braucht für alle Zukunft . . . nun redet, was Ihr denkt, Frau Fürstin?

Fürstin Metternich: Was wünscht Ew. Majestät, das ich dazu sagen soll?

Der Kaiser: Nein, versteht mich . . . der Schmerz ist nicht erloschen . . . Ihr kennt die Kaiserin . . . es ist die Frau, der ich einmal sagte: „Ich gewinne Schlachten und Du gewinnst mir die Herzen, Josephine!“ . . . nicht? . . . sie ist voll Anmut, voller Zauber, der nirgend so sich wieder findet . . . wie ist Eure Erzherzogin Marie Luise? . . . Ihr kennt sie gut? . . . ich sah ihr Bild . . .

Fürstin Metternich: Die Erzherzogin Marie Luise . . . Majestät . . .

Der Kaiser: Was meint Ihr?

Fürstin Metternich: Majestät . . . Ihr überrascht mich . . .

Der Kaiser: Gewiss, das tue ich gern . . . das macht mir Spass . . . Ihr sollt Euch kurz bedenken . . .

Fürstin Metternich: Die Erzherzogin Marie Luise ist ein gesundes, kluges, kräftiges Kaiserkind aus altem Stamme, Majestät . . . ein Mensch von kindlicher Frische . . . ach, erzogen wie man in Paradiesen Blumen zieht, so rein . . . so ahnungslos von den bösen Mächten dieser Erde . . .

Der Kaiser: Also . . . und wenn ich sie mir wählte . . .

Fürstin Metternich *schweigt.*

Der Kaiser: Erwägt einmal, wenn Ihr die Erzherzogin wäret . . . und ich käme . . . der Kaiser der Franzosen . . . nun . . . Ihr schweigt . . . ich will es wissen, was Ihr denkt . . . ganz offen, Frau Fürstin!

Fürstin Metternich *schweigt.*

Der Kaiser: Ihr müsst mir Rede stehen, darum kam ich . . . wenn ich Euch also sagte: Ihr sollt den Thron von Frankreich mit mir teilen . . . Ihr werdet meine Kaiserin . . . nun . . . wollt Ihr?

Fürstin Metternich: Ich sagte nein, Majestät.

Der Kaiser *schweigt:* Ist das Euer Ernst, Frau Fürstin?

Fürstin Metternich: Ja, mein Gott . . . ein Kaiserkind aus Östreichs altem Stamme . . . das Weib

des Siegers . . . der es in dreissig Schlachten endlich völlig niederschlug . . . ich sage es ganz offen . . . niemals . . . niemals!

Der Kaiser *schweigt.*

Fürstin Metternich: Vergebt mir, Majestät . . . wenn Ihr mir befehlt, dass ich es sage, wie es mir ums Herz ist . . .

Der Kaiser: Nichts ist zu vergeben, Frau Fürstin . . . ich wusste, dass Ihr hart seid . . . darum fragte ich . . .

Der Kaiser *geht sinnend ab, dreht wieder um und kehrt an den Kamin zurück:* Glaubt Ihr, das ist des Kaisers Meinung? . . . wie, Frau Fürstin? . . .

Fürstin Metternich: Majestät fragen mehr als mir erlaubt ist zu sagen . . . die Meinung unsers kaiserlichen Herrn liegt nicht bei mir.

Der Kaiser: Ich frage Euch, weil Ihr eine Frau seid . . . und weil Ihr prüfen könnt, ehe ich befehle . . . der Kaiser Franz ist ein vornehmer, milder Edelmann . . . er war mir immer sanft und gnädig . . . und Sie vergessen ganz, Frau Fürstin, dass er meine Freundschaft zu schätzen weiss . . . darum ist auch nicht gross zu erwägen, was Sie davon denken, Frau Fürstin . . . schreiben Sie meinen Willen Ihrem Gemahle . . . mein Wunsch ist eilig . . .

Fürstin Metternich: Wollen Majestät nicht den Herrn Botschafter, den Fürsten Schwarzenberg, betrauen?

Der Kaiser: Nein . . . ich hiess Sie bitten, weil Sie eine Frau sind . . . und dergleichen mit sanfter Hand zu fügen wissen . . . Sie verstehen mich, Frau Fürstin . . . das Bild der Erzherzogin Marie Luise bringt mein Blut in Wallung . . . es entzückt mich . . . Frau Fürstin . . . *(Er reicht ihr den Arm und führt sie in die Säle.)*

Ein Harlekin *mit der Klapper umtanzt den* Savoyarden, *der eine Flötenweise spielt.*

Der Harlekin: Ein Hirtenlied . . . ein Idyll auf samtnen Wiesen . . . Theokrit hat es gesungen . . . Liebenden, die sich hinter Rosenbüschen verbergen, und wo der Liebende zum ersten Male die jungen Brüste kost . . . es passt auf uns . . . der Kaiser geht auf Freiersfüssen . . . wisst Ihr's?

Eine Maske *heimlich zur* Andern, *während die* Gruppe *der Musik der Flöte nachzieht:* Wie der Kaiser Napoleon sich krönen liess, waren die Mauern von Paris mit Anschlagszetteln versehen, die ankündigten: „Letzte Vorstellung der französischen Revolution zum besten einer armen, korsikanischen Familie" . . . es war noch nicht die letzte . . . der Kaiser geht auf Freiersfüssen . . . er wird jetzt erst eine Kaisertochter heiraten . . . die Kabinette harren seiner Befehle . . .

Der Vorhang fällt

VIERTER AKT

KAISER NAPOLEON ::
ZAR ALEXANDER ::
FÜRSTIN NARISCHKIN ::
BARON POZZO DI BORGO ::
FREIHERR VON STEIN ::
MARSCHALL NEY ::
GENERAL GOURGAUD ::
GENERAL SORBIER ::
GENERAL BERTHIER ::
EIN ARZT ::
EINE EXZELLENZ ::
EIN JUNGES HANDELSWEIB ::
EIN TSCHERKESS ::
STUDENTEN / KINDER / BAUDENLEUTE ::

ERSTE SZENE

In einem Palais in Petersburg

Kinder *spielen auf dem Teppich.*

Zar Alexander *sitzt und liest.*

Fürstin Narischkin *sitzt und arbeitet an einer Handarbeit:* Man sagt, dass Frau von Walewska jetzt immer in Napoleons Nähe lebte . . .

Zar Alexander: Ja . . . sie lebt jetzt immer in Paris . . . die Fürstin Jablonowska ist oft bei ihr . . . der Mensch hat ihr zuerst ein Palais in der Chaussee d'Antin gegeben . . . dann in der Rue de la victoire, wo auch die kleine, kreolische Marquise alias Kaiserin Josephine ihren Grand-Palast besass . . .

Eins der Kinder: Ach, Väterchen . . . du hast so lange Beine . . . ziehe sie doch ein bisschen weg . . .

Die Fürstin: Nicht doch . . . tue ihnen nicht immer allen Gefallen, Majestät . . . Ihr sollt dem Kaiser nicht lästig fallen, Kinder . . . sonst müsst Ihr hinaus . . .

Der Zar *lächelt und liest weiter, dabei sprechend:* Störe doch die Kinder nicht, wenn sie sich vergnügen . . . warum sollen sie nicht um mich spielen? . . . wenn es dich nicht stört, sollst du auch nicht schelten . . . *(eine Pause)* in Tilsit sagte mir Napoleon immer . . . „Männer, die die Öffentlichkeit beherrschen, könnten nie etwas Gutes schaffen, wenn sie nicht auf den Rat der Frauen hörten" . . . er hatte damals den ganzen Frühling auf Schloss Finkenstein die Walewska bei sich gehabt . . . so war er richtig verrannt in die polnische Idee . . . und ich konnte ihn durchaus nicht abbringen, das Herzogtum Warschau neu zu schaffen . . . er musste die Versprechungen stillen, die er ihr in der Zeit gemacht hatte . . . *(plötzlich lebhaft)* und in Wien sass die Walewska während des Friedensschlusses wieder bei ihm . . . diese Fanatisierte . . . und so verleibte er den galizischen Teil Österreichs weiter dem neuen Polen ein . . . und sie wird nicht nachlassen . . . er wird noch das ganze Königreich Polen um ihretwillen wieder aufrichten . . . man muss die polnischen Frauen kennen, die wie Feuer aufbrennen . . . und Liebe und alles ums Vaterland zurücklassen . . . er bildet sich natürlich ein, dass das noch sein eigenes Feuer ist, mit dem er brennt, wenn ihm ihr Enthusiasmus heiss macht . . . dieser Kerl! . . .

Die Fürstin: Du Du Du . . . dieser Kerl hat

jetzt eine echte Kaisertochter zum Weibe . . . und besitzt einen Sohn aus uraltem Kaiserblute . . .

Der Zar: Ja ja . . . jetzt hat er ja einen habsburgischen Napoleon . . . er soll ganz närrisch gewesen sein, wie ihm endlich das legitime Kind geboren wurde . . . das macht diesen Heros der Demokratie weiss Gott nicht legitimer . . . aber er soll sich jetzt wunder was darauf einbilden . . . und was der sich so in den Kopf setzt, das glaubt er befehlen zu können, dieser Kerl . . .

Die Fürstin: Du redest allzu zornig auf Napoleon, wo er doch noch immer dein Freund ist . . .

Der Zar: Mein Freund ist . . . ja ja . . . *(Er ist aufgesprungen und geht erregt hin und her.)*

Die Fürstin *hat geklingelt und sagt leise zu dem hereintretenden* Haushofmeister: Bitte, Haushofmeister!

Der Knabe: Väterchen, sie wollen uns hinausbringen . . .

Die Fürstin, *indem man die* Kinder *hinausführt:* Nein nein nein . . . ruft nicht erst die Güte des Kaisers an . . . ich habe es gesagt . . . und nun geschieht es.

Der Zar: Warum treibst du die Kinder hinaus?

Die Fürstin: Oh, lass sie im Freien . . . es ist ihnen gut so!

Der Zar: Nein nein . . . ich bin in einer Aufwallung . . . und es beruhigt mich, wenn die Kinder

in meiner Nähe sind . . . Du tust immer, was mir nicht lieb ist . . .

Die Fürstin: Das sagst du nur, wie du von Sr. Majestät dem Kaiser Napoleon immer sagst, der Kerl . . .

Der Zar, *indem er ihr die Wange streichelt:* So? . . . meinst du es, dass auch zwischen Napoleon und mir noch immer alles Spass und Freundschaft ist? . . . Du hättest nur die Sprache hören sollen, die diesem Abenteurer und Freunde von Erfurt plötzlich ausfuhr, als ich verlangte, mir Garantien zu geben, niemals in eine Wiederherstellung Polens einzuwilligen . . . „Ich werde mich nicht durch solche Versprechungen entehren . . . ich werde nicht die Sprache Gottes reden . . . das Wort „niemals" aus meinem Munde, das hiesse der Teilung Polens, diesem machiavellistischen Geschäfte, das Siegel aufdrücken . . . das hiesse mein Andenken brandmarken" . . . hahahaha . . . das spricht ein Mensch, der Land um Land einzieht . . . jetzt auch Holland Frankreich ganz einverleibt . . . jetzt auch Oldenburg . . . jetzt auch Wallis . . . „Ich werde niemals zu den Franzosen sagen: Euer Blut muss fliessen, um Polen ganz unter das Joch Russlands zu beugen" . . . das ist dieses Freundes Sprache, der jetzt ganz Europa unterjocht hat . . . und ich . . . ich habe nur immer mit meinem törichten Schädel dazu genickt . . . ich habe mich abspeisen lassen mit grossen Verheissungen . . . und mit Liebesbriefen . . . der Kerl schreibt Liebesbriefe . . .

Die Fürstin: Es tut mir leid, Majestät, wenn ich die Schuld trage, dass Ihr zornig seid . . . ich werde gewiss nicht wieder vom Kaiser Napoleon zu reden wagen, wenn ich Euch damit die Ruhe raube . . .

Der Zar *hat geklingelt. Zu dem hereintretenden* Tscherkessen: Sind Nachrichten aus Paris gekommen?

Der Tscherkesse: Baron Pozzo di Borgo wartet, Majestät.

Der Zar: Ist er mit Nachrichten aus Paris versehen?

Der Tscherkesse: Ganz gewiss, Majestät . . .

Der Zar *winkt. Dann weiter in Erregung:* Schon vor Erfurt schrieb er mir Verheissungen . . . damals schrieb er mir . . . „Ihr steht an der Donau, ich in Dalmatien . . . in vier Wochen können unsre gemeinsamen Heere am Bosporus . . . bis zum Frühling können unsre Truppen in Asien sein . . . dann werden wir die Engländer aus der Levante verjagen" . . . das war der grosse Orientköder, womit der Kaiser Napoleon meine Geduld immer wieder hinhielt . . .

Baron Pozzo di Borgo *tritt herein und verbeugt sich.*

Der Zar: Ist der Kurier zurück? . . . gebt nur . . . berichtet nur gleich . . . ich muss es wissen . . . ich bin im Zorn . . . was hat es wieder in Paris zu sehen und zu hören gegeben? . . .

die ganze Welt lauert ja doch nur darauf, was in Paris vorgeht . . . auch der lächerliche Zar . . . nicht? . . . sagt es nur ruhig! . . . es ist nicht anders . . . Ihr denkt doch auch nicht, dass der Rasende stille steht, der sich der Welt bemächtigt . . . nur sagt mir ja nichts, was nach Redensarten aussieht, womit mich seine Abgesandten ewig füttern . . . auch dieser Caulaincourt, der sich immer noch bestrebt, einen ehrlichen Mann zu spielen . . . ich habe es jetzt satt . . . ich will jetzt stark sein . . . der Mensch will Gleichgewicht in Europa schaffen und behandelt die angestammten Fürsten nur als Luft . . . und tut noch immer so, als ob er gar aus Edelmut die Völker zu höheren Zielen führte . . . *(er liest)* er hat also den gesetzgebenden Körper eröffnet? . . . was verheisst er denn dem lauschenden Europa? . . . das sich jetzt vor ihm beugt . . . das vor ihm auf dem Bauche liegt? . . . „Der Friede mit dem Kaisertum Östreich ist durch diese . . . „lächerliche" . . . Ehe besiegelt" . . . und unsre Orientpläne, Pozzo, gehen dabei in Rauch auf.

Baron Pozzo di Borgo: So ist es, Majestät . . .

Der Zar *lesend:* „Die Geburt meines Sohnes, des Königs von Rom, sichert die Zukunft meiner Völker. Die religiösen Angelegenheiten . . ." Ihr wollt etwas sagen . . . redet!

Baron Pozzo di Borgo: Diese Wendung ist

äusserst charakteristisch, Majestät . . . wenn sich das halbe Europa von der römischen Kirche abgewandt hätte, so läge das nur an dem Widerspruche, in den die Kirche durch ihren irdischen Besitz mit den himmlischen Bestimmungen geraten wäre . . .

Der Zar: So hat er diesem Ärgernis ein Ende gemacht und Rom mit Frankreich vereinigt . . . und weil England die Neutralität keiner einzigen Flagge anerkennt, musste er sich der Mündungen der Ems, Weser, Elbe bemächtigen.

Baron Pozzo di Borgo: Jawohl, Majestät . . . Oldenburg, Bremen, Hamburg, Lübeck und Lauenburg sind durch Senatsbeschluss Frankreich für ewig einverleibt . . .

Der Zar *lesend und lachend:* Und obwohl die meisten festen Plätze Spaniens und Portugals von französischen Truppen besetzt sind, haben die Engländer alles, was sie an Linientruppen besitzen, auf die Halbinsel gesandt . . . sie wollen offenbar wagen, den Kampf gegen das neue Frankreich, den sie auf dem Meere nicht entscheiden konnten, in Zukunft auf der spanischen Ebene auszufechten . . . aber wenn England erschöpft sein wird . . . Ihr hört doch, Pozzo? . . . „wenn England endlich die Übel fühlen wird, die es seit zwanzig Jahren mit Grausamkeit über das Festland ausgeschüttet hat . . . wenn die Hälfte seiner Familien in Trauer sein wird, dann werde ich durch einen Donnerschlag

den Angelegenheiten der Halbinsel und dem Schicksal seiner Heere ein Ziel setzen . . . und ganz Europa an England rächen . . ."

Baron Pozzo: Das ist die Sprache Bonapartes . . . das ist mehr wie eine Fanfare . . .

Der Zar: Das ist die Sprache eines Wahnwitzigen . . . aber seine Finanzen sind noch immer in blühendem Zustande, sagt er . . . tausend Millionen für Rüstungen nötigen ihn noch immer nicht zu neuen Steuern . . . ja ja . . . er rüstet . . . ich bitte, liebes Kind, verlass uns jetzt . . . ich kann nicht an mich halten . . .

Die Fürstin *erhebt sich und sagt sanft:* Oh, Majestät . . .

Der Zar: Du zürnst mir nicht?

Die Fürstin: Nein . . . nicht doch . . . doch ich bitte dich, bleib ruhig! . . . *(Ab.)*

Der Zar *geht erregt hin und her:* Sein Wille knechtet alles . . . ganz Europa . . . die ganze Welt . . . ich hasse diesen Menschen . . . er ist ein Höllenkünstler . . . die ganze Welt wird ihm noch untertänig . . . er krümmt ein Stahlstück . . . nicht nur einen Zaren . . . Ihr kennt den kühnen Dämon von seiner Jugend her . . . auch heute redet er noch stets von Frieden . . . indes er seine Völker mächtig rüstet . . . er türmt Europa gegen mich . . . ich lebte im Wahne . . . jetzt will ich endlich eine andre Sprache reden.

Baron Pozzo: Nichts anderes kann noch helfen, Majestät . . .

Der Zar: Die Freundschaft ist ein Wahn . . . was sich nicht beugt, verwirft er . . . die alten Rechte angestammter Fürsten sind ihm ein Katzendreck . . . die Rechte sind in Frankreich längst gemordet . . . er will sie in der ganzen Welt zertrümmern . . . das ist sein Kaiserreich . . . aus diesen Trümmern wächst und wächst sein Ruhm . . . die angestammten Könige und Kaiser in Europa, die er nicht vertrieb, sind längst Vasallenkönige, Vasallenkaiser . . . sie tun auf seinen Wink . . . ich bin ein Narr . . . auch ich bin bald verloren . . . ich liess ihm alles zu . . . um Gotteswillen . . . er wird Europa gegen Asien türmen . . . gegen mein Reich . . . nein nein . . . so wird es nicht sein . . . er weiss nicht, was ein angestammter Fürst ist . . . es gibt noch Völker, darin der Herrscher Macht und Seele ist . . . und Volk und Herrscher eins . . . Ihr hört es, Pozzo . . . Russland ist noch Russland . . . und Macht und Wille dieses grossen Russland ist noch der Zar . . . der Zar spricht diese Worte . . . des grossen Russlands Wille ist geboren . . . der Kaiser schwört es . . . Zar und Volk ist eins . . . und dieser Wille ist ganz unverbrüchlich . . . der Wille gegen diesen Höllenfürsten soll nicht mehr sterben, bis nicht das heilige Russland selber stirbt . . . hahahaha . . . das hei-

lige Russland sterben? . . . glaubt Ihr, dass diese Zeit je kommen kann?

Baron Pozzo: Geruht Ihr im Ernst zu fragen, Majestät?

Der Zar *lachend:* So redet! . . . redet! . . . ja, ich will es wissen!

Baron Pozzo: Das heilige Russland stirbt nicht, Majestät!

ZWEITE SZENE

Feldlager in Russland

General Gourgaud: Was summt denn ewig in der Ferne?

General Sorbier: Lass es summen . . . prasseln . . . heulen . . . wiehern . . . elend umkommen . . . die Pferde stöhnen und ächzen, mein lieber Junge . . . die Menschen sind es, die verstümmelt herumliegen und sich nicht vom Flecke rühren können . . . übereinander gehäuft . . . im Blute sich wälzend . . . mit zerrissenen Gliedern . . . mit zerfleischten Eingeweiden, die heraushängen . . . ach!

General Gourgaud: Bitte, Freund . . . was man vor Augen hat den ganzen Tag . . . und was einem in den Traum hineinschreit, braucht man

nicht noch in eine Erzählung zu bringen . . . die Nacht verdeckt wenigstens die Greuel und die Schrecken . . .

General Sorbier: Wo ist der Kaiser?

General Gourgaud: Er ist auf dem Schlachtfelde . . . das ist das letzte, was er den Tapferen noch bringen kann, die verstümmelt herumliegen und ihre Seufzer zum Himmel schicken . . . sie haben seine Stimme noch einmal im Ohr wie eine sanfte Freundesstimme . . . und dann können sie sterben mit einem Gebet für ihn und den Ruhm Frankreichs auf den blutleeren Lippen.

General Sorbier: Ich gehe in mein Zelt . . . gute Nacht, Gourgaud . . .

General Gourgaud: Gute Nacht, Kamerad.

General Sorbier: Ist es wahr, dass der Kaiser unzufrieden und verstimmt ist?

General Gourgaud: Wegen der Nachrichten aus Spanien, die der Oberst Fabrier brachte? . . . nun . . . ein Wunder wäre es nicht . . . die Engländer sind in Madrid . . . und Spanien wird uns wohl unterdessen aus den Händen gleiten . . . das Volk dort im Verein mit den hetzenden Priestern soll sich wie ein speiender Vulkan erheben . . . nein . . . ich kann am Kaiser nichts entdecken . . . er hat die Nachricht von der Niederlage Marmonts stumm hingenommen und ist ganz kalt . . . er hat danach nur befohlen, das Bild des kleinen Königs

von Rom vor sein Zelt auf den Stuhl zu stellen, damit es die Soldaten alle sehen könnten . . . da steht es.

General Sorbier: Ach, das Ding da? . . . ich wusste gar nicht, was es bedeutete . . . so? . . . ist das der kleine Held, der Frankreich blutsverbunden sein soll und eingeboren, wie die alten Kaiserstämme? . . . wenn wir nur erst einmal wieder aus diesem verfluchten Russland heiler Haut entkommen wären! . . . mit Wüsten soll man nicht Krieg führen . . . und die russischen Heere ziehen sich ewig nur zurück . . . immer tiefer in diese unabsehbaren Öden . . . das ist das Tolle und Wahnsinnige . . . so? . . . also . . . das ist der junge, angestammte König von Rom? . . . man kann nichts mehr erkennen . . . gute Nacht, Kamerad.

General Gourgaud: Da kommt der Kaiser langsam heran . . . man erkennt den hellen Schein der Fackeln . . . trotzdem die Nacht ordentlich illuminiert ist . . .

General Sorbier *kehrt einige Schritte zurück:* Ach, Gourgaud . . . ich weiss nicht . . . es war ein Sieg heute bei Wilna, wie bei Smolensk . . . wir sind in allen Schlachten siegreich in dem grossen Russland . . . und jeder Sieg legt sich wie eine schwere Hand auf die Herzschläge . . . wenn man nur wüsste . . . jeder von uns ist ein armseliger Wicht, wenn uns sein Wort nicht wieder glauben

macht . . . und der Kaiser selbst schien zaghaft . . . er war mit der Verwendung der Garden heute sehr zaghaft in der Schlacht . . . gute Nacht, Kamerad.

General Gourgaud: Bleibe doch, bis der Kaiser kommt . . . vielleicht spricht er zu dir ein Wort . . .

General Sorbier: Ach Gott . . . nein . . . ich weiss nicht . . . ich gehe in mein Zelt . . . ich strecke mich hin . . . alle Dörfer brennen in der Runde . . . der ganze Horizont glüht wie bei Nordlicht . . . ein solcher Feind ist wie ein Hexenspuk . . . jeder Ort, wohin wir kommen, ist verödet, wenn nicht in Qualm und Asche . . . solche Siege! . . . dieses brennende Land ist nun Russland . . . und der Feind flieht . . . wohin? . . . das möchte der Kaiser uns sagen . . . gute Nacht, Gourgaud.

General Gourgaud: Du bist beklommen . . . du bist unschlüssig . . .

General Sorbier *kommt zum Bilde des kleinen Napoleon zurück. Er betrachtet es genau:* Das wird also nun ein angestammter Herr des Kaiserreichs sein . . . nun er den Sohn aus kaiserlichem Geblüt hatte, kamen die Angestammten alle . . . Kaiser und Könige . . . natürlich der Kaiser Franz ist ja der Grossvater dieses jungen Königs . . . aber auch der König von Preussen liess sich nicht halten und kam . . . und Könige und Fürsten mehrere Dutzend . . . du, Gourgaud . . . die Sache in Dresden war wahnsinnig . . . wenn man es bedenkt

. . . alle Fürsten Europas um sein Haupt versammelt . . . und alle in sehnlichster Erwartung darauf, dass wir das grosse Russland zu Boden schlügen . . . und wir schlagen es zu Boden . . . der Kaiser . . . meinst du nicht, dass der Kaiser heute unzufrieden war und etwas zaghaft?

General Gourgaud: Frage ihn . . . ich sehe nichts davon . . . aber ich weiss es nicht . . . ich kann mich irren.

General Sorbier: Frag du ihn, dass er dich mit dem Blicke durchbohrt und dich ein altes Weib nennt . . . gute Nacht!

General Gourgaud: Jetzt kannst du auch noch bleiben, bis der Kaiser heran ist . . . meinetwegen stelle dich in die Ferne, dass du wenigstens siehst, ob er mutlos ist . . . daran ist doch nichts zu ändern, dass es ein glänzender Sieg war heute bei Borodino . . . und der Kaiser bleibt der Kaiser.

General Sorbier: Die grosse Zusammenkunft in Dresden war wahnsinnig . . . ein Kaiser . . . wieviel Könige? . . . und ein ganzer Scheffel Fürsten . . . alles Angestammte . . . alle neigten sich vor dieser kaiserlichen Majestät von eigenen Gnaden . . . es war ewig ein Gedränge von geborenen Königen in den Vorzimmern . . . und alle nickten zu seinen Worten . . . und schmeichelten seinen Plänen . . . und umbuhlten ihn . . . ich glaube auch Schwedens Hoffnung, der ruhmverzehrte Berna-

dotte, wäre in diesem Augenblicke gerne wieder herzugekommen, wenn ihm der Kaiser nicht ein für alle Male die Wege gewiesen hätte . . . nein . . . gute Nacht, gute Nacht, gute Nacht! *(Eilig ab.)*

Der Kaiser *kommt heran. Er beobachtet mit dem Glase in die Ferne.*

Marschall Ney *kommt mit ihm.*

Der Kaiser *geht bis zu seinem Zelt:* Gute Nacht, Marschall . . .

Marschall Ney: Gute Nacht, Majestät . . .

Der Kaiser: Es ist ein entsetzliches Wimmern in dieser Nacht . . . ich weiss nicht, ob ich Ruhe finde . . .

Marschall Ney: Majestät brauchen die Ruhe sehr nötig . . .

Der Kaiser: Nötig oder nicht . . . was nützt das, wenn sie nicht kommen will . . .

Der Kaiser *geht in sein Zelt.*

Marschall Ney *geht zögernd ab.*

Der Kaiser *kehrt aus dem Zelte zurück:* Ney . . . Marschall!

Marschall Ney: Majestät befehlen?

Der Kaiser: Kutusoff ist erbärmlich geschlagen . . . der Kaiser Alexander sitzt sicher in Petersburg . . . Kutusoff flieht auf Moskau zu.

Marschall Ney: Das ist kein Zweifel, Majestät . . . und wir heften uns an seine Fersen und lassen ihn nicht . . .

Der Kaiser: Gute Nacht, Marschall . . . Ihr habt auch Ruhe nötig . . . Ihr wart der Sieger . . . Ihr werdet die Erinnerungen an den Tag nicht vergessen . . . es ist ein blutiger Sieg, Ney . . . das Gewimmer in der Nacht ist eine seltsame Begleitung aller Gedanken . . . das Feuer am Horizonte macht, dass wir wie in einer hohlen Kuppel sitzen aus Rubinenglanz gemacht . . . und uns nicht ganz lösen können aus rätselhaften Gefühlen . . . da brennt es auf . . . es scheint dort drüben ein Pulvermagazin in die Nacht aufzusteigen . . . hörst du . . . ja, wie ein Vulkan wächst es empor in jagenden Funken . . . still . . . ein ferner Donner . . . das ganze Russland scheint in Qualm und Brand, aber der Tag war ein grosser Sieg.

Marschall Ney: Majestät . . . noch ein solcher Sieg . . .

Der Kaiser: Warum führen wir Krieg . . . Ney . . . wenn ich nichts zum Zwecke hätte, als den Ruhm kriegerischer Taten, so könnten wir umkehren, Ney . . . aber der Zar hat mich entehrt . . . er hat mir entehrende Forderungen gemacht . . . ich sollte sozusagen auf die Herrschaft über Europa verzichten . . . meine Armeen aus Deutschland zurückziehen . . . er hat alle meine Abmachungen von Erfurt gebrochen . . . ach, der Zar ist ein Barbar . . . er denkt, er hat Russland hinter sich und kann mich verlassen . . . was ist ihm Europa? . . . was

sind ihm die Leiden des Krieges? . . . er sitzt in Petersburg und ruft Gott an gegen uns zu kämpfen und beleidigt uns . . . Graf Narbonne lässt er nicht vor sein kaiserliches Angesicht . . . Graf Laurestan auch nicht . . . ich habe mich redlich um ihn bemüht . . . ich habe Boten um Boten geschickt, um ihm die Hand zu reichen . . . er will mich nicht anhören . . . er wird mich anhören, Marschall!

Marschall Ney: Nach der Schlacht an der Moskwa . . . ich denke auch, Majestät . . .

Der Kaiser: Gute Nacht, Ney!

Marschall Ney: Gute Nacht, Majestät!

Der Kaiser *kommt wieder aus dem Zelt:* Ney . . . ich will die Marschälle sprechen . . .

Marschall Ney *gibt einer* Ordonnanz *ein Zeichen.*

Der Kaiser: Die Könige sind alle Verräter . . . nicht ein höheres Gewissen kann ihnen Halt geben . . . die Politik des Landes ist ihnen alles . . . es gibt darin keine Ideen . . . ausser der einen, dass ein Volk jede Idee opfert, wenn es sich dadurch vom eigenen Verderben rettet oder zur Macht erhebt . . . so kann es keine wahren Verträge geben . . . Politik ist auch nur das mit Hermelinmänteln umhüllte, gemeine Leben . . . nur die Furcht kann die Menschen zurückhalten . . . ich bin nicht im Ungewissen . . . ich bin kein angestammter Herrscher . . . was mir huldigte, hasst mich . . . und wartet . . . aber ich denke einstweilen . . .

Marschall Ney: Wenn wir siegen, Majestät, wie heute . . .

Der Kaiser: Solange wir siegen . . . ja . . . werden auch die Unzufriedenen und Schmäher in der Armee wieder verstummen.

Die Marschälle *kommen eilig, einer nach dem andern.*

Der Kaiser: Ich liess euch rufen . . . gut.

Soldaten *leuchten dem* Kaiser *mit Fackeln.*

Der Kaiser *zögert:* Ich bin heut heiser . . . nun, wer fragt danach in diesen Öden . . . Mantel! . . . kommt mir näher . . . die Polen schlugen sich heut tapfer, lieber Fürst . . . aber in der Lage, in der ich heut noch bin, heisst es nichts zu übereilen . . . ich darf eurem unüberlegten Eifer für die polnische Sache nicht ausschliesslich Gehör geben . . . Östreich ist mir verbündet . . . nun, das wisst ihr . . . ich sehe wohl, dass das polnische Volk sich von allen Seiten erheben möchte . . . den weissen Adler überall aufpflanzen . . . Priester, Adel, Bauern, Frauen, alles ruft mit Leidenschaft nach der nationalen Unabhängigkeit . . . ich kann das Wort heute noch nicht sprechen, das ihr von mir verlangt . . . ich kann heute nicht sagen: das Königreich Polen soll wieder erstehen . . . Östreich ist mir verbündet . . . ja . . . das war nur nebenbei . . . begreift es . . . Frankreich zuerst und vor allem . . . es kann nicht anders sein . . . das sieht

ein Kind ein . . . denn ich bin Herr von Frankreich . . . also . . . lächerlich zu glauben, dass ich euch in der heutigen Lage befreien könnte . . . Fürst . . . das wollt ich dir erklären . . . und auch euch . . . weil ich euch murren sehe! . . . *(er beobachtet eine Weile stumm)* wir haben viele Tote . . . grausig ist's heut in diesem Biwack . . . nicht?

General Berthier: Die Zahl der Toten und Verwundeten ist ungeheuer, Majestät.

Der Kaiser: Ja, ich weiss es . . . was willst du damit sagen? . . . willst du sagen, wir sollten uns zurückziehen? . . . dieser Sieg wäre genug . . . der Feind wäre in der Flucht . . . eilig im Entweichen . . . das Land wäre unermesslich . . . allenthalben fänden wir statt Dörfern und Städten brennende Schutt- und Trümmerhaufen . . . die Nahrung, die die Feinde nicht verbrannten, wäre verdorben . . . die Brunnen verschüttet . . . Berthier, redest du zum . . .

General Berthier: Majestät . . . die Abgänge der grossen Armee nicht nur an Toten und Verwundeten, auch an Kranken und Siechen und an Flüchtigen sind sehr bedrohlich . . . doch weiss ich wohl . . . Stillstand . . .

Der Kaiser: Rede dich nur aus . . . ich will die Meinung wissen . . .

General Berthier: Stillstand ist Rückzug . . . ob ich dazu rate?

Der Kaiser: Das täte nur ein Feigling, doch nicht Berthier . . . das weiss ich wohl . . . das wollte ich euch nur sagen . . . ihr begreift es? . . . ein jeder? . . . wir brauchen nicht mehr kriegerischen Ruhm . . . zu solchem Zwecke hätten wir nicht über Wilna, Witebsk, Valutina und Smolensk nach Borodino dringen brauchen . . . alle diese Operationen waren glänzend . . . die heutige Schlacht könnte wohl einen Feldzug glänzend beschliessen . . . doch nicht den Zaren treffen . . . den wir suchen . . . der uns die Ehre weigert . . . also vorwärts . . . der Friede liegt uns nahe . . . dort ist Moskau . . . acht Tagemärsche sind es noch . . . so nah am Ziele . . . ist einer, der doch zurückzukehren wünscht? . . . ich rief euch . . . ich will es gerne hören . . . niemand . . . gut . . . ich danke euch . . . die Nacht ist kalt . . . ich habe mich erkältet . . . morgen also den Vormarsch gegen Moskau . . . gute Nacht!

Die Marschälle *durcheinander:* Gute Nacht, Majestät!

Der Kaiser: Doch nicht zu früh den Aufbruch . . . lasst den Tapferen Ruhe, die wie die Toten schlafen . . . gute Nacht . . . *(Ab.)*

Die Marschälle *leise durcheinander:* Also doch . . . ins Herz von Russland . . . also doch nach Moskau! . . . *(sie gehen mit leisem Gruss auseinander)* gute Nacht!

DRITTE SZENE

Eine Dachstube in Breslau. Ein Diener *in Zivil geht leise. Freiherr* von Stein *liegt zu Bett. Man hört von der Strasse her singen. Er erhebt sich, halb in Kleidern, und tritt ans Fenster. Es klopft. Der* Diener *sieht nach.*

Freiherr von Stein: Was ist denn?

Der Diener: Der Herr Doktor . . .

Freiherr von Stein: Bitte herein!

Ein älterer Arzt *erscheint:* Guten Morgen, Herr Baron!

Freiherr von Stein: Ja ja, lieber Doktor . . . ich muss hier sehr vorsichtig sein . . . es gibt noch immer Späher genug in den preussischen Landen, die die Sache doch wahr machen könnten . . .

Der Arzt: Herr Baron . . . es ist ja doch bereits über vier Jahre her . . .

Freiherr von Stein: Dass der Mann namens Stein, weil er Unruhe in Deutschland zu stiften versucht hat, als Feind Frankreichs und des Rheinbundes erklärt wurde . . . aber wenn der Kaiser Napoleon einen ächtet, ist nicht gut sein in dieser Welt . . . man kann mich noch heute ergreifen, wo man mich findet.

Der Arzt: Um alles in der Welt, Herr Baron . . . die Zeiten sind vorüber . . .

Freiherr von Stein: Dass ich ein Feind Frankreichs und des Rheinbundes bin? . . .

Der Arzt: Wer wäre das heute nicht? . . . jeder Schuhflicker auf der Schuhbrücke . . . nicht nur der Freiherr von Stein . . . aber freilich, heute kann man es auch besser sein als damals . . . nachdem jetzt der Kaiser Napoleon die furchtbaren Niederlagen in Russland hat erleben müssen . . .

Freiherr von Stein: Nur Ruhe, mein Herr . . . der Kaiser Napoleon hat keinerlei Niederlagen in Russland erleben müssen . . . der Kaiser Napoleon ist nie auf die russische Armee gestossen, ohne sie zu schlagen und zu verjagen . . . die Russen haben keine Kanone und keinen französischen Adler erbeutet . . . die kaiserliche Garde hat fast nie gekämpft . . . so gut wie nichts vor dem Feinde verloren . . . die grosse, europäische Armee, die unter Napoleons Führung gegen Russland zog, hat furchtbare Verluste erlitten . . . sie ist auf die jämmerlichste Art und Weise aufgerieben und völlig vernichtet . . . aber die Russen können sich dessen in keiner Weise rühmen . . .

Der Arzt: Der Kaiser Napoleon ist also wirklich als Sieger bis nach Moskau vorgedrungen?

Freiherr von Stein: Ja . . . gewiss . . . wie immer . . . völlig als Sieger . . . bis nach Moskau vorgedrungen . . . nur ist auch die prächtige Stadt Moskau, wie er schon drin sass, wie all die

andern russischen Städte in Rauch und Flammen aufgegangen an Ecken und Enden . . . wie Kaiser Napoleon die herrliche Stadt brennen sah, hat er Tränen geweint . . . und hat die Hunderte von Zuchthäuslern und Halunken, die vom Gouverneur Rostoptschin zur Brandstiftung gedungen waren, erschiessen lassen, wo er ihrer habhaft werden konnte . . . das tat der Kaiser recht . . . die Einäscherung Moskaus war eine Schändlichkeit . . . an sich angesehen war sie einer grossen Nation und eines grossen Fürsten unwürdig . . . die Feuerspritzen hatte man weggeschafft . . . aber weiss Gott! . . . mag das Prachtwerk der Jahrhunderte in Rauch und Flammen aufgegangen sein . . . mögen die sechshunderttausend Familien dort zu Bettlern geworden sein . . . es gab keine andere Hilfe . . . man musste die Elemente der Natur aufrufen, um dem wortkargen, bleichen, verwegenen Kaiser der Welt ein Ziel zu setzen . . . so zog er und zog er . . . und siegte und siegte . . . und immer verschwand vor ihm der Feind wie eine Fata morgana in tiefere Einöden . . . und überall fand der Kaiser nur Schutt und Trümmer . . . dass es ihn allmählich wie ein Gespensterspuk schauerte . . . denn überall griff er anstatt der Hand des Zaren nur immer in leere Luft . . . nein nein . . . jedes Mittel musste recht sein gegen den sinnbetörten Universaltyrannen . . . der schliesslich auch aus

Asien alle Könige und Kaiser vertreiben oder zu seinen Vasallen erniedrigen würde, wie er sich in ganz Europa zum alleinigen Herrn gemacht . . . dessen Stirn weiss Gott noch immer mit Lorbeer umwunden geblieben wäre, hätte er nicht den mächtigen Gott in der Höhe selber zum Feinde gehabt, der die grosse Armee auf ihrem Rückmarsch mit Hunger und Eiskälte niederschlug und in den Schneewüsten Russlands verschüttete . . . aber auch jetzt wird der Kaiser Napoleon wieder aufleben . . . und er wird weiter der Herr der Welt sein . . . wenn sich nicht Europas Fürsten rasch besinnen . . . alle Länderfehden der Herrscher aufgeben . . .

Der Arzt: Bitte halten Sie sich ruhig, Herr Baron . . . das Fieber ist doch noch sehr beträchtlich hoch . . . Sie sehen sehr angegriffen und matt aus . . .

Freiherr von Stein: Ja ja ja . . . das bin ich auch wirklich . . . aber nicht vom Fieber . . .

Der Arzt: Haben Sie die Medizin pünktlich genommen? . . . so tun Sie es ja weiter . . .

Freiherr von Stein: Die beste Medizin wäre es, wenn ich durchsetzen könnte, weswegen ich zum Könige hierher nach Breslau kam . . . jetzt, wo endlich der mächtige Zar Napoleons unversöhnlicher Feind geworden . . . jetzt nach der Schmach von Moskau . . . wo sein Hass ein unstillbares, jähes Feuer geworden . . . wenn es jetzt gelänge, auch Europa aus seinem Schlafe aufzuwecken . . . aber

der König misstraut dem Zaren . . . der König misstraut Östreich . . . der König von Preussen misstraut auch dem Volke noch immer, dessen freie Regungen ihn befremden . . . ich habe nur gegen Misstrauen zu kämpfen . . . der König misstraut vor allem mir . . . und ich warte auf sein Entgegenkommen . . . ich warte tagelang und warte vergebens . . .

Der Arzt: Ein Leben ist in diesem Breslau . . . ein Zustrom von jungen Gesichtern . . . eine Wärme unter allen Menschen . . . ja . . . wahre Leidenschaft ist unter allen Leuten aufgewachsen und bindet sie zusammen . . . es sollen sich unzählige Namen für die Freikorps einschreiben lassen und Geld aus allerlei Quellen fliessen . . . ein Mädchen hat sich ihre blonden Zöpfe abschneiden lassen, um das Geld dafür in die Kriegskasse zu geben . . .

Freiherr von Stein: Ja ja . . . Preussens Volk und Heer hat jetzt auch die Lage voll begriffen . . . des Volkes Hass ist zum Gesang geworden . . .

Der Arzt: Hören Sie nur!

Freiherr von Stein, *vor sich hin metidierend:* Kaiser Napoleon nannte in einem Briefe an den Zaren, worin er wieder dringlich um eine persönliche Zusammenkunft bittet, die Verbrennung Moskaus grässlich und zwecklos . . . grässlich, oh ja . . . zwecklos nicht . . . wenn jetzt der König seine

Schuldigkeit tut . . . wenn auch er jetzt den Moment erkennt wie das Volk . . . dann wäre sie nicht zwecklos . . . ja . . . mir ist entsetzlich heiss geworden . . . und mir wird noch heisser werden, wenn ich ohne rechte Versöhnung mit dem König fort müsste . . . aber einstweilen will ich noch immer warten . . . *(es klopft)* wir müssen uns sehr verschwiegen halten, lieber Doktor.

Der Arzt *leise und heimlich:* Adieu, Herr Baron . . . ich möchte Ihnen nur eins raten, Ihr Herz nicht zu übermüden . . . das kann in Ihrem Fieberzustand einmal plötzlich sehr schlimme Folgen haben . . .

Freiherr von Stein: Übermüden . . . mein Herz? . . . ich fühle nichts . . . nein nein . . . das Fieber muss heute mir gehorchen und auch mein Herz . . . es ist nur ein Augenblick, wie der gegenwärtige in meinem ganzen Leben . . . wenn er gelingt, braucht das Herz dann nicht weiter so viel zu hasten . . . *(Der* Arzt *ab.)*

Der Diener *ist unterdes erschienen:* Se. Exzellenz!

Freiherr von Stein: Oh . . . Exzellenz . . . um Vergebung . . . ich dehne mich zwischen Schreibtisch und Bett nur so herum.

Exzellenz: Es ist dem König leid, dass er es dulden muss, dass Ihr hier wohnt . . . nur ist der Verdacht nach Paris hin in jedem Falle zu vermeiden . . .

Freiherr von Stein: Mein Gott, ja ... das wäre es nicht, was mir warm machte ...

Exzellenz: Ihr wartet auch auf weitere Worte der Entscheidung des Königs ... der König beharrte erst bei seinem Zorne, Herr Baron ... Ihr wisst, dass ihn der Übertritt Yorks, der Übergang der zwanzigtausend Preussen zu den Russen auf eigene Verantwortung hin einfach aigriert hat ... und dass die aufrührerische Haltung des Volkes ihn sehr beunruhigt ... aber er muss vor allem Euch vorwerfen ...

Freiherr von Stein: Ich weiss es, Exzellenz!

Exzellenz: Der König sagt, die Herren Minister und Generale hätten alle von Napoleons Rücksichtslosigkeit gelernt ...

Freiherr von Stein: Der König ist sehr gnädig, dass er das meint ... ich kann mich auch durchaus nicht rein waschen ... der Zar ist unversöhnlich entschlossen, jetzt die Hand auf das entblösste Polen zu legen ... und über Europa zu kommen ... das ist kein Zweifel ... ich habe mir Engelzungen gewünscht, um dem Zaren das zu raten ... ich habe das alles gutgeheissen ... der Zar kann in dem grossen Kriege, der jetzt auflodern wird, Preussen nicht mehr schonen ... der Herr des Ostens steht jetzt gegen den Herrn des Westens ... jawohl ... das ist die Wahrheit ...

doch sandte mich der Zar persönlich her zum König . . . in Kaiser Alexanders Namen bin ich hier, um den König flehentlich zu bitten . . .

Exzellenz: Kein Zweifel . . . Se. Majestät erkennt das . . . erkennt in Eurem Verhalten auch den leidenschaftlichen Patriotismus vollkommen an . . . gewiss seid Ihr auch Sr. Majestät bisher noch nicht zu nahe getreten mit der Verwaltung preussischer Gebiete in des Zaren Namen, für den Fall, dass sich der König weigerte, den Bund des Zaren anzunehmen . . . das alles sind Drohungen, die wohl geeignet sind, dem König die Zorn- und Schamröte gleichzeitig ins Angesicht zu treiben . . . aber Se. Majestät ist in einer entsetzlich schwierigen Lage . . . die Ereignisse der Zeit haben den König tief erschüttert und ihm Duldung gelehrt . . . so erkennt er noch immer die Ehrfurcht und die Weisheit, die Euch für ihn erfüllt . . .

Freiherr von Stein: Ja mein Gott . . . ich bat mir persönlich die Gnade von dem Zaren aus, mich herzusenden . . . ich kenne doch den edlen Sinn des Königs . . .

Exzellenz: Darum ist auch Se. Majestät der König durchaus gesonnen, manches zuzugeben . . . auf Hannover zu verzichten gegen England . . . und mit Russland einen Vertrag einzugehen, sobald Se. Majestät, der Zar, die Frage Polens ganz beiseite lässt . . .

Freiherr von Stein: Jetzt handelt es sich nur um das eine grosse Ziel . . .

Exzellenz: Sprecht es noch einmal ganz klar und deutlich aus . . .

Freiherr von Stein: Russland und Preussen müssen sich vereinen, um Deutschland von Frankreich frei zu machen . . . die Soldaten glühen heimlich . . . der Acker der Völker ist von der Tyrannei des Helden der Revolution gepflügt . . . das Volk ist aufgewacht . . . der Augenblick ist einzig . . . der Rheinbund muss gelöst werden . . . willig oder widerwillig . . . der Fürst aus Deutschland, der vor Napoleon sich noch hinwirft, erleidet den Verlust, der ihm gebührt . . . er ist nicht weiter Herr in deutschen Landen . . .

Exzellenz: Ja, lieber Baron, ein kühnes Unterfangen ist das freilich . . .

Freiherr von Stein: Doch mit des Königs Hilfe muss es gelingen.

Exzellenz: Ja aber . . . wie bekommen wir denn den Zaren wieder heraus aus Europa?

Freiherr von Stein: Das darf jetzt nicht die Frage sein.

Exzellenz: Und glaubt Ihr, dass, wenn Preussen sich mit Russland verbündet, Östreich nicht um so fester mit dem Kaiser der Franzosen Freund ist und gegen uns kämpft? . . .

Freiherr von Stein: Das weiss ich nicht

. . . das weiss niemand . . . das wäre ein Unglück . . . und wenn der König nach Östreich blickt und sich dort Rat holt . . . bewahre uns das Schicksal vor dem Rate . . . Herr Metternich fühlte sich immer von Napoleon sehr geschmeichelt und tat ihm alles zu Gefallen, weil er glaubte, er hätte Macht über ihn . . . er ist sehr eitel . . . das darf uns jetzt nicht anfechten . . . mag er Östreich weiter ins Unglück rennen . . . wie er auch die Verantwortung für die Heirat Napoleons trägt, die durch ihn allein zustande kam . . . wir dürfen es noch nicht sagen: nach uns die Sintflut . . .

Exzellenz: Der König zögerte . . . doch ich glaube, Baron, er hat schliesslich Eure Gründe angehört . . . er kann sich auch nicht verhehlen, dass Heer und Volk dasselbe denkt, wie Ihr . . . und wenn er auch im höchsten Grade aigriert ist, dass sich das Volk allzu frei benimmt und denkt, es selbst sei schon genug . . . der König später . . . er wird sich nicht anders entscheiden, wie Ihr wünscht, wenn nicht alle Zeichen trügen . . .

Freiherr von Stein: Mein Herr . . . oh mein Himmel . . . wenn es wirklich gelänge . . . wenn es mir wirklich gelänge . . .

Exzellenz: Ich glaube, es ist gelungen . . .

Freiherr von Stein: Sagt es noch einmal . . . sprecht Ihr wahr? . . . bei Gott?

Exzellenz: Der König wird bereit sein.

Freiherr von Stein: Der König wird bereit sein?

Exzellenz: Sich zur Befreiung Deutschlands vom Joche Frankreichs unverbrüchlich mit Russland zu verbinden . . . um lieber der Vernichtung mutig ins Auge zu blicken, als die ewige Schmach zu tragen.

Freiherr von Stein *steht stumm und sieht ihm auf die Lippen.*

Exzellenz: Das war der Auftrag des Königs . . .

Freiherr von Stein: Heute beginn ich zu genesen, Exzellenz . . . heute beginnt ein neues Leben für mich . . . auch für mein Land beginnt jetzt ein neues Leben . . . denn ich bin Preusse . . . hahahaha . . . habt Dank . . . der König ist gewonnen . . . oh, mein Gott . . . wie konnte ich das erhoffen? . . . dankt dem König . . . legt ihm mein Herz zu Füssen . . . sagt ihm das: Stein hatte schweres Fieber, doch er ist genesen . . . Sr. Majestät Wort täte Wunder . . .

Exzellenz: Ich sage es Majestät . . . es wird den König freuen . . . gewiss, es wird ihn freuen . . . er wird gütig lachen, der König . . .

VIERTE SZENE

Baudenstube im Riesengebirge

Ein Alter *steht in der Mitte der Stube und spricht:* Ja . . . die Preissen hassen den Napoleon . . . wol wol wol . . . sie hassen ihn . . . und da kann es nichts Gutes geben, wenn die Leite einander hassen . . . da werden sie nicht Frieden wünschen, wenn die Leite einander hassen . . . ja, sie hassen den Napoleon, die Preissen . . .

Ein andrer Alter, *der auf der Ofenbank sitzt:* Den Napoleon werden sie schon hassen . . . das kann einer wohl glauben . . . was hat er ihnen denn getan . . . den Preissen? . . . der Napoleon?

Der erste Alte: Was er ihnen angetan hat, den Preissen? . . . es steht in dem Blatte . . . aber du kannst es nicht lesen, Vinzenz . . . *(er blättert in einer Zeitung)* allerlei mag er ihnen angetan haben, den Preissen . . . wo steht es denn gleich . . . allerlei mag er ihnen angetan haben . . . und die Leite unten im Feldlager brennen voller Rache, was er ihnen alles angetan hat . . . den Preissen . . . da haben sie einen General, der soll fluchen und schwören, was dieser Napoleon alles den Preissen angetan hat . . . ja . . .

Ein Mädchen *guckt zum Fenster hinaus:* Es laufen Soldaten vorbei, Vater . . . *(Sie läuft ab.)*

Der Alte: Aber unser lieber Kaiser Franz will nicht noch einmal wieder Streit anfangen mit diesem Napoleon . . .

Der Alte *auf der Ofenbank:* Was hat er denn unserm lieben Kaiser Franz getan . . . der Napoleon?

Der erste Alte: Was er unserm lieben Kaiser Franz getan hat . . . der Napoleon? . . . allerlei mag er ihm angetan haben . . . sage ich dir, Vinzenz . . .

Die Alte, *die auf einer Wandbank sitzend im Schlafe eine Wiege mit dem Fusse geschaukelt, erwachend:* Er hat doch des Kaisers Tochter geheiratet . . . der Napoleon . . . wo er doch und ist . . . wie die Leite sagen . . . ein ganz gewöhnlicher Mensch gewesen.

Der erste Alte: Wol wol wol wol . . . das hat er ihm angetan . . . unserm lieben Kaiser Franz . . . ja ja ja ja . . . hier steht alles . . . aber du kannst es nicht lesen . . . da werde ich es dir einmal deutlich vorlesen . . . alles . . . höre einmal zu . . . wol wol wol wol . . . hier steht es . . . *(er hat seine grosse Brille aufgesetzt)* „Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser Franz" . . . den die heilige Jungfrau in ihren Schutz nehmen möge! . . . „zögert noch immer, sich dem Zaren und dem Könige von Preussen in dem Kampfe gegen den Kaiser Napoleon anzuschliessen" . . . Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser Franz, erwartet nämlich, dass

. . . *(er sieht wieder ins Blatt)* Seine Majestät, der Kaiser Napoleon . . . ja . . . zu billigen Friedensbedingungen sich entschliessen werde . . . hahahaha . . . nämlich die Leite sagen, der Kaiser Franz hätte Nachricht, dass die Franzosen von den Engländern aus Spanien ganz verjagt worden sein sollen . . . so jämmerlich . . . ja ja ja ja . . . alle Franzosen samt ihrem neuen Könige rein weggefegt sein sollen . . . ganz jämmerlich . . .

Ein Mädchen *guckt zur Tür herein:* Mutter! . . . Mutter!

Der Alte: Im Stall ist die Mutter.

Die Alte: Was schreist du denn so, Mädel?

Ein anderes Mädchen *ist hereingeeilt:* Es ziehen Soldaten auf dem Kamme . . . *(Wieder ab.)*

Der eine Alte: Es kommen Leite . . .

Der andre Alte: Du Gott im Himmel . . . unser einsames Gebirge ist jetzt wie ein Taubenschlag . . . seitdem die Soldaten in Böhmen und die Soldaten in Schlesien im Lager liegen . . . und warten und warten . . . Leite . . . jetzt in der Nacht noch Leite . . .

Drei junge Männer *in Reisekleidern treten ein.*

Einer: Guten Abend, ihr guten Leute . . .

Der Zweite: Gebt uns rasch etwas zu essen, dass wir weiter kommen . . .

Der eine Alte: Na na na . . . die Zeit wird nicht wegfliegen . . .

Der Dritte: Habt ihr noch nichts gehört, ob es heute aus ist? . . . wir sind Kandidaten . . . wir waren Hauslehrer im Östreichischen . . . und wollen weiter nach Breslau . . . wir wollen nach Hause, um mitzukämpfen . . .

Der Eine: Habt ihr nicht ein Blatt? . . . Gott . . . heute ist der zehnte August . . . heute muss der Waffenstillstand doch aus sein? . . .

Der Dritte: Um Gotteswillen . . . habt ihr noch nichts gehört, ob sich der Kaiser Franz entschlossen hat, mit Russland und Preussen zu gehen? . . . ob er sich für den Krieg oder den Frieden entschlossen hat? . . . *(Unterdessen ist eine junge* Handelsfrau *mit einem Packen auf dem Rücken hereingekommen.)*

Der eine Alte: Unser allergnädigster, guter Kaiser Franz wird sich wohl für den Frieden entschlossen haben.

Das junge Weib: Das sollte er endlich bleiben lassen . . . Krieg muss es geben . . . und Krieg wird's geben . . . anders darf's nich mehr kommen . . . gewiss ist heute der Termin abgelaufen . . . der Waffenstillstand mit den Russen und Preussen muss heute zu Ende sein . . . lass doch die Alten schwatzen . . . Alberjahne . . . die einsamen Leute hier oben reden, wie sie's verstehn . . . Krieg muss es geben . . . anders kann's nicht kommen . . . der Franzose hat alles im ganzen Lande verwirrt

. . . die Könige und die Völker . . . wenn er hübsch drüben in Paris blieb! . . . alles ist vernichtet bis zu den kleinen Leuten herunter . . . alles stockt . . . Handel und Wandel . . . sprecht einmal die Geschäftsleute . . . lauft einmal nach Hirschberg . . . ich komme von Ort zu Ort mit meinem Packen . . . ich bin aus Schreiberhau . . . aus Preussen bin ich . . . hört einmal, was die Geistlichen sagen, die doch gebildete Leute sind . . . aber ich habe auch Augen und Ohren . . . ich kann auch lesen und sehen, dass alles wahr ist, was sie sagen . . . der Mann ist ja verrückt, dieser Napoleon . . . für den ist jeder grüne Junge grade noch gut zum Kanonenfutter . . . der möchte die ganze Erde verschlingen, dieses Raubtier . . . aber die Russen und die Preussen gehen jetzt zusammen . . . und werden die Hände nicht mehr loslassen . . . und der Kaiser Franz mag sich nur rasch ranhalten und für den Krieg entscheiden, wenn er klug ist, und wenn er das Feuer sieht, das im ganzen Deutschland hüben und drüben emporbrennt . . .

Einer der jungen Männer *umarmt die* Frau.

Die junge Frau, *indem sie sich an den Tisch setzt und ihren Packen abwirft:* Gebt mir auch 'nen Bissen . . . ich begreife überhaupt nicht, warum se alle nur immer dem Kerle, dem Napoleon, Frist geben . . . losgeschlagen . . . wenn der sich erst

neu besinnt, gibt's wieder nur Pulver . . . der Mann ist gar nicht dumm . . . der versteht sein Handwerk . . . Herr von ganz Europa ist er . . . und die andern, unser guter König drüben und euer sanfter Kaiser, die nahmen sich immer nur in Acht . . . die waren demütig . . . sie denken womöglich jetzt noch, er wird sie wieder prügeln . . . er wird sie auch . . . wenn sie es noch nicht begreifen, dass sie fest zusammenhalten müssen gegen ihn . . . dass es jetzt weiss Gott endlich Zeit ist . . . ja ja . . . er hat bei Lützen wieder gesiegt . . . und er hat bei Bautzen die Russen und die Preussen auch wieder gründlich auf den Schädel gehauen . . . wo schon die Leute alle dachten, jetzt nach dem Elend und Jammer von Russland könnte er nicht mehr . . . eben . . . aber er kann noch immer wieder . . . weil euer sanfter Kaiser noch immer abwartet . . . immer nur von ferne zusieht . . . und sich nicht entschliessen kann.

Ein Junge *kommt hereingelaufen:* Vater . . . Mutter . . . kommt doch! . . . kommt doch!

Das Mädchen *eilt herein:* Auf allen Koppen brennen Feuer auf . . .

Einer der jungen Männer, *indem* Alt *und* Jung *hinauseilen:* Ist das wahr?

In der Stube ist nur das Kind *in der Wiege zurückgeblieben, weil die* Alte *an die Tür humpelt.*

Die Alte: Mein Gott . . . mein Herr und Christ! . . . oh Heiland, hilf uns!

Es bleibt eine Weile Ruhe, dann kommt

Die junge Frau *zurückgeeilt:* Mein Gott, das sind die Signalfeuer . . . das wisst ihr wohl nicht . . . das ist das Zeichen, das der Kaiser Franz den Preussen und Russen gibt, die unten in Schlesien lagern . . .

Die Alte: Das wäre ein Zeichen, das der Kaiser Franz den Preussen und Russen gibt?

Junge Leute *kommen gelaufen:* Grossmutter . . . Grossmutter . . . die Feuer brennen . . .

Die junge Frau, *unterdessen die* Andern *einzeln zurückkehren:* Auf der Koppe . . . auf der kleinen Sturmhaube . . . auf der grossen Sturmhaube . . . überall brennen grosse Holzstösse lichterloh in die Nacht . . . an der Silberlehne brennt auch ein grosses Feuer . . . auch auf dem Grubenrande . . . auch auf der Veilchenkoppe . . . lauter Signalfeuer brennen in die Nacht . . . nun, was sagen Sie? . . . wenn wir nicht verrückt sind . . . oder es uns was vormacht, brennen die Fanale jetzt auf allen Bergen . . . und leuchten in die Täler . . . und zeigen den geängstigten Fürsten und Völkern und der russischen und preussischen Armee in Schlesien unten an, dass auch der Kaiser Franz endlich mitzieht . . .

Einer der jungen Männer *feierlich:* Oh

gute Leute . . . habt ihr es begriffen? . . . der Augenblick ist da . . . der grosse Krieg beginnt jetzt, der Fürsten und Völker einigt gegen ihn . . .

Die drei jungen Männer *stimmen sofort das Gesangbuchlied an:*

„Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren."

Nachdem sie den ersten Vers gesungen haben, in den auch die junge Frau *einstimmte, packen* Alle *ihre Ranzen.*

Die junge Frau: Nun aber schnell zu Tale, dass ihr mitkämpft! . . . die Generäle brauchen Leute . . . *(Mit den jungen* Männern *lachend abgehend.)*

Der Vorhang fällt

FÜNFTER AKT

KAISER NAPOLEON ::
KAISERIN MARIE LUISE ::
TAILLEYRAND ::
BOURIENNE ::
MARSCHALL VICTOR ::
MARSCHALL LEFEBRE ::
MARSCHALL OUDINOT ::
MARSCHALL MACDONALD ::
MARSCHALL NEY ::
SENATOR FONTANES ::
GRAF CAULAINCOURT ::
GRAF SCHUWALOFF ::
MINISTER MARET ::
POZZO DI BORGO ::
BÜRGERMEISTER VON BORDEAUX ::
HERZOG VON ANGOULEME ::
GENERÄLE / OFFIZIERE / ENGLISCHE ::
SOLDATEN / WEIBER ::
HANDWERKER USW. ::

ERSTE SZENE

Mühle bei Lindenau auf einer Höhe. Französische Kolonnen *auf dem Rückzuge.*

Ein Müller *ist mit der* Müllerin *ängstlich aus der Mühle herausgetreten.*

Der Müller: Die Morgennebel heben sich . . . oh mein Gott . . . was wird sich jetzt für ein Anblick enthüllen? . . . wieviel Dörfer sind es denn, die ihre Feuerlohe und prasselnden Flammen bis an die Wolken warfen die ganze Nacht? . . .

Die Müllerin: Sie brennen noch . . . sie stossen furchtbaren Qualm auf . . . sieh nur, Vater . . . Markkleeberg . . . Lösnig . . . Dölitz . . . Wachau . . . Probstheida . . . ach du mein Himmel . . . sie brennen alle noch immer . . . sie verbrennen in Grund und Boden hinein . . . und die Schlacht um die Stadt fängt wieder an zu toben . . . die Kanonen fangen schon wieder an zu donnern . . .

Ein Adjutant, *der mit einem andern* Offizier *herankommt:* Bringt einen Tisch heraus, Leute

. . . rasch . . . stellt auch etwas zum Sitzen heraus . . . eine Bank oder ein paar Schemel . . .

Der zweite Adjutant: Alles strömt zurück in sinnlosem Getümmel . . . das geht nun schon die ganze Nacht, seitdem der Kaiser den Rückzugsbefehl gab . . .

Der erste Adjutant: Und jetzt am Morgen wird die Verwirrung immer sinnloser . . . Generäle mussten die Degen ziehen und auf die Trainknechte losschlagen, um wenigstens dem Kaiser eine Gasse zu bahnen, wie er die Stadt verliess.

Ein dritter Offizier: Und trotzdem konnte auch er sich nur Schritt um Schritt den Ranstädter Steinweg entlang und über die schmale Brücke durch das fliehende Gewühl hindurchwinden . . . das Gefolge einzeln hinterdrein . . . aber der Kaiser blieb ganz stumm . . . er fügt sich heute in alles . . .

Der erste Adjutant: Hierher den Tisch . . . hierher die Bank . . . kommt einmal näher zu mir, Müller . . . das dort ist doch die Strasse nach Merseburg?

Der Müller: Jawohl, Herr Offizier . . .

Der erste Adjutant, *während der* Andere *Karten auf dem Tisch ausbreitet:* Und diese Strasse dort führt nach Lützen?

Der Müller: Jawohl, Herr Offizier . . . die führt nach Lützen!

Der erste Adjutant *zu dem dritten* Offi-

zier: Meldet dem Marschall Victor, dass der Kaiser Befehl gibt, dort auf dem freien Feldstück zwischen der Merseburger und Lützener Strasse die Truppen zu sammeln, die aus der Stadt herausdrängen! . . . *(Der* Offizier *ab.)*

Ein General *in der Tiefe ruft:* Bagage und Train weiterziehen!

Generäle *kommen.*

Der eine General: Es war überhaupt ein vollkommener Wahnwitz, jetzt noch die Stadt Leipzig zu schonen . . . sie nicht vor unserm Abzuge einzuäschern . . . das wird noch unser Verderben.

Ein anderer General: Natürlich dürsten Blücher . . . und Bernadotte danach, sich in der Stadt festzusetzen . . . Macdonald und Poniatovsky kämpfen mit Löwenmut, um den Ansturm der Preussen und Schweden immer noch wieder aufzuhalten . . .

Kaiser Napoleon *erscheint mit dem Fernglas in der Hand.*

Ein Adjutant, *der mit ihm erscheint:* Der grösste Teil der Armee hat die rückgängige Bewegung angetreten, Majestät.

Kaiser Napoleon: Weiter . . .

Der Adjutant: Marschall Victor und Marschall Augereau sind zuerst aus Leipzig marschiert . . . Marschall Marmont verteidigt die hallische Vorstadt . . . General Reynier die rosentaler Vorstadt . . . Marschall Ney die östliche Vorstadt.

Kaiser Napoleon: Weiter . . .

Der Adjutant: Marschall Macdonald und Marschall Poniatovsky halten die Nachhut . . . sie haben gegen die Preussen und gegen die Schweden einen sehr schweren Stand, Majestät.

Kaiser Napoleon: Es ist ein Rückzug . . . aber ein Rückzug in völliger Ruhe und Ordnung . . . es gebricht uns an Munition . . . wir können augenblicklich nicht weiterkämpfen . . . aber die Marschalle werden auf allen Punkten Herren der Stellung bleiben, die ich einem jeden anvertraute . . . bis die Armee ungehindert die Stadt verlassen hat . . . die Marschälle Macdonald und Poniatovsky haben die Vorstädte so lange zu halten, bis die Korps Ney und Marmont in Ruhe über die Elster zurückgegangen sind . . .

Der Adjutant: Zu Befehl, Majestät . . . *(Ab.)*

Kaiser Napoleon *hat sich auf eine Karre gesetzt und ist plötzlich eingeschlafen.*

Einer der Generäle *zum* andern: Der Kaiser hat diese drei Tage zehn Leben gelebt . . . er ist nicht eine Minute zur Ruhe gekommen . . . er ist völlig verstört . . . er ist völlig erschöpft . . . er hat auch diese ganze Nacht, nachdem er den Rückzugsbefehl gegeben hatte, ruhelos zugebracht . . . hat Befehle erteilt und Verfügungen über tausend Dinge getroffen . . .

Marschall Victor *kommt.*

Einer der Generäle *macht ein Zeichen zur Ruhe:* Der Kaiser schläft . . . stört ihn nicht . . . er hat es nötig . . .

Marschall Victor *halblaut:* Das wird ja schliesslich ein entsetzlicher Anblick . . . Munitionswagen, Marketender, Gensdarmen, Kanonen, Kühe, Schafe, Grenadiere, Weiber, Reisechaisen, Verstümmelte, Sterbende . . . Artillerie . . . Kavallerieschwadronen . . . Generäle . . . Marschälle . . . Bauernwagen . . . alles nur noch ein verworrener Knäuel, der um das Hinüberkommen über die Brücke einen Todeskampf ringt . . .

Einer der Generäle: Und dazu die wütend nachdrängenden Feinde . . .

Marschall Victor: Ja . . . seit die Verbündeten unsre rückgängige Bewegung am Morgen gewahr worden sind, entfesseln sie neu ihre Kugelschlünde . . . stürzen sich alle feindlichen Kolonnen im Norden, Süden und Osten zu gleicher Zeit auf die Stadt . . .

Ein Adjutant *eilig kommend.*

Einer der Generäle, *wieder ein Zeichen zur Ruhe machend:* Der Kaiser schläft . . .

Der Adjutant *leise zum Marschall* Victor: Die Arrière-Garde verteidigt mit grösstem Todesmut Schritt für Schritt den Rückzug . . . Marschall Macdonald und Marschall Poniatovsky kämpfen wie Irrsinnige . . . aber es kann ihnen unmöglich noch nützen.

Marschall Victor: Sie werden die nachdrängenden Feinde von den Toren der Stadt nicht mehr zurückhalten . . .

Der Adjutant: Aber Marschall . . . was soll aus unsern Kolonnen werden, die noch in der Stadt stecken und sich vergeblich bemühen gegen die Elsterbrücke vorzudringen . . . es ist ja nicht mehr möglich . . . alles staut sich . . .

Marschall Victor: So?. . . saht Ihr auch das Wirrsal? . . . das ist ja das Verfluchte . . . man hat für Brücken nicht gesorgt . . . man hat an den Rückzug nicht gedacht . . . auch der Kaiser hat nur an Sieg gedacht . . . nicht an eine solche Schmach . . .

Kaiser Napoleon *mit geschlossenen Augen:* Ausser dem entsetzlichen Pfeifen und Schrillen der Kugeln und dem ohrzerreissenden Lärm und Geschrei aus der Ferne auch Geläute von Glocken? . . . was bedeutet das Glockenläuten?

Die Generäle *bleiben stumm.*

Kaiser Napoleon: Das Geläute dieser Glocken verkündete noch vor zwei Tagen meinen Sieg . . . ah, Victor . . . Ihr seid es! . . . was war das für eine Erderschütterung? . . . ich hörte während des Schlafes wie unterirdisch ein greuliches Erdröhnen . . . nun . . . berichtet!

Ein Adjutant *will sprechen.*

Kaiser Napoleon *kommt ihm zuvor:* Nein

nein . . . Ihr wisst es nicht . . . es ist nichts Gutes . . . man muss gerüstet sein . . . der Tag ist furchtbar . . . dort kommt ein neuer Bote . . . schweigt Ihr still . . . und hört . . . der Mann ist totenbleich . . . er bringt den Schrecken . . . hast du's mit eignen Augen angesehen?

Der neu herankommende Offizier: Eine provisorische Brücke über die Elster brach zuerst, Majestät . . . es war ein Anblick des Jammers . . . Majestät . . .

Kaiser Napoleon: Das ist nicht alles . . . Ihr seid nicht darum bleich! . . .

Der neue Offizier *hastig:* Nein, Majestät . . . das ist noch nichts gegen das eigentliche Ereignis . . . Oberst Montfort . . .

Kaiser Napoleon *fährt vom Sitze auf:* Was ist mit Oberst Montfort . . . ich selbst hatte ihm den Befehl gegeben, die Elsterbrücke nicht eher zu sprengen, als bis unsre letzten Kolonnen sie passiert hätten . . .

Der Offizier: Zu Befehl, Majestät . . . aber als die Kanonenkugeln der verbündeten Feinde die über die Pleisse und Elster führenden Strassen zu bestreichen begannen und in die Bogen der Brücke sausend einschlugen, war die Verwirrung um die Brücke so unaufhaltsam geworden, dass Oberst Montfort Ew. Majestät nachritt, um weitere Befehle zu hören . . . und unterdessen hielt der Kor-

poral der Ingenieure die Lunte in seiner Hand . . . und dieser Entsetzliche war völlig kopflos gemacht durch das immer näher kommende Salvenfeuer der Russen und Preussen . . . er entzündete die Mine, sobald auch nur die ersten Feinde in seinen Blick gerieten . . . unsre ganze Nachhut und Tausende von Nachzüglern befanden sich noch auf der Ostseite, als die Brücke unter entsetzlichem Getöse und grauenvoller Verwüstung ringsum mit Rauch und Feuer und verstümmelte Menschengliedern in die Luft stieg . . . vielleicht noch zwanzigtausend Mann sind jenseits . . . auch die Marschälle Macdonald, Poniatovsky, Lauriston und Reynier . . . Tausende von Soldaten warfen ihre Waffen fort und eilten der Elster zu . . . und sprangen hinein in das blutige Wasser . . . und kämpften und ertranken . . . auch Marschall Macdonald und Marschall Poniatovsky sprangen in die Elster . . . Marschall Macdonald kam glücklich ans andere Ufer . . . der polnische Fürst überschlug sich mit seinem Pferde und ertrank . . . das war der Höhepunkt des Unglücks.

Kaiser Napoleon *ganz verstört für sich:* Die Glocken läuten und gellen fürchterlich . . . wie von einem Freudensturme hin und her gerissen . . . wenn doch die Glocken schwiegen! . . . oh mein Gott! . . . oh Montfort, Montfort! . . . *(Er sitzt eine Weile vor sich hinstarrend. Dann erhebt*

er sich plötzlich und sagt mit hastiger Stimme:) Auch die Sachsen sind zu unsern Feinden übergegangen . . . auch Dänemark ist abgefallen . . . auch die Bayern erheben sich . . . Verräter, Hasser, Rächer rings um uns . . . Victor, nach Erfurt . . . dann zum Rheine . . . es ist der Weg des Schicksals . . . Frankreich ist noch unser . . . *(er hat sich wieder niedergelassen, vor sich hinstarrend)* oh Montfort! . . . Montfort!

ZWEITE SZENE

Säle in den Tuilerien am Neujahrstage 1814. Kammerlakaien *und* Diener *an den Türen. Die tieferen Säle sind von festlichen* Menschen *erfüllt.*

Einige Generäle *treten in den Vordersaal.*

Ein General: Es ist ein ziemlich unheimlicher Neujahrstag heute . . . finden Sie nicht? . . . die Menschen starren sich an, und keiner wagt ein Wort . . .

Ein zweiter General: Und wir sind doch heute sehr unter uns . . . nichts mehr von fremden Fürsten oder Diplomaten in unserm Paris sichtbar . . . geschweige bei der Neujahrscour anwesend, um Sr. Majestät Glückwünsche zu Füssen zu legen . . .

Ein anderer General: Die Herren Vertreter

der europäischen Kabinette, die heute nicht mehr unter uns sind, werden unterdessen daheim die Fäuste gegen uns ballen . . . und uns den Teufel vollends an den Hals wünschen, ja . . .

Ein General einer andern Gruppe: Es war durchaus nicht der richtige Moment . . .

Ein anderer General: Es war durchaus der falscheste Moment, den der gesetzgebende Körper wählen konnte . . .

Der vorige General: Man sollte voraussetzen, dass die in der Politik erfahrenen Männer die Stunde ihres Rates genauer abwägen . . . und nicht grade den Augenblick wählen würden, wo ganz Europa als Feind an allen Grenzen steht, bereit in Frankreich einzubrechen . . .

Der zweite General: Abwägen hin, abwägen her . . . wenn das Unglück sich regt, regen sich auch die Frechheiten der Menschen . . . in der gesetzgebenden Versammlung sind manche, die nur darauf warten, dem Kaiser noch deutlicher zu werden, als nur durch gute Mahnungen . . .

Ein anderer General *tritt noch hinzu, indes eine grössere* Deputation *von* Herren *in Zivil in den Saal tritt und auf der andern Seite Posto fasst:* Sagt einmal . . . Majestät hat doch gestern die gesetzgebende Körperschaft aufgelöst . . . die politischen Herren erscheinen doch heute zur Gratulationscour . . . wie steht es damit?

Ein andrer General *tritt hinzu:* Womit?

Ein General der Gruppe: Mit den gesetzgebenden Herren . . .

Der vorige General: Ja . . . die Kommission hatte sich doch frech benommen . . . besonders dieser Herr Lainé und Genossen . . . sie wollten doch dem Kaiser Lehren geben, was er in der jetzigen, verfluchten Lage den verbündeten Feinden gegenüber zu tun hätte . . . jetzt, wo der edle Brite schon von Spanien her im Süden einfällt . . .

Ein andrer General: In unsrer empfindlichen Lage, wo bereits alles auf der Spitze steht . . . Herr des Himmels, in solcher Lage in der Kammer angesichts des Volkes und der ganzen Welt den Kaiser gewissermassen abkanzeln . . . sagen, dass die Despotie an die Stelle der Gesetze getreten sei . . . dass die Verlängerung des Krieges nur ein Wahnbild des Kaisers sei . . . dass nur seine grandiose Staatsidee das wahre Hindernis für den allgemeinen Frieden sei . . . und dass er um einen endlichen Frieden unbedingt einwilligen müsste, Frankreich auf seine alten, natürlichen Grenzen zu beschränken . . .

Ein andrer General: Das haben sie nicht gewagt . . .

Der vorige General: Ihr könnt euch denken, wie das dem Kaiser zum Hirn fuhr.

Ein andrer General: Nein nein . . . laut

haben sie das nicht gesagt . . . nur so angedeutet, dass es dem Kaiser in die Ohren schrillte, ihm allerlei Erinnerungen kamen von einst . . . und er sich mit eisiger Miene erhob und sagte: „Der gesetzgebende Körper, anstatt Frankreich zu helfen, versucht, jetzt nur dessen Verderben zu beschleunigen . . . er verletzt seine Pflicht . . . ich bin der Kaiser . . . ich erfülle die meinige . . . der gesetzgebende Körper ist aufgelöst" . . .

Ein General: Das geschah gestern . . .

Ein andrer General: Das ist kein gutes Neujahrszeichen . . .

Ein Oberzeremonienmeister *geht ordnend durch den Saal und flüstert beim Vorbeigehen den* Generälen *zu:* Die Herren Verbündeten erklären, dass sie nichts gegen Frankreich tun . . . dass sie nur alles gegen den Kaiser tun . . . gegen den Ländereroberer . . . gegen den Tyrannen von Europa . . .

Einer der Generale *lachend:* Der wir schon bedenklich aufgehört haben zu sein . . .

Der Oberzeremonienmeister: Die Sache wird sehr ungemütlich . . . aber das wird doch kein Getreuer öffentlich sagen . . . *(Er erhebt seinen Stab und blickt sich um.)*

Es tritt plötzlich grosse Ruhe *ein.*

Der Oberzeremonienmeister *tut einen Scherzblick in die Runde und sagt:* Es ist noch ein

Minütchen Zeit . . . der Kaiser ist noch bei den fürstlichen Damen . . .

Ein alter General *kommt eilig und sucht seinen Platz:* Da . . . wäre ich beinahe zu spät gekommen . . . was Teufel . . . da sind ja doch die Aufsässigen auch erschienen . . . die kommen wohl mit Knütteln und Stangen den Kaiser zu fangen?

Ein andrer General: Der Unerschütterliche kommt schon . . .

Der Oberzeremonienmeister *hat in demselben Augenblicke geklopft.*

Der Kaiser *tritt ein, am Arm die* Kaiserin Marie Luise: Vor etwa anderthalb Jahren marschierte ganz Europa mit uns gegen den Zaren und gegen Asien . . . heute steht ganz Europa gegen uns . . . ohne einheitlichen Willen der Nation würden wir alles zu fürchten haben . . . lieber Fontanes . . .

Fontanes *und die* Deputation *des* Senats *verbeugt sich.*

Der Kaiser: Ich habe den Senatoren und den Deputierten die diplomatischen Aktenstücke zugehen lassen, welche das Geheimnis der Unterhandlungen mit den verbündeten Feinden enthalten. Die Senatoren und Abgeordneten mussten daraus die wirkliche Gesinnung der grossen Mächte erkennen, die Frankreich jetzt endlich zu vernichten wünschen . . .

Fontanes: Sehr wohl, Majestät.

Der Kaiser: Darum hat der Senat weise gehandelt, eine bündige Erklärung abzugeben . . .

Fontanes: Das neue Manifest der feindlichen Souveräne, das sich an das Volk Frankreichs, nicht mehr an seinen Kaiser wendet, ist eine Infamie, Majestät . . .

Der Kaiser: Der Senat hat das klar zum Ausdruck gebracht . . .

Fontanes: Durch das Manifest der feindlichen Souveräne fühlte sich der Senat in seinem grossen Herrscher und Kaiser tief beleidigt . . . alle Fürsten Europas sollten Ew. Majestät Dankbarkeit zollen . . . Ew. Majestät haben den Krater der Volksaufstände geschlossen, der alle Könige immer bedrohen wird . . . die französische Nation erblickt in der erhabenen Gestalt ihres Kaisers ihren eigenen Ruhm . . . Ew. Majestät haben Frankreichs Stimme über alle Völker der Erde erhoben . . .

Der Kaiser *zurückhaltend:* Und die Nachwelt soll erkennen, dass, wenn jetzt auch gewaltige Feinde gegen uns stehen . . . und schwierige Umstände uns bedrängen, Frankreich und sein Kaiser ihnen noch immer gewachsen sind . . . *(er wendet sich plötzlich gegen die* Deputierten *mit dem Blick)* auch diese Menschen hier? . . . was wollen sie? . . . *(er stellt sich vor sie, den Blick scharf auf sie gerichtet)* ich habe den Druck eurer Adresse verboten

. . . sie war aufrührerisch . . . ich kenne euch . . . eure Kommission, die die Aktenstücke zu prüfen hatte, gehört der Zahl der Aufrührer an . . . ich habe offene Augen .. glaubt ihr denn wirklich, ihr könnt wie unsre Feinde es versuchen, den Kaiser der Franzosen von dem Volke Frankreichs trennen? . . . ich allein bin der Repräsentant meines Volkes . . . wer ausser mir könnte es in diesem Augenblicke wagen, die Bürde der Führung dieses grossen Volkes zu tragen? . . . prüft eure Schultern? . . . ohne die einheitliche Kraft meines Willens ist euer Thron nur ein mit Sammet überzogenes Holz . . . auch ihr verlangt um des Friedens willen Entehrendes, wie meine Feinde? . . . ich sollte dulden, dass Frankreichs Feinde das Kaiserreich auf seine alten natürlichen Grenzen einschränkten? . . . wenn ich den Eingebungen eurer Furcht folgte, müsste ich nicht nur mich, sondern ganz Frankreich vor Europa in den Staub zwingen . . . ihr werdet in drei Monaten Frieden haben . . . oder der Kaiser der Franzosen ist nicht mehr . . . gewiss sind die Feinde Frankreichs gegen mich erbittert . . . ich habe Frankreich eine neue Seele eingeblasen und zur Beherrscherin des Kontinentes gemacht . . . soll ich heute zugeben, dass sie das gross gewordene Frankreich wieder zerstückeln? . . . meinen persönlichen Stolz allein würde ich opfern . . . aber ich bin noch immer Frankreich . . . ihr und das verbündete Europa und Asien sollte es wissen, dass

ich lebe . . . und dass ich Frankreich nicht entehren lasse . . . *(er wird ganz leise)* kehrt in eure Heimat zurück! . . . wenn ich manchen persönlichen Irrtum begangen habe, so ist heute nicht die Zeit, mir öffentlich Vorwürfe zu machen . . . ihr alle wisst es, dass Frankreich meiner jetzt mehr bedarf, als ich Frankreichs . . .

Der Kaiser, *die* Kaiserin *am Arme, geht mit eiligen Schritten ab.*

DRITTE SZENE

Bordeaux im März 1814. Ein paar Handwerker, *die zusehen, wie ein* Magistratsbote *einen Maueranschlag vor dem Rathaus anheftet. Es ist am zeitigen Morgen.*

Der Magistratsbote: Nun . . . seid ihr fürs Kaiserreich oder für den Frieden?

Ein Handwerker: Lasst einmal sehen, was Ihr da anheftet?

Der Magistratsbot: Es ist eine Ankündigung vom Bürgermeister . . .

Der eine Handwerker: Hund, verfluchter . . . machst du auch mit dem Bürgermeister? . . . und mit den Rotröcken, den Engländern?

Ein andrer Handwerker: Fange nicht Streit an . . . schon wieder am frühen Morgen.

Der Magistratsbote *klettert von der Leiter herunter:* Nun . . . das sage ich auch . . . du und ich werden es nicht ändern . . . werden den Kampf nicht ausfechten . . . du und ich werden den englischen General aus Bordeaux nicht hinaustreiben . . . was einer von uns dabei zu tun hat, heisst einfach, bei diesem Teufelsspiel der Grossen hübsch eine gute Miene aufzusetzen . . . damit nun wieder die andre Kokarde an der Mütze über einem geduldigen Bürgergesicht glänzen kann . . . mache mir nicht erst so wütende Augen! . . . vielleicht brauchst du deine Wut noch, wenn die alten Bürgerkämpfe neu beginnen, wo heute die frechsten Advokaten und morgen die toll gewordenen Priester die Herren spielen, ehe ihnen die Schlächter die Schädel vom Rumpfe hauen . . . ich bin kein Herr weder heute noch morgen . . . ich bin ein Diener heute wie morgen . . . ich tue, was mir der Bürgermeister geheissen hat . . .

Einige neue Bürger *sind hinzugekommen und lesen den Maueranschlag.*

Der Magistratsbote: Der Bourbonenprinz ist doch im Schutze der Engländer diese Nacht in die Stadt eingezogen . . . ist doch jetzt Herr von Bordeaux . . . hat es doch ausdrücklich befohlen in der frühen Morgenstunde, die Maueranschläge in

der ganzen Stadt anzubringen, damit es die Bürger alle bald erfahren, wer hier jetzt Herr ist . . .

Einer der Bürger: Der Bourbonenprinz? . . welcher Bourbonenprinz?

Der Magistratsbote: Nun der, der jetzt unter uns weilt . . . S. königl. Hoheit . . . der jetzt noch still in seinen Federn schläft im Rathause oben . . . weil er die halbe Nacht von dem englischen General und dem Bürgermeister und von allerhand vornehmen Herren aus der Stadt bekomplimentiert worden ist . . . lest es nur . . . es ist der Neffe unseres neuen Königs, den sie doch in Nancy längst zum Könige von Frankreich ausgerufen haben . . . weil es einfach nicht so weitergeht . . . lest es nur selbst . . . aber macht keinen Lärm, damit niemand aus dem Schlafe aufwacht, der allen sehr not tut . . . denn solches Maulhalten des Volkes Tag und Nacht, nur weil es die englischen Soldaten so wollen . . . und die tausend Verbeugungen der Vornehmen vor dem edlen Grafen und Neffen des neuen Königs . . . das hat die guten Bürger dieser Stadt samt und sonders sehr müde gemacht . . .

Ein Handwerker: Zurück . . . Leute . . . es geht wieder los . . . kommt . . . werft das Werkzeug aus den Händen . . . es geht wieder los . . . ich sage es euch . . . lest doch . . . lest doch . . . diese Räuber . . . diese . . . Kanaillen . . .

Ein andrer Handwerker *halb lesend:* Die

verbündeten Feinde haben dem Kaiser Napoleon unversöhnliche Rache geschworen . . . sie marschieren auf Paris los . . . alle . . . die Östreicher, die Preussen . . . die Russen . . . die Schweden . . . sie wollen den Kaiser Napoleon entthronen . . . sie wollen dort die alten Könige Frankreichs wieder auf den Thron setzen . . .

Ein andrer Handwerker: Zurück, ihr Leute . . . aufgewacht, Bürger . . . Bürger, aufgewacht!

Ein paar englische Soldaten *springen aus dem Rathaus.* Halt dein Maul . . . du Aufrührer . . . du Strauchdieb . . . willst du . . . willst du . . . *(Es wird einer erschossen.)*

Weiber *kommen:* Ach Gott, ach Gott, ach Gott . . . hättet ihr ihn doch gelassen . . . es war ein guter Arbeitsmann . . . das Papier an der Mauer war ihm zu Kopfe gestiegen . . .

Ein Mann: Der hätte sich an die weisse Kokarde auch wieder gewöhnt, wie er sich an die dreifarbige hat gewöhnen müssen . . .

Es drängen sich neue Bürger *um den Maueranschlag.*

Ein Weib: Die Stadt ist am Morgen wie ausgestorben . . . die Patrouillen der Engländer durchziehen an Ecken und Enden die Stadt . . . sie halten alles nieder . . . .

Ein Mädchen: Was haben sie denn dort angeheftet?

Ein Mann: Lest es doch einer vor . . .

Ein andrer Mann: Seht ihr, wie die Vornehmen der Stadt schon jetzt wieder ins Rathaus eilen . . .

Ein Andrer: Eben ist wieder ein englischer Reiter in den Ratshof geritten, der neue Nachrichten bringt . . .

Ein andrer: Dort oben werden wir wieder einmal an einen andern Herrn verhandelt . . .

Ein Andrer, *mit der Faust nach den Ratsfenstern drohend:* Oh, ihr Schufte!

Eine Frau: Einer sollte diese Kundgebung einmal vernünftig vorlesen.

Ein alter Mann: Heute handelt es sich nur darum, ob wir wieder den Bürgerkrieg oder den Frieden wollen.

Stimmen *durcheinander:* Frieden . . . Frieden . . . Frieden!

Ein alter invalider Sergeant *mit einer Krücke:* Ich werde es euch . . . Leute, halt einmal . . . es steht ganz deutlich hier geschrieben, wie es gekommen ist . . . und wie es weiter kommen soll . . . denn der Bürgermeister unsrer alten Stadt und die Engländer wissen es . . . ach du grosser Herr Jesus Christ . . . ein jeder, liebe Bürger ahnt es . . . denn es ist eine schaurige Zeit . . . und wer ein Herz im Leibe hat, das Herz erzittert . . . darum lasst uns einmal alles in ruhiger Erwägung fassen ... der Engländer ... ja ... der Engländer kommt

aus dem Süden . . . Frankreich hatte die Hände nach Spanien ausgestreckt . . . der Engländer hat uns gewaltig auf unsre Hände geschlagen, dass wir unsre Hände nicht mehr in Spanien halten konnten . . . sie zurückziehen mussten . . . da hat der Engländer nun seine Hände nach Frankreich hineingestreckt . . . und ist unter uns . . . ja . . . wenn es dir nicht passt, alter Grauschädel, verziehe du trotzdem keine Miene . . . denn so etwas ist heute sehr gefährlich . . . es bringt dich vor den Flintenlauf . . . diese Verbündeten . . . das sind nicht etwa die Verbündeten, die wir gerne möchten . . . nein . . . unser Kaiser hat keine Verbündeten mehr . . . das ist der Jammer . . . unser grosser Kaiser hat keine Verbündeten mehr . . . meinetwegen mag das lesen, wer will . . . mir ist es zu grausig . . . ich bin ein alter Kriegsinvalide . . . und kann nichts begreifen, was vorgeht . . . oh, du grosser Herr Jesus Christ . . . unser grosser Kaiser hat keine Verbündeten mehr . . . *(Er humpelt ab.)*

Ein Volkshaufen *brüllt:* Es lebe der Kaiser.

Englische Soldaten *säubern die Strassen unter Geschrei.* Das Volk *wird in die Seitenstrassen gedrängt. Aus dem Rathaus ergiessen sich vornehme* Bewaffnete, *die rufen:* Es lebe Ludwig XVIII., König von Frankreich. *Die Glocken beginnen zu läuten. Das Lilienbanner wird entfaltet. Sie rufen:* Es lebe Ludwig XVIII.!

Der Bürgermeister *erscheint auf den Stufen.*

Das Volk *schreit durcheinander:* Es lebe der Kaiser! . . . es lebe Ludwig XVIII.!

Der Bürgermeister *winkt.*

Das Volk *schreit durcheinander:* Es lebe der Kaiser! . . . es lebe Ludwig XVIII.!

Der Bürgermeister *winkt.*

Das Volk: Ruhe . . . schweigt . . . lasst ihn reden!

Der Bürgermeister: Die Lage Frankreichs ist ganz hoffnungslos . . . das Land ist von Feinden voll . . . die Feinde hassen nur den Kaiser . . . die Feinde lieben das Volk von Frankreich . . . sie wollen ihm seinen angestammten König wiedergeben . . . sie wollen ihm endlich Ruhe und Frieden geben . . . wollt ihr nicht den Frieden?

Das Volk *durcheinander schreiend:* Frieden . . . Frieden . . . es lebe der Kaiser . . . es lebe Ludwig XVIII!

Ein junger Bauer: Es handelt sich nicht mehr um den Kaiser.

Andre junge Männer: Die Fremden sind in unser Land eingefallen . . .

Andere: Ob sie uns lieben oder nicht . . . sie wollen uns zwingen.

Andere: Wir müssen uns aufmachen, um gegen die Tyrannei der Feinde zu kämpfen . . .

Andere: Ruhe . . . haltet doch eure frechen Mäuler . . . lasst den Bürgermeister reden . . .

Der Bürgermeister: Der Kaiser Napoleon wähnt noch immer, siegen zu können . . . aber Macht und Glück ist nun von ihm abgefallen . . . freilich er allein siegt noch . . . aber wo er nicht ist, flieht längst die Armee vor der Übermacht der Feinde . . . Europas Könige und Kaiser stehen vor den Toren von Paris . . . retten wir uns unter die Fittiche des alten Banners von Frankreich . . . es lebe das Lilienbanner . . . es lebe Ludwig XVIII.!

Das Volk *schreit durcheinander:* Frieden . . . Frieden . . . es lebe der Kaiser! . . . es lebe Ludwig XVIII.!

In den Fenstern des Rathauses zeigt sich der Herzog von Angouleme *mit dem englischen* General.

Das Volksgeschrei *wird stürmischer.* Viele *winken. Der* Herzog *grüsst gnädig herunter.*

VIERTE SZENE

Im Kabinett Tailleyrands *in Paris.*

Fürst Tailleyrand *geht hinkend auf und ab.* Was ist denn das, eine Vorsehung? . . . wenn sie nicht durch die eignen Augen sieht . . . und durch die eignen Hände die Dinge ordnet? . . . so sind wir also vermittelst dieser Vorsehung wieder

einmal in dem kaiserlosen Paris . . . lieber Bourienne . . . Ihr wisst es . . . der Kaiser Napoleon irrt an der Spitze eines kleinen Heeresteiles nach Osten . . . macht die Sturmglocken läuten in den Dörfern . . . er will einen Volksaufstand wecken . . . er würde ihn hier wecken . . . die Hefe des Volkes ist immer bereit nach oben zu schäumen . . .

Bourienne: In jedem Volke noch, Durchlaucht . . . heute und alle Zeit.

Fürst Tailleyrand: Aber der Kaiser hat sich in bezug auf den Vormarsch der Feinde diesmal geirrt . . . und Prinz Joseph Bonaparte hat den Befehl zur Übergabe von Paris an die Feinde selbst gegeben und flieht . . . und die Kaiserin mit dem König von Rom und alle Bonapartiden sind jetzt längst auf der Flucht, lieber Bourienne . . . mein Reisewagen stand auch schon an der Barriere . . . aber ich hatte ja doch noch allerlei Wäsche und Kleider zu packen . . . so hatte ich mich also zu rechter Zeit verspätet . . . Bourienne . . . Ihr habt gar nicht erst versucht hinaus zu fliehen?

Bourienne: Nein, Durchlaucht . . . der Ort, wo wir sind, ist gut für den alten Hass . . . meint Ihr, Durchlaucht, dass Se. Majestät der Zar sich mit dem Kaiser Napoleon noch je verständigen wird? . . . oder dass er auch nur in eine Regentschaft der Kaiserin einwilligen könnte für den König von Rom?

Fürst Tailleyrand: Meint Ihr, dass ich

hier sitze in Paris, m e i n e n Kopf zu verhandeln an den Zaren oder d e n Bonapartes? mein lieber Bourienne? . . . der Senat von Frankreich, der ein Jahrzehnt lang zu den Winken Bonapartes stumm genickt hat, wird morgen zu seiner Abdankung nicken . . . ich bin der Grosswähler Frankreichs . . . ich habe den Senat berufen . . . und ich bin einig mit dem Zaren . . . denn der Zar ist in der Stadt . . . und der Zar hat die Macht . . . und wir haben den Hass . . . Bonapartes Herrlichkeit ist morgen aus . . . wenn sie nicht längst schon aus wäre trotz seinem Wüten . . . trotz der gewaltigen Schläge, die der Wahnwitzige noch immer persönlich auszuteilen sucht, wie ein jäh gewordener Hirsch, den die Hunde hetzen . . . trotz dieses Wahnes, als könnte mit seinen Siegen je eine Verständigung kommen mit Menschen, die unversöhnlich nach Rache dürsten, wie der Zar und alle angestammten Herrscher Europas und ihre dienstwilligen Helfer . . . ja, ja, Bourienne, das wisst Ihr so gut wie ich . . . die Dinge sind alle sehr menschlich . . . nun gar die politischen . . . auch Eure Augen flackern gar nicht mehr vor Scham, Bourienne . . . unter uns gesagt, der Zar ist kein Held . . . er rächt das eingeäscherte Moskau . . . um sich den Tiger aus dem Fell zu schütteln, musste man es ausbrennen . . . und sein vertrauter Berater Pozzo di Borgo ist auch kein Held . . . er rät aus Rache . . . er ist Bonapartes

Jugendfeind . . . er hasst Bonaparte, seitdem sie in Korsika das erste Mal die Federn aufbliesen um ihre politischen Flüge zu tun . . . er hasst . . . und darum rät er . . . und der alte Revolutionär und angehende König Bernadotte . . . weint eine Träne, Bourienne . . . das ist Verrat . . . nicht nur an Bonaparte . . . auch an Frankreich . . . und auch der König Murat . . . Bourienne, weint eine Träne . . . auch der König Murat hat Frankreich aufgegeben . . . und dieser Stein, der jetzt dem Preussenkönig rät . . . Ihr wisst es so wie ich . . . aus Hass . . . aus Rache . . . Rächer . . . Rächer . . . Hasser . . . glaubt Ihr wirklich, einer wünschte sich mit Bonaparte zu verständigen? . . . mein lieber Bourienne . . . weint eine Träne . . . die Welt ist jämmerlich . . . wir hassen, rächen, neiden . . . was soll der Mensch denn tun? . . . gewiss . . . gewiss . . . wer hasst, muss hassen . . . wer neidet, neiden . . . wer Rache fühlt, sich rächen . . . also mein lieber Bourienne.

Bourienne: Fürst ... aber der Kaiser Napoleon soll mit seinen Truppen in Eilmärschen gegen Paris rücken . . . und soll schon ganz in der Nähe der Stadt sein . . . wäre er auch nur zwei Tage früher gekommen . . . wäre der Kaiser auch nur einmal durch die Strassen von Paris geritten

Fürst Talleyrand: Wäre er, was er nicht ist . . . wäre Prinz Joseph nicht ein Schwächling . .

wäre die kaiserliche Familie nicht geflohen . . . hätten sie nicht alle das Beispiel der Feigheit gegeben . . . wäre wenigstens die Kaiserin mit dem König von Rom hier geblieben, damit die Pariser einen Schatz zu bewahren . . . eine Anvertrautheit im Blute zu fühlen hätten . . . wäre . . . was nicht ist . . . und wäre Paris . . . und wäre ein Volk, was nie ein Volk ist . . . Toren, die das nicht als Komödie erkennen . . . es gibt Leute, die sich einbilden, die alten Könige zu lieben . . . glaubt Ihr es etwa nicht, Bourienne? . . . Weiber in Weiss haben dem Zaren Alexander beim gestrigen Einzuge in Paris als Befreier von Napoleons Joche die blanken Stiefeln geküsst . . . das ist das Volk . . . so ist unsre Lage . . . also zur Sache, mein lieber Bourienne.

Bourienne: Ihr habt mich rufen lassen, Durchlaucht?

Fürst Talleyrand: Bourienne, wisst Ihr warum?

Bourienne: Nein, Durchlaucht!

Fürst Talleyrand: Bourienne, der Kaiser entliess Euch ehedem plötzlich aus seinen Diensten?

Bourienne: Gewiss, Durchlaucht . . . er nannte mich einen ungetreuen Helfer . . . er beschimpfte mich . . . er behauptete, ich hätte um Geld sein Vertrauen zu mir verhandelt . . .

Fürst Talleyrand: Und Ihr hasst ihn . . .

Bourienne: Wie niemand, Durchlaucht!

Fürst Tailleyrand: Wisst Ihr nun, warum ich Euch rufen liess?

Bourienne: Noch immer nicht, Durchlaucht.

Fürst Tailleyrand: Gar nicht, auch wenn Ihr an die jetzige Lage von Paris denkt? . . . wie steht es mit der Verteidigung von Paris?

Bourienne: Der Waffenstillstand ist unterzeichnet . . . nur haben sich die Marschälle Marmont und Mortier, denen der Kaiser Napoleon die Verteidigung von Paris anvertraut hatte . . .

Fürst Tailleyrand: Mit entschiedenem Widerwillen darein gefügt . . . ihre Truppen sind vom Montmartre abmarschiert gegen Essonne und Fontainebleau, haben Paris den Feinden geöffnet . . . indes Blücher achtzig Kanonen auf Montmartre aufgepflanzt hat . . . und wie der alte, zähe Graubart ist, nun nicht schwanken wird, Paris zu bombardieren, sobald sich hier Verdruss zeigt.

Bourienne: Ja, so ist es.

Fürst Tailleyrand: Also Marmont und Mortier . . .

Bourienne: Sind bald in des Kaisers Napoleon Nähe . . . und in der Verzweiflung, in der sich der Kaiser befindet, wird er alles versuchen . . .

Fürst Tailleyrand: Man sagt, Bonaparte hätte seine Truppen inspiziert . . . und seine Garden hätten gerufen . . . nach Paris . . .

Bourienne: So ist es . . . Bonaparte hat nichts

mehr zu hoffen . . . also wird er alles wagen . . . er wird einen Angriff auf Paris wagen . . . wird allenthalben die Sturmglocken läuten lassen . . . und es wird ein entsetzliches Blutbad geben . . .

Fürst Talleyrand: Und wir sind reif zum Tode . . .

Bourienne: Durchlaucht, meine Augen flackern gar nicht mehr vor Scham . . . es ist ein Gebot der Vernunft . . . es ist ein Gebot der Barmherzigkeit . . .

Fürst Talleyrand: Nun also . . . Ihr seid doch Marmonts Freund . . . Marschall Marmont ist soeben in die Stadt zurückgeritten und befindet sich in seinem Palais, um sich nach den letzten, blutigen Verteidigungskämpfen einmal rein zu waschen und ein reines Hemd anzuziehen . . . wir müssen ihn gewinnen . . .

Bourienne *zurückfahrend:* Ein Mann wie Marmont . . . der ein Leben lang nichts als Wohltaten vom Kaiser genoss . . . er ist dem Kaiser treu.

Fürst Talleyrand: Ach was . . . wie lange . . . die Treue in der Welt ist auch ein Handel . . . wie alles in der Welt . . . bietet nur genug . . . beschwatzt seine Seele mit Verheissungen . . . und mit Drohungen zu gleicher Zeit . . . dann wird auch Marmont weich . . .

Bourienne: In Eurem Auftrag, Fürst!

Fürst Talleyrand: In meinem Auftrag . . . und auch im Auftrage vom Herzog von Otranto . . .

vom Herrn Fouché . . . wir sind einstweilen Herren . . . sagt nur dem Marschall Marmont, Kaiser Napoleon werde morgen durch den Senat für abgesetzt erklärt . . . sagt ihm, dass er einer ganz hoffnungslosen Sache diene . . . und dass es heute noch Zeit wäre, einzulenken und mit der Welt Frieden zu machen . . . denn Bonaparte kämpfte jetzt gegen eine ganze Welt . . .

Bourienne: Voll Hasser . . . gut, Durchlaucht . . . ich gehe zu Marmont . . .

Fürst Talleyrand: Ihr seid sein Freund . . Ihr kennt doch seine Schwächen . . . so werdet Ihr ihn auch an der richtigen Seite zu fassen wissen . . . er legt Wert auf Edelmut . . . er hat auch Tränen . . .

Bourienne: Ich gehe zu Marmont . . . mag der Weichherzige nachher weinen, wenn er Bonaparte verraten hat . . . wenn wir jetzt nur Frankreich retten . . .

Ein Diener *tritt ein:* Der russische Minister Pozzo di Borgo und der Herzog von Otranto . . .

Fürst Talleyrand: Bourienne . . . wenn Marschall Marmont und sein Korps uns sicher ist, sitzt Euer Kopf und mein Kopf wieder ganz fest . . . zwanzigtausend Mann auf unsrer Seite . . . damit ist Bonapartes Hoffnung vollends ausgeblasen . . . dann mag er für sich allein austoben . . . es kostet nicht mehr Blut und Menschen . . . nur eilt Euch, Bourienne . . . (Bourienne *ab.*) Herein, herein!

Pozzo di Borgo *und* Fouché *treten ein.*

FÜNFTE SZENE

Saal im Schlosse in Fontainebleau.

Marschall Oudinot, Minister Maret, Marschall Lefebre *stehen stumm im Saal, nur dann und wann leise ein Wort redend.*

Oudinot: Die Kaiserin mit dem König von Rom soll in Blois angekommen sein . . . jedenfalls ist sie aus Paris geflohen . . . der Kaiser hat es so gewollt . . . Er wollte um keinen Preis, dass sein Sohn in die Hände der verbündeten Feinde geriete . . .

Maret: Vielleicht war das nicht weise . . . .

Oudinot: Mein Gott . . . was ist heute noch weise . . . was nicht weise?

Maret: Aber dass Mutter und Brüder des Kaisers und ihre Damen Paris in dem Augenblicke der höchsten Not alle im Stich liessen, musste das Volk von Paris empören . . .

Oudinot: Das Volk von Paris! . . . mein Verehrter . . . das Volk von Paris! . . .

Maret: In die Hand packen wie einen Knäuel Fäden kann man es nicht . . .

Oudinot: Ja . . . so verworren ist es, das Volk von Paris . . . heute lechzt es nach dem Zaren, wenn er durch die Strassen reitet . . . morgen . . . ach lasst diese Betrachtungen, mein Lieber . . . es ist jetzt nicht mehr Zeit, sich über die Bonapartiden Schmerzen zu machen . . . wenn er . . . Bonaparte . . . so

aussieht, wie er in diesem Augenblicke aussieht . . . an ihm ist es . . . und war es . . . und wird es sein . . . nicht an Mutter und Schwägerinnen . . . nicht an Brüdern . . . oder gar an seinem Weibe . . . wenn die gleich die Tochter aus geborenem Kaiserblute ist . . . und er nur ein selbsteigner Kaiser und Herr . . . aber ruhmgewaltig wie ein ganzes, altes Kaisergeschlecht . . . oh Gott . . . die Stunden schleichen . . . die Stunden sind wie leere, öde Hallen . . . kalt und steingrau . . . das grossmächtige Kaisertum von Volkes Gnaden ist wieder eine Legende geworden . . . in Paris herrschen wieder die erfahrenen Wolfsköpfe der Staatsstreiche . . . Tailleyrand, Fouché . . . nur dass der allmächtige Zar jetzt den Reigen dirigiert.

Lefebre: Man sagt, dass der Zar darauf gebrannt haben soll, zuerst in Paris einzuziehen, wie einst der Kaiser der Franzosen in Moskau . . . er soll über die Preussen unglaublich eifersüchtig gewacht haben, damit Blücher es ja nicht vor ihm erreichte . . . er soll allen vorausgeeilt sein . . . auch dem Kaiser Franz . . . auch dem englischen Minister, dem Herrn Castlereagh . . . und sitzt nun in Paris . . . und dekretiert mit Tailleyrand . . . und alles Hin und Her ist Farce . . . ist jetzt ein Handel ohne Hoffnung . . . ist ein Anrennen gegen Eisenstirnen . . . ein Flehen zu einem steinernen Riesen . . . dieser Riese heisst angestammtes Fürsten-

tum . . . heilige Allianz der geborenen Könige gegen die Völker . . . das ist Sinn und Wahn der grossen Katastrophe . . . darum kamen sie alle nach Paris, die Könige und Kaiser und Herren vom angestammten Ruhm . . . und der ein gewaltiger Kaiser wurde durch eigenen Ruhm, der sich erhob über alle geborenen Könige wie ein Elementarmensch über Puppen, wird jetzt seinen Schild ablegen müssen . . . und wird gewesen sein . . .

Kaiser Napoleon *erscheint. Er geht an den Schreibtisch.*

Die Marschälle *stehen stumm.*

Kaiser Napoleon: Die Friedensunterhändler sind noch nicht aus Paris zurück?

Maret: Nein, Majestät.

Kaiser Napoleon *setzt sich in Unruhe und liest einige Notizen:* Ist Berthier nicht im Schloss?

Lefebre: Wohl sicher, Majestät . . . befehlen Majestät, dass er gerufen wird?

Kaiser Napoleon: Wenn er nicht selbst kommt . . . nein! . . . in den Zeiten der Not werden viele Menschen schwach . . . auch Kriegsleute, die sonst im Kugelregen Mut haben, werden schwach wie Weiber . . . verraten wie Judas . . . verraten wie Petrus . . . schämen sich einen Augenblick ihres ganzen vergangenen Lebens . . . und dieser eine Augenblick macht sie dann ein wenig kleinlaut und heimlich verächtlich vor sich selber das ganze, fernere Leben . . .

Ein Diener *öffnet die Tür.*

Kaiser Napoleon *ohne abzuwarten:* So?... kommt der Marschall Berthier?

Marschall Berthier *tritt sofort ein. Er ist finster.*

Kaiser Napoleon *geht auf ihn zu, sieht ihn lange an und sagt dann:* Berthier . . .?!

Berthier: Zur Stelle, Majestät . . .

Kaiser Napoleon: Berthier . . . man kann mich absetzen . . . man kann mich töten . . . aber man kann mich zu nichts verführen . . . ich mache keine Zugeständnisse . . . Zugeständnisse heisst seine Vergangenheit verleugnen und den Ruhm eines grossen Lebens zu nichte machen . . . aber ich weiss nicht, Berthier . . . ob ein jeder von euch nicht anders denkt, wie ich?

Die Marschälle *schweigen düster.*

Kaiser Napoleon: Das war keine Frage, die der Kaiser tat . . . nur eine, die ein vereinsamter Sterblicher an sich selber tut . . . beantwortet sie euch einsam in eines jeden eigener Stille.

Berthier *zögert dem* Kaiser *entgegen.*

Kaiser Napoleon: Ihr wisst alles . . . ich glaubte Europa zu einigen unter meinen Ideen . . . ich dachte das schönste Kaiserreich auf Erden zu gründen . . . aber ihr wisst es auch, dass ich doch nur Einer war, um die vielen Herrenwillen zu beugen, die die Völker Europas zerspalten . . .

und jetzt ist alles hoffnungslos . . . jetzt kam ich zu spät . . . jetzt haben Verruchte die Hauptstadt meines Reiches verraten und konspirieren mit meinen Feinden . . . ich täuschte mich nie, Berthier . . . ich habe mich auch nicht getäuscht, wie ich zum letzten Male auszog aus Paris . . . vor zwei, drei Monaten . . . diese Monate sind vergangen wie Minuten . . . ich habe die Zeit nicht gefühlt . . . ich wusste immer, dass ich kein angestammter Herrscher war . . . dass mein Kaisertum nur aufragte, solange ich als Sieger in Paris einritt . . . und ich bin noch immer nicht als Besiegter gekommen . . . ich habe auch diese Monate gesiegt, wo ich lebte . . . auch der Wehrwolf Blücher lag in diesen Monaten oft am Boden . . . aber es ist doch jetzt alles vergebens . . . es ist etwas zerbrochen in meinem Gebäude . . . die e i n e Säule kann es nicht mehr halten . . . das Volk ringsum zittert in Furcht . . . die Menschen beginnen mich zu verlassen und zu verraten . . *(Er ist aufgestanden und geht stumm hin und her. Dann leise)* Die Gräfin Walewska wartet schon lange? . . . *(wie* E i n e r *der* M a r s c h a l l e *sie rufen will)* nein, nein . . . wir müssen die Friedensboten erst abwarten . . . ich weiss ihr nichts zu sagen . . . es drückt mich, die gute Frau anzusehen, die an mein Reich glaubte . . . und daraus die Hoffnung für ihr Vaterland sog . . . kühnere und hochherzigere Frauen gibt es nicht, als diese

polnischen Adelsfrauen, Berthier . . . sie mag warten! . . . ja . . . Berthier . . . nun sitzen sie in Paris . . . und schnauben Hass . . . und vergiften meinen Namen . . . und den Zauberglanz meines Ruhmes wollen sie schwärzen . . . dieser Pozzo . . . dieser Zar . . . dieser jähe Stein . . . mit seinem sanften König . . . dieser Bernadotte . . . wer alles! . . . der nicht gar ein edelmütiger Sieger würde, wenn er alles tun kann, was ihn gelüstet . . .

Berthier *geht zögernd auf den* Kaiser *zu.*

Kaiser Napoleon *lässt ihn stehen:* Ich will eine Weile ruhen . . . wir warten vergeblich . . . Tailleyrand und Fouché . . . und der Zar und Pozzo kommen nicht ans Ende mit dem Qualm ihres Hasses und ihrer Rache gegen mich . . . vielleicht warten wir die ganze Nacht . . . *(Ab.)*

Berthier *nach einer stummen Weile:* Ich kam den Kaiser um Urlaub zu bitten . . . ich muss hinein nach Paris . . .

Die Marschäle *bleiben stumm.*

Kaiser Napoleon *kommt zurück:* Was den Zaren betrifft, so nimmt er jetzt in Paris die Haltung des Edelmutes an . . . erklärt, er wolle den Willen der französischen Nation ehren . . . und fordert das Volk auf, sich eine Regierung zu wählen . . . weil er weiss, dass er und der edle Tailleyrand eine Hand voll Agenten der royalistischen Comités zu Dolmetschern des Nationalwillens

machen kann, die willfährig genug rufen werden: „Es leben die alten, angestammten Könige Frankreichs“ . . . ja, ja . . . so ist es . . . die fremden Herrscher mögen alles tun . . . ich habe es ihnen zugestanden . . . die heilige Allianz der geborenen Könige will das Volkskaisertum nicht mehr dulden . . . ich bin bereit vom Throne zu steigen . . . aus Frankreich zu gehen . . . ja selbst aus dem Leben zu gehen . . . nur müssen sie die Gesetze meines neuen Kaiserreiches anerkennen . . . und meines einzigen Sohnes Rechte krönen, der jetzt der angestammte Herrscher ist . . .

Berthier *tritt auf ihn zu.*

Kaiser Napoleon *achtet es nicht, kehrt sich aber mit der Klinke in der Hand zurück, sieht* Berthier *fortwährend an und kommt wieder in den Saal:* Wollt Ihr auch fort, Berthier?

Berthier: Ich bitte Ew. Majestät untertänigst, nur um einen Tag Urlaub . . .

Kaiser Napoleon: Wohin?

Berthier: Einen Tag Urlaub nach Paris . . .

Kaiser Napoleon: Nach Paris? . . . geht nach Paris, Berthier!

Berthier *geht zögernd ab.*

Kaiser Napoleon: Adieu, Berthier!

Berthier: Adieu, Majestät . . . *(Ab.)*

Kaiser Napoleon *geht ab, bleibt aber an der Tür wieder stehen und kommt zurück:* Ich sage

es euch . . . die Ideen meines Reiches waren zu umfassend . . . ich wollte ganz Europa einen einigen Sinn geben . . . der Plan war gross und kühn . . . doch fremd den kleinen, starren Einzelwünschen der angestammten Herren . . . fremd den Völkern, die ihre Grenzen haben . . . Wahn war er . . . darum werden die Friedensboten kommen und sagen: „Du Kaiser bist kein Kaiser . . . du hast ja gar kein Volk, das dich noch trägt . . . die wahren Herrscher sind, die Herren bleiben, weil sie mit einem Volke ganz verwuchsen . . . verzichte auf dein Wahnreich! . . . pah und Kaiser Napoleon wird seine Krone niederlegen . . . er wird lieber das Heil aller Gegenwart und Zukunft verlieren, als einzuwilligen, dass sein Reich nicht mehr das grosse, freie Kaiserreich . . . dass es nur wieder eine enge, kleine Schüssel sei, darin sich ein bescheidener, angestammter König im Schwelgen gefallen kann . . . (*Ab.*)

Ein Diener *tritt ein und sagt an der Tür:* Die Gesandten aus Paris . . .

Graf Caulaincourt, Marschall Macdonald, Marschall Ney *und* Graf Schuwaloff *treten herein.*

Graf Caulaincourt: Wie ist der Kaiser? . . . wie geht es?

Maret *tritt ihnen entgegen:* Er zog sich eben für eine Weile zurück . . . er sieht entsetzlich ermüdet aus . . . und ist in fieberhafter Unruhe.

Marschall Oudinot: Bringen Sie denn einigermassen mögliche Aussichten?

Graf Caulaincourt: Fragen Sie nicht erst.

Kaiser Napoleon *erscheint wieder. Er nimmt von den neuen* Männern *keinerlei Notiz:* Paris ist fern . . . wenn es noch so nahe ist . . . Paris erscheint mir unendlich fern, seit darin der Zar der Herr ist . . . denn was sind im Grunde Tailleyrand und Fouché? . . . sie waren immer nur Werkzeuge in eines Stärkeren Hand und liessen sich gebrauchen . . . der Zar ist Russland . . . sein Selbstgefühl ist von Fels . . . er wird das Mass seiner Rache voll machen . . .

Graf Caulaincourt: Wir sind zurück, Majestät . . .

Kaiser Napoleon *plötzlich jäh und erschrocken:* Kommen sie . . . kommen sie . . . *(Er entreisst ihnen fast das Dokument)* wie lauten die Bedingungen? . . . *(Er liest hastig)* nein . . . nein . . . auch das war Täuschung . . . sie wollen meinen Sohn nicht anerkennen? . . . wozu warten wir eigentlich? . . . warum sind wir so geduldig? . . . wir wollen nach den Alpen marschieren . . . wir wollen uns mit Augereaus Korps vereinigen . . . wir wollen uns mit Suchets Korps vereinigen . . . noch bin ich Kaiser . . . noch ist die Armee da . . . und wird mir gehorchen . . .

Marschall Ney *tritt vor den* Kaiser: Nein,

Majestät . . . die Armee wird ihren Befehlshabern gehorchen . . . was davon noch übrig ist . . . mit der kaiserlichen Garde allein kann Ew. Majestät Frankreich nicht mehr retten . . .

Kaiser Napoleon *starrt ihn wie abwesend an.*

Marschall Ney: Auf die Armee ist keinerlei Verlass mehr, Majestät . . . auch Marschall Marmont und seine Generäle haben Ew. Majestät Sache aufgegeben . . . und sind zu den verbündeten Feinden übergegangen . . . sie haben sich Tailleyrand und Fouché zur Verfügung gestellt, die jetzt mit dem Zaren zusammen Frankreich regieren . . . alle Aussichten auf kriegerische Taten sind heut völlig eitel.

Kaiser Napoleon *steht noch immer wie erstarrt, dann geht er wieder hin und her. Dann murmelt er vor sich hin:* Marmont! . . . Marmont! . . . auch Marmont Verräter . . . so wird er jetzt unglücklicher sein wie ich . . . *(er geht ans Fenster)* es ist unterdessen Morgen geworden . . . die Nacht ist vorüber . . . Gott im Himmel sei Dank . . . *(er setzt sich und beginnt zu schreiben)* da . . . lest mein letzes Wort . . .

Marschall Macdonald *liest das ihm gereichte Blatt:* „Da die verbündeten Mächte letztwillig erklärt haben, keinen Napoleoniden auf Frankreichs Thron zu dulden, so erklärt der Kaiser Napoleon, getreu seinem Eide, dass er für sich und

seine Erben den Thronen Frankreichs und Italiens entsage."

Kaiser Napoleon: Schweigt . . . schweigt! . . . geht nach Paris damit . . . ich will nichts weiter hören . . .

Graf Schuwaloff *will beginnen.*

Kaiser Napoleon: Das Volk von Frankreich bebt und zittert jetzt . . . ich bin nicht angestammt . . . ich bin nicht Kaiser . . . das Volk hat mich verlassen . . .

Graf Schuwaloff *will beginnen:* Se. Majestät der Kaiser Alexander hat mich gnädigst beauftragt . .

Kaiser Napoleon *ihm ins Wort fallend:* Der Kaiser Alexander . . . wie? . . . was will er? . . . ich habe nichts mit ihm . . . ich bitte, schweigt . . . ich habe nichts mit den angestammten Kaisern und Königen mehr zu schaffen . . . geht zurück zu Frankreichs Herrn, zum Zaren . . .

Ney, Caulaincourt, Macdonald, Schuwalloff *gehen zögernd ab.*

Kaiser Napoleon: Ich bin jetzt nur noch ein Einsamer unter den Menschen . . . (*zu einem* Diener) ist sie noch da?

Der Diener: Wen befehlen Majestät?

Kaiser Napoleon: Die Gräfin Walewska wartet doch . . .

Der Diener: Frau Gräfin Walewska hat seit

gestern Abend gewartet, Majestät . . . bis jetzt zum frühen Morgen . . . sie verliess das Schloss vor kaum einer halben Stunde . . . sie glaubte, Majestät . . .

Kaiser Napoleon: Der Kaiser Napoleon hätte sie vergessen . . . die gute Frau . . . die einzige, die in seinem Elend kam . . . der Kaiser Napoleon vergisst die nicht, die in seinem Elend kommen . . . es sind nicht viele . . . geht nur auch . . . Ihr müsst Euch jetzt auch retten . . . geht . . . und beugt Euch mit den Völkern vor den angestammten Fürsten dieser Erde . . . geht nach Paris! *(Er schleppt sich müde fort.)*

Der Vorhang fällt.

NACHSPIEL

KAISER NAPOLEON ::
GENERAL GOURGAUD ::
GENERAL GRAF MONTHOULON ::
DER GOUVERNEUR LOWE ::
ENGLISCHE SOLDATEN ::

Steinige, dürre Felsküste am Meer. Ein Plateau mit hoher Mauer rings. Ein kleines Haus inmitten. Englische Soldaten *halten an den Toren Wache. Zwei englische* Soldaten *nahe vorn. In der Ferne sieht man durch eine Felsschlucht ins Meer. Eine kleine Gruppe* Menschen, *Schwarze und Weisse, gucken neugierig über die Mauer.*

Ein Soldat: Sie konnten ihn anschmieden an den Felsen . . . aber sie können ihn jetzt nicht mehr halten . . . er entweicht, wenn seine Stunde gekommen ist . . . und geht mit den Lüften . . . und breitet sich aus . . . und nicht bloss sein Staub wird an den Ufern der Seine ruhen . . .

Der andre Soldat: Ja, ja . . . an den Ufern der Seine zu ruhen, das hat er ausdrücklich in seinem Vermächtnis gewünscht . . . inmitten des Volkes, dessen Befreier und Führer er war . . . dessen Ruhm er war . . . dessen Kaiser er war . . .

Der erste Soldat: Nenne ihn nicht Kaiser . . . der Gouverneur lässt dich verhaften, wenn du ihn hier noch Kaiser nennst . . . zu einem Kaiser gehört mehr, als ein enges Holzhaus und ein bret-

ternes Bett . . . und Wachen an Ecken und Enden, die ihn belauern und behorchen . . .

Der andre Soldat: Nein, nein . . . die Mauern könnten es wiederhallen! . . . er ist hier kein Kaiser mehr . . . der Gouverneur geht wie ein Kerkermeister mit starren, finsteren Blicken umher . . . will nichts wissen von einem Kaiser, der hier hoch oben auf dem dürren, einsamen Eilande residierte . . . er ist ein Sträfling.

Der erste Soldat: Hat nicht der bleiche Sträfling noch Weib und Kind? . . . Brüder und Schwestern . . . hat er nicht noch eine Mutter? hat er nicht noch Freunde in der Welt?

Der andre Soldat: Vielleicht . . .

Der erste Soldat: Vielleicht hat er auch niemand mehr . . . vielleicht braucht er auch niemand mehr . . . vielleicht hat er seine Blicke schon vorausgewandt . . . vielleicht sieht er jetzt mehr, als nur die alte Welt.

Der andre Soldat: Tausend . . . tausend Meilen mitten im Meer ist dieser Felsen . . .

Der erste Soldat: Tausend . . . tausend Meilen fern liegt die alte Welt . . .

Der andre Soldat: Und das Meer ist ehern . . . springt auf in Wasserbergen . . . und wird nicht stille werden . . . das Anrollen und Zerrauschen der Meerwesen wird nie stille werden um die Insel von Jahrtausend zu Jahrtausend . . .

Der erste Soldat, *indem er sich zusammenrückt:* Da . . . einer seiner getreuen Generale . . . der General ist aus dem Sterberaum herausgetreten . . . er kann das Sterben seines Herrn nicht ertragen . . . er weint . . . sieh, er weint . . .

General Gourgaud *ist aus dem Hause getreten, er lehnt sich an den Türpfosten, die Hand auf den Augen.*

Der erste Soldat: Sie konnten ihn anschmieden an den einsamen Felsen . . . aber sie können ihn jetzt nicht mehr halten . . . er entweicht, wenn seine Stunde gekommen ist . . . und geht mit den Lüften . . . und breitet sich aus . . . und nicht nur sein Staub wird an den Ufern der Seine ruhn . . . *(Sie paradieren plötzlich und machen Front.)*

General Gourgaud *nimmt auch eine aufmerksame Haltung an.*

Der Gouverneur *kommt durchs Tor herein:* Verdoppelt eure Aufmerksamkeit!

Die Wachen *wie aus einem Munde:* Zu Befehl, Herr Gouverneur!

Der Gouverneur *geht weiter zu* Gourgaud: Wie geht es Eurem General?

General Gourgaud: Se. Majestät, der Kaiser Napoleon, liegt hingestreckt wie ein Toter . . . er ist bleich und kalt . . . er schlägt nur dann und wann die Augen auf . . . und blickt mit unbegreiflichem Staunen um sich . . .

Der Gouverneur *geht unschlüssig wieder zurück.*

General Gourgaud *bleibt stehen.*

Graf Monthoulon *erscheint aus dem Hause.* Der Kaiser atmet sonderbar hastig . . . oh, Gourgaud . . . der Kaiser wusste es gestern, dass sein Ende nahe war . . . er war es zufrieden, nicht lange mehr in der Hülle des Sträflings zu leben . . . festgebunden an den ewig fernen Felsen in der Wüste dieses weiten Meeres . . .

General Gourgaud: Ja . . . der Kaiser wusste es gestern, dass er jetzt sterben wird . . .

Graf Monthoulon: Und wie er es freudig aussprach . . .

General Gourgaud: „Ein jeder von euch wird nun wieder das süsse Glück haben, heimzukehren in die ferne, alte Welt . . . aber die ferne alte Welt ist für mich versunken . . . ich werde jetzt in den elysäischen Feldern wandeln unter den Ruhmreichsten, die über die arme Erde gingen . . . die Scipionen . . . der grosse Alexander . . . der grosse Cäsar . . . der grosse Friedrich werden mich dort willkommen heissen . . . und ich werde ihnen von dem Ruhm und den Taten meines Lebens erzählen . . . und ihr da unten auf der kleinen Erde werdet euch wohl gar zu fürchten anfangen, wenn so viele eherne Männer beieinander stehen" . . . so

redete der Kaiser . . . du weist, wie er bei seinen Worten lächelte.

Graf Monthoulon: Wie Kinder lächeln, wenn sie Drolliges erzählen, so sanft und fröhlich lächelte der Kaiser . . . der Gouverneur kommt wieder heran . . . er will doch hoffentlich jetzt nicht . . .

General Gourgaud: Hineintreten zu dem Sterbenden . . . und den letzten Seufzer belauschen . . .

Graf Monthoulon: Nein, nein . . . ja nicht . . . der Kaiser würde noch einmal wie ein Raubtier jäh hervorbrechen und sich aufbäumen gegen seine Quäler . . .

General Gourgaud: Sie konnten ihn anschmieden an den einsamen Felsen . . . aber seine Seele können sie nicht halten . . . seine Seele entweicht . . . seine Seele wächst ihnen durch die gewalttätigen Hände . . . seine Gestalt quillt ihnen durch die Finger wie Opferrauch, der sich um die Insel lagert wie ein ewiges Ereignis . . . er war ein Volkmensch . . . Gott hatte ihn zum Kaiser geformt aus Erzstoff . . .

Der Gouverneur *kommt zurück:* Wird es zu Ende gehen mit eurem General?

General Gourgaud: Oh Gott, Herr Gouverneur . . . der Kaiser ist nicht mehr auf dieser Erde . . . er ist schon jetzt längst weit von uns . .

Der Gouverneur *geht unschlüssig hin und her. Dann geht er zu den* Wachen *und sagt:* Verdoppelt eure Aufmerksamkeit . . . der Gefangene wird bald nicht mehr sein . . . stellt euch, dass niemand hier hereinbricht . . . in der Stadt unten ist Unruhe . . . die Menschen spähen über die Mauern . . . auch Soldaten sind dabei . . . ich habe auch Wachen von aussen befohlen, damit niemand hier hereinbricht . . . keine Nachricht darf hinauskommen ausser der, die ich befehle . . . Tore und Riegel sind fest zu schliessen . . . draussen um die Mauern ziehen jetzt auch Wachende auf . . .

General Gourgaud: Tausend . . . tausend Meilen mitten im Meer ist dieser Felsen . . .

Graf Monthoulon: Tausend . . . tausend Meilen fern liegt die alte Welt . . .

General Gourgaud: Der Sturm um die Insel wird immer furchtbarer . . . das Meer ist eine kochende jagende Flutwüste . . . fern ins Graue hängen die Düsternisse über den Wogen . . . Monthoulon . . . Sturm und Meer lassen sich nicht gebieten . . . der Kaiser stirbt . . . die Erde tobt . . .

Der Gouverneur *kommt wieder auf* Gourgaud *zu.*

General Gourgaud: Ihr wollt auch Wachen stellen draussen um die Mauern, Herr Gouverneur? . . . Euer Gefangener entweicht Euch doch . . . oh mein Gott!

Der Gouverneur: Kommt . . . an das Bette des Generals!

Alle Drei *gehen ins Haus.*

Der eine Soldat: Der Gouverneur lässt sich nicht zurückhalten . . .

Der andre Soldat *geht neugierig der Tür näher:* Sie konnten ihn anschmieden an den einsamen Felsen . . .

Der erste Soldat: Wer?

Der andre Soldat: Die sich allein von Gottes besonderer Gnade dünken . . . sie konnten ihn anschmieden an den einsamen Felsen . . . aber sie können ihn jetzt nicht mehr halten . . .

Der erste Soldat: Hörst du nicht Rufe?

Der andre Soldat: Rufe . . . durch den harten, schütternden Lärm, der über die Insel fegt . . . ja . . . ich höre es . . .

Der erste Soldat: Es sind seine Totenrufe . . . der Gemarterte beginnt zu fliegen . . . er ruft seine Helden . . . er ruft seine Marschälle . . . hörst du es?

Man hört aus dem Hause die Rufe *des sterbenden* Napoleon: Kleber . . . Desaix . . . Duroc . . . voran! . . . voran! . . . an die Tete der Garden . . . an die Tete der Garden . . .

Der andere Soldat: Seine Totenrufe rufen wieder seine Kriegsgenossen . . .

Man hört wieder aus dem Hause die Rufe *des*

sterbenden Napoleon: Ney . . . Murat . . . Berthier . . . Sieg . . . Sieg . . . Sieg . . .

Der erste Soldat: Ich bebe an allen Gliedern, Kamerad . . . seine Totenrufe sind mächtig . .

Der andere Soldat: Sieh nur, die Sträucher in der Schlucht rasen und brausen . . . und der alte Weidenbaum zersplittert in dem tollen Sturme . . . auch ich bebe . . .

Der erste Soldat: Sie können ihn jetzt nicht mehr halten . . . nur fürchte den Tod nicht . . . es ist eine Verwandlung . . . des Sterbenden Gestalt wächst jetzt in die Lüfte empor . . .

Der andre Soldat: Und alle, die um ihn sind, weinen und schluchzen . . .

Der erste Soldat: Nein . . . der Gouverneur weint noch immer keine Träne . . . er ist der Kerkermeister . . . er lauert nur darauf, zu sagen: „Der Sträfling der angestammten Könige ist tot . . . der Schrecken der angestammten Könige ist tot“ . . .

Der andre Soldat: Hörst du ihn noch rufen?

Der erste Soldat: Nein . . .

Der andre Soldat: Ein unergründliches Schweigen plötzlich . . .

Der erste Soldat: Auch der Sturm in den Lüften hält jetzt seinen Atem an . . .

Der andre Soldat: Still! . . . still! . . . jetzt tut er seinen grossen Flug in die Ewigkeit wie ein junger Adler . .

Der erste Soldat: Tausend . . . tausend Meilen mitten im Meer ist dieser Felsen . . .

Der andere Soldat: Tausend . . . tausend Meilen fern liegt die alte Welt . . .

Der erste Soldat: Und das Meer ist ehern . . . springt auf in Wasserbergen . . . und wird nicht ruhig werden . . . das Anrollen und Zerrauschen der Meerwesen wird nie stille werden um die Insel von Jahrtausend zu Jahrtausend . . .

Der andre Soldat: Und seine Geisterrufe werden weiterhallen aus den Schluchten der Insel wie vom Winde geformte Trompetenstösse . . .

Der erste Soldat: Es ist jetzt alles tiefes Schweigen . . .

Der Gouverneur *schreitet aus dem Hause. Er sagt zu den* Wachen: Der Gefangene ist tot!

Der Vorhang fällt.

Verlag Georg D. W. Callwey, München

WERKE VON CARL HAUPTMANN

PROSADICHTUNGEN

Mathilde. Zeichnungen aus dem Leben einer armen Frau. ::
2. Auflage. M. 5.—, gebunden M. 6.50

„Es liegt ein Hauch von Schönheit über dem Roman .... Ein Charakterbild, wie das Mathildens, mit soviel Kraft und Wärme hingestellt, hat nicht viel ebenbürtige in der Romanliteratur." (Anselm Heine im literarischen Echo).

Aus Hütten am Hange.
Erzählungen. M. 3.—, gebunden M. 4.50

„. . . Die Skizze als solche ist schlechthin meisterhaft. Die folgenden, soweit auch sie auf der Situation stehen, geben ihr nicht viel nach . . . Es erübrigt sich, danach noch extra zu betonen, wie echt und lebensvoll diese Menschen wirken . . . Aber was nicht übergangen werden darf: Die schönen Naturschilderungen. Die sind mit eigenen Augen abgelesen aus dem grossen Buche der Natur. . . . So möcht ich wohl reifen und freien Menschen zu dem Buche raten." (Carl Busse in der Deutschen Monatschrift).

Judas. Drei Charakterstudien. M. 5.—, gebunden M. 6.50

„In der Tat: ich kenne kein Stück von dieser ursprünglichen und seltsamen Erkenntnis der Entwicklung eines seelischen Vorganges, und ich kenne kein Werk, das in verdeckter, gewollter Heimlichkeit so fein und so überzeugend zum gefürchteten Ende führt, so dass einem fast ein Grauen über eine so vollendete Kunst ankommen kann." (Deutsche Tageszeitung.)

Verlag Georg D. W. Callwey, München

Miniaturen. Kleine Skizzen. M. 3.—, gebunden M. 4.50

„Eine Höhe unserer Kunst bezeichnet dieses Buch schon, und ich mache alle, die feinste moderne Kunst kennen lernen wollen, darauf aufmerksam.“ (Deutsche Monatsschrift für das gesamte Leben der Gegenwart.)

Aus meinem Tagebuch.

2. vermehrte Auflage. M. 5.—, gebunden M. 6.50

„. . . . Ein ätherisches Wesen liegt über dem Buche ausgebreitet und die Welt unseres Dichters ist der epikurische Garten, der stille Hain der ruhigen und abgeklärten Geister, in welchem der Streit und Lärm des Tages verhallt und wo man frei ist von all den Leiden und Leidenschaften der dumpfen Materie . . . .“ (Julius Hart.)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom **Hans Sachs-Verlag, Gotthilf Haist, München**

Carl Hauptmann

Er und über ihn

herausgegeben von

Hans Heinr. Borcherdt

Broschiert M. 2.50, gebunden M. 3.50

Das Werk bildet eine ausgezeichnete Einführung in das bisherige Schaffen Carl Hauptmanns, der noch immer nicht nach Gebühr gekannt ist. Die Mitarbeit verschiedener Autoren stört durchaus nicht die Einheit des Werkes, sondern zeigt in trefflicher Weise das Schaffen des Dichters von verschiedenen Gesichtspunkten aus. Zwischen den einzelnen Essais werden Proben aus den Werken Hauptmanns geboten, die in erster Linie dazu dienen sollen, die Vielseitigkeit des Dichters im richtigen Lichte zu zeigen, die aber auch losgelöst von den Essais ein kleines Carl Hauptmann-Brevier zu bilden vermögen.

UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY

Do not
remove
the card
from this
Pocket.

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File."
Made by LIBRARY BUREAU, Boston

Author Hauptmann, Carl 117786
Title Napoleon Bonaparte. Vol.2.

LC
H3746n